Bonaparte's

Sündenbekenntniß

vor dem

Cardinal Maury.

Nebst

einer Unterredung des Generals Berthier, Prinzen von Wagram mit dem Cardinal Maury.

Aus dem

Französischen des Generals Sarrazin.

Leipzig, 1814.

in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Bonaparte's

Sündenbekenntniß

vor dem

Cardinal Maury.

Nebst

einer Unterredung des Generals Berthier, Prinzen von Wagram mit dem Cardinal Maury.

❖ ❖

Aus dem

Französischen des Generals Sarrazin.

Leipzig, 1814.

in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Vorrede.

Bonaparte gehört nunmehro völlig der strengen und unpartheilschen Geschichte an, und wenn auch kein Mann von Gefühl ohne Unwillen von seinem gräßlichen Thun und Treiben sprechen kann, so darf doch keine Thatsache ohne triftigen Beweis, keine Behauptung ohne wichtige Gründe angeführt werden. Der Wahrheit allein muß die Ehre erwiesen werden, so wie der Gerechtigkeit, und so freventlich Bonaparte auch oft beide mit Füßen getreten hat, so hoch müssen sie doch seine Beurtheiler im Getümmel der gehäßigsten Leidenschaften achten, welche jetzt gegen ihn aufgestanden sind. Bonaparte ist ein Mann von gewaltigen Geistesgaben, von einer unerhörten Thätigkeit und von einer großen Einsicht in den Charakter des französischen Volks und in den Krieg. Hätte er diese Gaben für das Beste der Menschheit angewandt, so stände

er jetzt hehr und geachtet da, allein da er ein brutaler Tyrann und ein Menschen-Verächter und Zerstörer ist, wie kaum einer, so drückt ihn der Fluch und die Verwünschung seiner Zeitgenossen. Seine Unbarmherzigkeit, so wie seine Hartnäkkigkeit sind so groß, wie seine Herrschgier und Eroberungssucht, und verursachten seine Verblendung und seinen Untergang. Er fiel, verächtlich wie eine feige Memme, und erbärmlich mußte der Ausgang seines Dramas seyn, weil kein Bösewicht Herz hat.

Der General Sarrazin hat hier in Form einer Beichte eine Schilderung Bonapartes und seines Thuns und Treibens geliefert, welche in mancher Hinsicht sehr viel Anziehendes hat. Ob aber alles der Wahrheit gemäß erzählt, und ob jede Behauptung gegründet sey, wagen wir nicht zu entscheiden. Wahrscheinlich wenigstens ist fast alles, was er ihn von sich selbst bekennen läßt und manches giebt einen überraschenden Aufschluß über diesen oder jenen merkwürdigen Umstand. „Es war nicht meine Absicht, sagt der Verfasser, dies Werk bekannt zu machen, das ich bloß in der Absicht ausgearbeitet hatte, um einige Irrthümer zu berichtig n, die sich in ein den neuern übrigens sehr schäzbaren Schriften

befinden, welche aber wegen der falschen Nachrichten nicht die erforderliche Genauigkeit haben. Die Person, an die ich diese Bemerkungen gerichtet hatte, foderte mich zu ihrer Bekanntmachung auf und ich habe ihrem Wunsche gewillfahret. Bonaparte spricht bisweilen figürlich, z. B. wenn er von den Oberhäuptern auf St. Domingo sagt: „der glühende Boden Frankreichs werde sie gewiß verzehren;" dies ist eine Redensart, deren er sich sehr häufig bedient."

„Die Unterredung mit dem Marschall Berthier verbreitet über mehrere Thatsachen der Geschichte ein neues Licht. Manches, was noch nicht bekannt ist, wird aus dem Dunkel hervorgezogen und was bloß Vermuthung ist, das wird sich leicht von dem, was vollkommen wahr ist, unterscheiden lassen. „Berthiers Irreligion, sagt der General Sarrazin, mußte in der Unterredung mit dem Cardinal Maury herausgehoben werden. Seine Meinung über den Ruf mehrerer Generale ist die Seinige. Dies ist auch der Fall mit dem, was Bonaparte über die meisten Gegenstände sagt, welche in der Beichte berührt sind. Was nicht in diese Classe gehört, das muß als die öffentliche Meinung in Frank-

reich angesehen werden, deren bloßes Echo ich in diesem Werke bin. Die einzelnen Nachrichten, z. B. über die Schlacht von Wagram, sind mir von Generalen, Obersten und Offizieren geliefert worden, die Augenzeugen der Operationen gewesen sind. Lange habe ich nicht an so viel Verkehrtheit glauben wollen. Bloß die Menge der glaubwürdigsten Zeugnisse hat mich dazu vermocht. Was sich auf Bonaparte und Berthier bezieht, ist nicht übertrieben. Auch ist etwas Wahres an dem, was Berthier dem Abbe' Maury wegen seines Hanges zu Leckerbissen und Ehrenbezeugnngen verrieth."

Des Verfassers Schrift enthält außer dem, was wir hier in der Uebersetzung liefern, noch, biographische Nachrichten von Bonaparte, Berthier und Kleber, welche aus einem größeren Werke entlehnt sind, das der Verfasser in zwei Bänden herauszugeben gedenkt, und das er biographische Notizen betitelt, welche Nachrichten von zweihundert und dreißig Generalen und Staatsmänner enthalten, die der Verfasser persönlich gekannt hat.

Im Falle man in unserer Uebersetzung bei der Vergleichung eine wichtige Nachricht oder ei-

nen bekannten Namen der Urschrift vermissen sollte, so ist dies nicht unsere Schuld, sondern es liegt an der Zeit, den Umständen und dem Orte, und diesen sich zu fügen ist gebieterische Nothwendigkeit.

Der Verfasser dieser Beichte des Kaisers Napoleon, und der Unterredung zwischen dem Prinzen von Wagram und dem Cardinal Maury, ist den 15. August 1770. zu St. Sylvestre im Lot- und Garonne-Departement geboren, und seine Familie stammt aus Basel her. Im Jahr 1794. war er beim Generalstabe des Generals Kleber angestellt, der sein Hauptquartier zu Chateaubriant in der Bretagne hatte. Späterhin kam er zur Sambre- und Maasarmee, von welcher er sich nach Italien begab. Hier versäumte er keine Gelegenheit, sich mit Bonaparte zusammen zu finden, um ihn mit Klebern vergleichen zu können. Er wurde Chef des Generalstabes des Generals Bernadotte bei den Armeen in Teutschland und Italien. Im Jahr 1810. verließ er als Brigadegeneral die französische Armee an den Küsten des atlantischen Meeres, ging über Boulogne nach England über, und hielt sich seitdem zu London auf. Bonaparte war des-

halb höchlich gegen ihn erbittert, und ließ ihn den 15. November 1810. zu Lille durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilen. Kein General erhielt von Bonaparte den Abschied, so lange er noch dienen konnte, und deshalb waren Mehrere mit ihm höchst unzufrieden.

Der Titel des Buchs, das hier übersetzt erscheint, heißt: Confession du General Bonaparte à l'Abbé Maury etc. etc. dediée au General Kleber, par le General Sarrazin, ancien chef d'Etat-Major du General Bernadotte aux Armées d'Allemagne et d'Italie. Londres, imprimé pour l'auteur par Vogel et Schulze 13 Poland Street et se vend chez T. Egerton, Whitehall 1811. VIII. 306.

Den 24. Juni 1814.

Der Uebersetzer.

Napoleon Bonaparte's

Sündenbekenntniß

vor

dem Abbé Maury,

den 15. August 1810.

Bonaparte. Ich trete heute, mein theurer Cardinal, in mein zwei und vierzigstes Jahr. Ich bin entschlossen, wegen der grausamen Verbrechen, womit ich mich befleckt habe, wenn es noch Zeit ist, Vergebung zu suchen, und habe mir vorgenommen, hinführo als guter Christ und als friedlicher Regent zu leben. Zu Ihren Einsichten, so wie zu Ihren Tugenden, habe ich großes Vertrauen. Ich kenne Ihre Ergebenheit gegen meine Person; ich nehme Sie zu meinem Gewissensrathe. Sprechen Sie, und ich gehorche.

Der Abbé Maury. Sire, von der Ehre, der Verwahrer der Geheimnisse Ihrer Majestät zu seyn, geschmeichelt, werde ich alles thun, um

Ihre Absichten zu erfüllen und Ihre Wahl zu rechtfertigen. Wir sind alle Sünder. Wie schwer die Ausübung der Tugend in Ihrem Zustande ist, kann ich mir leicht vorstellen, da ich in dem meinigen so furchtbare Kämpfe mit dem Dämon des Fleisches und des Geistes zu kämpfen gehabt habe. Nachdem ich auf dem stürmischen Meere dieser Welt mehrere gewaltige Stürme ausgestanden habe, aus denen mich die göttliche Vorsehung die Gnade zu retten gehabt hat, bin ich so glücklich gewesen, beinahe im Hafen anzulangen, mit der süßen Zufriedenheit, alle meine Pflichten gegen die Kirche und den Staat mit Ehre erfüllt zu haben. Urtheilen Sie, wie sehr ich entzückt bin, gegen das Ende meiner Laufbahn noch mein heiliges Amt zu Gunsten des Judas Maccabäus von Frankreich nützlich anwenden zu können. Ich werde alles thun, um den doppelten Zweck, die Rettung Ihrer Seele und den Ruhm Ihrer Krone, zu erreichen. Nach den herrlichen Absichten, von denen Ihre Majestät durchdrungen zu seyn scheinen, ist es nothwendig, daß Sie mir Ihr allgemeines Bekenntniß ablegen, von der Zeit an, wo Sie das Alter der Vernunft erlangt haben. Das erstaunliche Gedächtniß Ihrer Majestät, und die Wichtigkeit der meisten Ihrer Thaten werden wenig Lücken lassen. Ich werde Sie von der öffentlichen Meinung, von dem Werthe,

den Sie darauf zu setzen haben, und den Maßregeln unterrichten, welche Sie fernerweitig einschlagen müssen, um endlich die Ruhe des Gerechten zu genießen, welche allein den Genuß des wahren Glücks auf der Erde ausmacht; ich bitte Sie, mir die Ursachen einer so plötzlichen und so glücklichen Aenderung mitzutheilen, denn ich halte sie für aufrichtig.

Bonaparte. Ob es mir schon sauer ankommt, Ihnen alle meine Ausschweifungen zu erzählen, so entschließe ich mich doch in der Hoffnung dazu, daß Sie mich von den schrecklichen Qualen befreien werden, welche ich seit der Nacht vom 1. zum 2. Juli zu leiden habe. Jener Saal des Fürsten von Schwarzenberg, der so glänzend verziert war, wurde in einem Augenblick durch ein einziges Licht, das ihn in Feuer setzte, ein Raub der Flammen, und prophezeiete mir das traurige Schicksal, das meinem blühenden Reiche bevorsteht. Sie kennen mich zu gut, als daß Sie glauben sollten, ich sey abergläubisch, dessen ungeachtet wird meine Ruhe durch beunruhigende Träume gestört, die mir einen eben so nahen als schrecklichen Fall verkündigen. Vor kurzem schrie ich in der Nacht laut auf, und setzte dadurch meine Gemahlin in Schrecken. Sie vergoß Ströme von Thränen, die mir das Herz zerrissen; dies Herz, das

bisher so unempfindlich war, daß ich nicht einmal an sein Daseyn glaubte; ich kämpfte mit Verschwörern. Mein Traum endigte damit, daß ich ausrief: Meuchelmord! ich bin verloren! ich bin todt! Sie haben leicht bemerken können, daß ich die Kaiserin anbete. Sie haben ein zärtliches Herz; stellen Sie sich die Größe meines Schmerzes vor. Diese bezaubernde Gattin sagte mir schluchzend, ich müsse Gott um Beistand anflehen, und den Schutz des Königs der Könige durch die Abbüßung meiner Sünden verdienen. Ihr Atheism, sagte sie, wird unsern Untergang herbeiführen; es ist nicht genug, daß man die Religion beschützt, man muß sie auch ausüben. Ich schwur, einem so weisen Rathe zu folgen. Wundern Sie sich also nicht mehr über die Sprache, welche ein Räuber gegen Sie führt, der in allen Erdtheilen entweder selbst, oder durch seine Helfershelfer, Verbrechen verübt hat, die um so grausamer sind, je unnützer der größte Theil derselben zur Erreichung meiner ehrgeitzigen Absichten war.

Der Abbé Maury. Allmächtiger Gott! deine Güte ist unendlich und deine Gerechtigkeit ewig! Schütze Napoleon, wie du durch die Glorie der Religion den großen Constantin erleuchtet hast!! Ja! Sire! Ihre Reue wird Gott angenehm seyn.

Fangen Sie Ihr Bekenntniß an. Seyn Sie aufrichtig! Ihre Aufrichtigkeit und Ihre Zerknirschung wird Ihnen eine vollkommene Vergebung aller Ihrer Sünden verschaffen.

Bonaparte. Schon von der zartesten Jugend an zeichnete ich mich durch viele Bosheit aus. Ich war zänkisch, hartnäckig, ein Räuber und ein Wüstling. Es machte mir das größte Vergnügen, wenn ich das Blut von Thieren fließen sah. Mit allen Kindern, die ich für schwächer als mich hielt, suchte ich Streit; ich war so unausstehlich, daß man in meiner Familie eine große Freude hatte, als ich in einem Alter von neun Jahren in die Militärschule nach Brienne kam.

Der Abbé Maury. Diese Fehler Ihrer Jugend haben wegen des Charakters der corsischen Nation, die sie mit auf die Welt bringt, nicht viel zu sagen. Ihr Aufenthalt zu Brienne hat Sie sehr bald bessern müssen.

Bonaparte. Ich muß gestehen, es ist nur zu wahr, daß die Natur stets ihre Rechte verlangt. Die beiden ersten Jahre hindurch habe ich viele Unannehmlichkeiten ausgestanden. Oft wurde ich, vorzüglich wegen meiner feinen Lügen, tüchtig durchgeprügelt, und wenn ich nicht zuletzt aus der Schule fortgejagt worden bin, so habe ich dies bloß einem sehr

sonderbaren Umstande zu danken. In einem Winkel der Schulbibliothek fand ich eine Geschichte Cromwells, die von Würmern durchfressen war. Ich fand darin, daß es der Lieblingsgrundsatz des Protektors war: con arte e con inganno si vive mezzo l'anno, con inganno e con arte si vive l'altra parte (Mit List und Betrug lebt man die eine Hälfte des Jahres, mit Betrug und List die Andere). Ich gerieth in Erstaunen, als ich das große Glück dieses berühmten Mannes bemerkte, der den obigen Grundsatz zu seiner Lebensmaxime gemacht hatte. Ich studirte ihn, erwog ihn, so viel mir mein Alter erlaubte, und beschloß, ihn zum Führer aller meiner Handlungen zu machen. Von nun an verstellte ich mich, wie es die Umstände mit sich brachten, und war in einem Alter von 12 Jahren ein vollkommener Meister in der List, dem Truge und in der Lüge.

Der Abbe' Maury. Ich unterbreche Sie, Sire, um Sie aufmerksam zu machen, daß Sie den Punkt der Sitten nicht vergessen dürfen, welches bei der Erziehung der Jugend ein so verdorbener Theil ist. Ich habe Ihnen versprochen, Sie in Stand zu setzen, ein so verdienstliches Werk zu vollenden, das Sie sich vorgenommen haben. Fahren Sie also nach meiner Bemerkung fort.

Bonaparte. In unserer Schule herrschte die

sträflichste Liederlichkeit; man duldete sie nicht bloß, sondern die Obern munterten sie auch durch ihr Beispiel auf. Ich überließ mich ihr gänzlich, und als ich in die Militärschule nach Paris kam, fand ich die nämlichen Grundsätze, und folgte dem nämlichen Wege, wie zu Brienne. Gegen das Schicksal der Geringfügigkeit meines Vermögens war ich wüthend aufgebracht; oft fluchte ich der Vorsehung und wünschte mir den Tod.

Der Abbé Maury. Sie wissen besser, als ich, Sire, daß der Tod die Zuflucht der Feigen ist. Die Religion, die Natur und die Ehre machen uns unsere Erhaltung zur Pflicht. Im Unglücke zeigen wir uns würdig, Menschen zu seyn, wenn wir alles Ungemach muthig ertragen. Wer das Unglück nicht kennen gelernt hat, der kennt auch die Stärke jener erhabenen Wörter: Freundschaft, Glück und Standhaftigkeit, nicht. Ein Unfall ist der Prüfstein wahrer Freunde; er lehrt uns den ganzen Werth einer glücklichen Lage kennen, und giebt uns Gelegenheit, jene eigenthümliche Energie der wahren Tugend zu entwickeln.

Bonaparte. Alle diese Ideen, deren Wichtigkeit ich jetzt fühle, würden mir damals als romanhaft vorgekommen seyn. Ich war arm; meine Kameraden waren reich, und ich hielt mich für den un-

glücklichsten Sterblichen. Als ich in dem ersten Artillerieregimente zu Fuße angestellt wurde, benutzte ich die Verstellung, welche ich mir zu meiner Lebensmaxime zu machen beschlossen hatte. Ich vollzog pünktlich die Befehle meiner Obern, wovon die Meisten Unwissende waren. Ich beschäftigte mich mit dem Unterrichte meiner Compagnie, und wollte mit den übrigen Offizieren keine Gesellschaft halten, um keinen über meine Kräfte gehenden Aufwand machen zu müssen. Ich habe nie gern Schulden gemacht. Sie erniedrigen einen Offizier, weil sie ihn zu Ehrerbietungen gegen verächtliche Gläubiger nöthigen. Meine Zeit verwandte ich auf nützliche Beschäftigungen mit dem Sergeantmajor meiner Compagnie, der in der Uebung seiner Waffe sehr erfahren war; er ist jetzt Artillerieoberster und führt die Aufsicht zu Antwerpen; er ist ein vollkommen rechtschaffener Mann. Man warf mir mein einsames Leben vor; ich entschuldigte mich mit der Begierde, mir Kenntnisse zu erwerben, und schon ließen sich Manche durch meine Charlatanerie irre führen.

Der Abbe' Maury. Ich sehe nichts Tadelnswerthes in einem solchen Benehmen. Ihr Zartgefühl, indem Sie keine Schulden machten, sollte allen jungen Offizieren zum Muster dienen, die auch sehr wohl thun würden, wenn sie Ihre Bescheidenheit

nachahmten. Alle Ihre Obersten und Generale sind solche Schwätzer geworden, daß ich oft in der Gesellschaft keinen günstigen Augenblick finden kann, meine Meinung zu äußern. In der Jugend gemeine Soldaten oder Unteroffiziere, sind sie außerordentlich unwissend in allem, was den Reitz der Gesellschaft ausmacht, in der Literatur, der Geschichte, den schönen Künsten u. s. w. Diese Herren sprechen bloß vom Sturmlaufen und von Angriffen mit dem Bajonnete; man wird unwillig, wenn man sieht, daß sich diese Montauciels und diese Laramees in Ansehung des Kriegs den Alexandern und Cäsarn gleich setzen. Vor einigen Tagen schmeichelte sich der Marschall Augereau in einer zahlreichen Gesellschaft, er sey der Urheber Ihrer Siege in Italien im Jahre 1796. Er hatte die Unverschämtheit, zu behaupten, „Sie zeigten sich am Tage der Schlacht in keinem glänzenden Lichte.“ Ueberhaupt geht die Anmaßung Ihrer Offiziere bis ins Lächerliche. Es wäre zu wünschen, Sie brächten hier Ordnung hinein. Entschuldigen Sie diese Abschweifung, welche mir die Hitze meines Eifers für den Ruhm Ewr. Majestät eingab.

Bonaparte. Erwähnen Sie nichts von Reformen dieser Art. Ich sehe es gern, daß sich die Obern in der Armee eine gewisse Wichtigkeit als meine ersten Diener beilegen. Ich komme nunmehr auf meine

Erscheinung in der Welt: dies war bei der Belagerung von Toulon. Ich war das Werkzeug von Barras und Frerons Grausamkeit. Ich ließ die unglücklichen Einwohner dieser Stadt nach deren Räumung von den Engländern mit Flinten und Kartätschen erschießen und mit den Bajonnetten erstechen.

Der Abbé Maury. Sie waren Soldat, und gehorchten den Befehlen Ihrer Obern. Sie sind unschuldig. Der Ewige wird von den Abgeordneten des Nationalconvents wegen aller dieser Greuel Rechenschaft fordern.

Bonaparte. Als ich im J. 1794 bei der italienischen Armee angestellt war, bekrittelte ich alle Generale. Nach meiner Meinung war der Eine eine feige Memme, der Andere ein Unwissender; dieser ein Räuber, jener ein Faullenzer u. s. w. Ich schilderte den Obergeneral als einen Aristocraten und stellte mich als den übertriebensten Jacobiner. Schon gelüstete mir nach dem unbedingten Oberbefehl. Wegen meines Ehrgeizes gerieth ich in den Verdacht von Verrätherei, man verhaftete mich, durchsuchte meine Papiere, und fand sie in guter Ordnung und zu meinen Gunsten. Ich wurde in Freiheit gesetzt. Man merkte mich als einen Ungehorsamen, Händelmacher, und für die Ruhe und Einigung gefährlichen Menschen an. Aubry schilderte mich in seiner

Arbeit über den Staat als einen Menschen von einer unruhigen und aufwiegleriſchen Denkart. Dieſe Ungerechtigkeit ſchmerzte mich tief. Ich begab mich nach Paris, um meine Wiederanſtellung zu verlangen. Ich war unglücklich, und man kehrte mir den Rücken zu. Der mäßige Sold, den ich als abgedankter Offizier erhielt, konnte nicht zu meinem Unterhalte zureichen, und ich war mehrmals in Verſuchung, mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Ja ich glaube, ich würde dieſen Entſchluß noch ausgeführt haben, wenn mich nicht die Familie des Hrn. Monvoiſin unterſtützt hätte, der als mein Adjutant meine Ungnade theilte. Aus Beſorgniß, es zu vergeſſen, muß ich Sie von meiner großen Undankbarkeit gegen dieſen Offizier unterrichten. Seitdem ich von ihm beſondere Dienſte erhalten hatte, war mir ſein Anblick unangenehm, und als ich Truppen nach St. Domingo ſchickte, gab ich ihm Befehl, nach dieſer Colonie mit abzureiſen, wo er am gelben Fieber geſtorben iſt. Als mir der General Sarrazin, der deſſen erſter Adjutant bei ſeinem Tode war, von ſeinem Schickſale Nachricht gab, fühlte ich eine innere Zufriedenheit, daß ich nun auf immer dieſen Zeugen meines Elendes, meiner Schwäche und meiner Grauſamkeit los ſey. Er ſah mein Benehmen am 13. Vendemiaire, mißbilligte es, und war nicht länger mein Adjutant. Ich

lasse allen denen befehlen, die meine Geschichte schreiben, sich nur erst von dem Jahre 1796 an, wo ich meinen ersten Feldzug in Italien begann, in ausführliche Erörterungen über meine Handlungen einzulassen. Da man des 13. Vendemiaire erwähnen muß, weil ich diesem Ereignisse alles zu verdanken habe, was ich bin, so muß der Polizeiminister darauf sehen, daß man sagt, „ohne mich würde die Metzelei der Pariser noch weit größer gewesen seyn.“ Ihnen hingegen muß ich gestehen, daß ich nicht bloß die Truppen aufgemuntert, sondern daß ich auch das Beispiel dazu gegeben habe, indem ich mich mit dem Generalstabe unter die Truppen der Flüchtlinge warf, die wir niedermetzelten. Barras sah uns von ferne zu; er hatte mich für würdig gehalten, sein Stellvertreter zu seyn, ich wollte sein Zutrauen rechtfertigen.

Der Abbe' Maury. Sie haben bloß gehorcht, und ich finde in Ihren Ueberrumpelungen in der Straße St. Honore' und auf dem Kay Voltaire nichts tadelnswerthes. Sie haben den Tod des unglücklichen Ludwigs XVI. und so viele andere Schlachtopfer gerächt, die während der Revolution umgekommen sind. Meine Rettung verdanke ich bloß meiner Geistesgegenwart, indem ich diese Würger fragte: „ob sie heller sähen, wenn sie mich

an der Laterne aufhingen?“ Das Wiedervergeltungsrecht ist nach meiner Meinung das gerechteste. Sie haben Gewalt mit Gewalt zurückgetrieben. Ihr kräftiger Angriff mitten unter den entwaffneten Parisern verschaffte Ihnen vorzüglich die Gunst Ihres Beschützers Barras, und setzte die Pariser Maulaffen in Schrecken, die ohne Ihre kräftige Anstrengung alle Tage ihre groben Beleidigungen gegen den Nationalconvent erneuert hätten.

Bonaparte. Da ich die Ordnung meiner Sünden nicht umkehren will, so muß ich Ihnen auch ein Geständniß von meiner Undankbarkeit gegen Benezech ablegen. Barras hatte mich trotz meines ausgezeichneten Benehmens bei den Metzeleien von Toulon ziemlich kalt aufgenommen, und änderte den Ton gegen mich erst dann, als er glaubte, ich sey der Mann, der die Pariser zur Vernunft bringen könne. Benezech hatte ich meine Wiederanstellung zu verdanken. Er unterstützte mich kräftig bei der Regierung, und als er mir Nachricht von dem glücklichen Gange seiner Vermittlung für mich gab, war ich so außer mir vor Freuden, daß ich über den Tisch wegsprang, der mich von meinem Wohlthäter trennte, um ihn zu umarmen. Diese höchst angenehme Empfindung war für mich, als ich Consul war,

eine bittere Kränkung. Ich wußte, daß Leute mit dicken Bäuchen, die Vergnügungen liebten, auf St. Domingo es nicht lange aushielten. Ich schickte Benezech als Colonialpräfekt dahin; er starb bald, wie ich es gewünscht hatte. Noch alle Tage werfe ich mir dies grausame Verfahren vor. Benezech war ein ehrlicher Mann.

Der Abbé Maury. Der Gerechte sündigt täglich sieben Mal. Die Natur hat Ihnen, wie Sie selbst eingestehen, unter den großen Eigenschaften, die Sie besitzen, das Gefühl und die Erkenntlichkeit versagt. Sie müssen sich in diesen beiden Hinsichten zu überwinden suchen. Es ist so süß, Thränen zu vergießen! Sie müssen sich Ihre Ungerechtigkeiten gegen Monvoisin und Benezech gereuen lassen. Diese beiden Männer verdienten ein besseres Loos, weil sie Ihnen nützlich gewesen sind. Uebrigens muß man ein bischen trotzig verfahren, wenn man eine so wichtige Rolle spielt, wie Ew. Majestät.

Bonaparte. Wie ich Ihnen schon gesagt habe, ich bin ein und vierzig Jahr alt, und doch kann ich mich nicht erinnern, jemals geweint zu haben. Das Blut habe ich in Strömen fließen sehen; ich bin über Schlachtfelder geritten, die mit mehrern tausend Leichnamen, Freunden und Feinden, bedeckt waren,

mein Auge blieb so trocken, wie Feuerschwamm, und mein Herz fühlte keine andere Empfindung, als die Freude des Siegs. Ich hoffe, daß Sie durch Ihr heißes Gebet für mich vom Himmel die Gnade erhalten werden, bei dem Elende der Menschen gerührt zu werden. Das Trauerspiel des 13. Vendemiaire verschaffte mir den Oberbefehl von Paris und der 17. Militärdivision. Dieser Posten beleidigte meine Eigenliebe und stand meinem Ehrgeize in dem Wege. Alle Tage erhielt ich eine große Anzahl von Briefen ohne Unterschrift, die mir schreckliche Wahrheiten sagten, und die Hauptstadt bot mir bei weitem nicht die Aussicht zum Ruhme dar, wie eine Armee es that. Barras war Direktor geworden; ich bat ihn daher um eine wichtigere Befehlshaberstelle. Er bewilligte meine Bitte, und zwar unter der Bedingung, daß ich vor meiner Abreise zum Bürgen meiner Treue gegen Frankreich mich mit der Witwe des Generals Beauharnois verheirathen sollte, die man allgemein für seine Geliebte hielt. Ich entschloß mich bald dazu, ob schon meine künftige Gattin alt und häßlich war. Sie kam mir jung und schön vor, als ich durch ihre Hand den Oberbefehl über die Armee in Italien erhielt. Ich heirathete sie den 8. März 1796, und den Tag nach meiner Hochzeit reisete ich von Paris zur italieni-

schen Armee ab. Ich mache mir den Vorwurf, daß ich diese Ehe bloß aus Eigennutz, und keineswegs in den Absichten geschlossen habe, welche durch die gesellschaftlichen und religiösen Pflichten vorgeschrieben sind.

Der Abbé Maury. Sie geben jetzt einen höchst überzeugenden Beweis, daß die Zeit Großes vermag, und daß man mit Geduld den Lohn für seine Arbeit erwarten muß. Ich tadle die Absicht Ihrer Verheirathung, Ihre Reue aber versichert Sie der Vergebung Ihres Irrthums. Sie können überzeugt seyn, daß ich in allen meinen Gebeten den Vater aller Menschen anflehen werde, Ihnen die süßen Ergießungen der Frömmigkeit zu schenken, welche die Vorläufer der Glückseligkeit sind, die bloß die Seligen im Himmel und auf die Ewigkeit genießen.

Bonaparte. Bei meinem letzten Aufenthalte zu Paris hatte ich den Charakter der Franzosen genau kennen lernen. Ich wurde fest überzeugt, daß man, wenn man seinen Zweck erreichen will, sie mit eiserner Ruthe beherrschen müsse. Es würde schwer seyn, Ihnen eine richtige Vorstellung von dem Stolze zu geben, mit dem ich die nämlichen Menschen bei der italienischen Armee behandelte, die mich zwei Jahre zuvor fast alle mit ihrem zurückstoßenden Stolze erdrückt hatten. Wie verächtlich erschienen sie mir bei ihrem

Bestreben, mir den Hof zu machen, damit ich das Vergangene vergäße. Mit Massena war ich zufrieden. Ich kannte ihn als einen sichern Mann, und zeichnete ihn unter der Menge von Schmeichlern aus. Nachdem ich bei der Armee einige vorläufige Anordnungen getroffen hatte, wollte ich die Oesterreicher angreifen, als ich mit Freuden vernahm, sie trieben meine Vorposten zurück. Ich will nichts von meinen Kriegsunternehmungen erwähnen. Sie haben solche unstreitig lange in den Berichten an das Direktorium gelesen. Ich gestehe, daß sie voll der unverschämtesten Lügen sind, welche im Grunde nichts weiter, als politische Kunstgriffe sind. Den Verlust des Feindes habe ich übertrieben, und den der Franzosen wenigstens um drei Viertheile vermindert. Oft habe ich mir den Sieg zugeschrieben, ob ich schon geschlagen war. In der Stille des Zimmers habe ich treffliche Gedanken und Witzworte aufgesucht, und sie angeführt, als ob ich mich derselben im schrecklichsten Feuer bedient hätte. Ich habe das Plündern erlaubt und bei den Räubereien meiner Generale die Augen zugemacht. Von vierzigtausend Strafbaren habe ich Einen strafen lassen, den ich aus den niedrigsten Klassen herausnahm. Diese Strenge machte ich allenthalben bekannt, um den Einwohnern Sand in die Augen zu streuen, und ihnen weiß zu machen,

als mißbilligte ich Mißbräuche, die ich selbst für mich sehr vortheilhaft benutzte. Berthier schickte an alle Orte vertraute Befehlshaber. Sie hatten von Meisterhand Verhaltungsbefehle. Ihre Bemühungen wurden ihnen reichlich belohnt. Außer den allgemeinen Contributionen mußte man noch besondere bezahlen, um von Einquartierungen frei zu seyn. Dieser Erwerbszweig trug unermeßliche Summen ein, und beim Frieden von Campo Formio war ich einer der reichsten Männer in Europa.

Der Abbé Maury. Ob schon der Geiz Eine der sieben Hauptsünden ist, so habe ich doch wegen des edlen Gebrauchs, den Sie von Ihren Schätzen gemacht haben, Nachsicht mit Ihnen. Man würde unrecht thun, wenn man Sie als einen Harpagon betrachtete. Ich billige also alles, was Sie in Italien in politischer Hinsicht gethan haben. Was Ihr militärisches Benehmen anbelangt, so spricht man auf so verschiedene Arten davon, daß ich es zur Bestimmung meiner Meinung für nöthig finde, Sie zu ersuchen, mir in dieser Hinsicht selbst einigen Aufschluß mitzutheilen. Haben Sie mit der Ehrlichkeit der alten Ritter angegriffen? Haben Sie nicht Ihre Zuflucht zur Lüge, zur Verführung und oft zu überflüssigen strengen Handlungen genommen? Gestehen

Sie mir offenherzig das große Geheimniß, dem man Ihre Siege zuschreibt.

Bonaparte. Dem Cäsar habe ich alle meine Siege zu verdanken. Dieser große Heerführer hat gesagt, „wenn man Soldaten hat, so bekommt man auch Geld, und hat man Geld, so erhält man auch Soldaten.“ Ferner wußte ich aus dem Virgil, daß das Gold der Schlüssel der Herzen sey. Auri sacra fames, quid non mortalia pectora cogis? (Zu was zwingt nicht die verwünschte Habsucht die Sterblichen?) Dies, nebst den klugen Anwendungen von Cromwells Denkspruche, mußte mich über alle Heerführer erheben, welche seit Karl dem Großen aufgetreten sind. Sobald ich Herr von Mailand war, gab ich Massena Gelegenheit, sich zu bereichern, indem ich ihn zuerst in die Hauptstadt der Lombardei einrücken ließ. Die Geschenke, die man mir machte, theilte ich unter die Generale und Obersten aus. Ich behielt bloß den kleinsten Theil für mich. Ich kannte Augereaus Raubsucht, und überhäufte ihn mit Geld. Ich theilte Stellen aus, verschwendete Lobeserhebungen, und errang bewundernswerthe Resultate. Ich hatte den so wichtigen Theil des Spionirens nicht vernachlässigt. Ich befand mich noch in den Alpen, als ich einem verschla-

genen Kündschafter den Auftrag gab, sich zur feindlichen Armee zu verfügen, um zwischen Beaulieu und Colli den Samen der Uneinigkeit auszustreuen, die Entwürfe des Letztern, im Falle eines Unfalles, auszukundschaften, und ihm weit schönere Aussichten bei der französischen als bei der österreichischen Armee vorzuhalten, und mailändische Patrioten bearbeiteten die Gemüther zur Aufnahme der Franzosen. Während meines ersten Aufenthaltes zu Mailand gelang es mir durch Gold, mir einen Vertrauten zu verschaffen, der mir bis zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zu Leoben mit der herrlichsten Treue gedient hat. Aus Furcht, entdeckt zu werden, entschloß er sich, anfänglich nach Constantinopel, und von da in die Staaten der Barbarei zu flüchten. Als Obergeneral hatte ich jährlich bloß 40,000 Franken Besoldung, und ich gab ihm monatlich hunderttausend Franken. Als ich ihn in Sicherheit wußte, theilte ich diese Anekdote wegen ihrer Merkwürdigkeit und aus Eigenliebe mehr als funfzig Generalen und Offizieren mit, die sich im Oktober 1797 in meinem Hauptquartiere zu Passeriano befanden. Was das Kriegssystem anbelangt, zu dessen Schöpfer mich alle Welt macht, so gestehe ich Ihnen, daß dies ein Hirngespinst ist. Ich habe den Krieg geführt, wie die Heerführer aller Zeiten, die

gesunden Menschenverstand besaßen. Neuerungssüchtige Schriftsteller haben eine Menge Werke herausgegeben, worin das Gute aus den alten Schriften über die Kriegskunst gestohlen ist. Man glaubte etwas Neues zu machen, weil man die Namen geändert hatte. Es ist jetzt von nichts weiter die Rede, als von concentrischen und excentrischen Bewegungen in Ansehung der Operationslinien, die man in die erste, zweite u. s. w. theilt. Man behauptet, meine Armeen marschirten mit der Schnelligkeit des Blitzes, den ich aus den Wolken herabfallen zu lassen scheine. Man preiset die Einheit, die Beweglichkeit, die Thätigkeit, die Uebereinstimmung und eine Menge anderer Dinge, durch die man den Unwissenden glauben macht, ich sey ein Hexenmeister, oder eine übernatürliche Erscheinung. Noch hat man nicht die wahren Worte ausgesprochen. Alle meine Siege verdanke ich der Uebermacht und der Verwegenheit. Die französische Armee in Italien war damals, als ich den Oberbefehl übernahm, ohne Geübtheit und Kenntnisse. Kein Bataillon konnte Pelotonweise nach den Grundsätzen durchbrechen. Meine Schlachten bei Montenotte, Millesimo, der Brücke von Lodi, bei Castiglione,

Arcole und Rivoli sind auf türkische Art geliefert worden, und den Sieg hatte ich sowohl der großen Menge und Verwegenheit meiner Truppen, als der Schwäche der feindlichen Generale zu verdanken. Diese hatten vortreffliche Soldaten. Oft konnten sie die Uebermacht durch den Vortheil der örtlichen Beschaffenheit oder durch Befestigungen ersetzen. Das hohe Alter der Einen, und die Eifersucht, oder die Verführung der Andern, haben mir herrliche Dienste geleistet. Ich war ohne Rettung verloren, wenn Alvinzi nach der Schlacht von Arcole die Muthlosigkeit meiner Truppen zu benutzen gewußt hätte. Man wähne nicht, daß ich Turenne, dem großen Condé, dem Prinzen Eugen überlegen sey; der Krieg ist ein bloßer Kampf, wo der Stärkste über den Schwächern siegt. Das Genie ist das schöne Ideal der Kriegskunst, die Kühnheit ist die Wirklichkeit derselben. Alexanders, Hannibals, Cäsars und Pompejus Armeen vollzogen die Befehle ihrer Heerführer, wie die Armeen des Erzherzogs Carl, der Suwarowe, der Moreaus und der italienischen Armee. Die Schlachten bei Würzburg, Novi, Hohenlinden und Marengo können mit den Tagen bei Dyrrachium, Pharsalus, Cannä und Arbela verglichen werden.

Der Abbé Maury. Kriegslisten sind auf

ihrem Posten als General das, was die rhetorischen Figuren für den Redner sind. Solche Kriegslisten sind keineswegs strafbar, selbst die heilige Schrift hat mehrere Beispiele derselben aufzuweisen. Sie haben Ihnen bei der Vollziehung der Befehle der Regierung kräftige Dienste geleistet. Ich fürchte, Ihre Bescheidenheit ist Ursache, daß Sie die Wahrheit von dem Glücke nicht sagen, das Sie seit vierzehn Jahren im Kriege fast ununterbrochen gehabt haben. Vox populi, vox Dei. Die öffentliche Stimme erhebt die Größe Ihrer kriegerischen Talente bis in den Himmel, und doch gestehen Sie mir, daß Sie bloß der Menge von Menschen und dem Gehirn Ihrer Generale die Veränderung des festen Landes zu verdanken haben. Sie sind also unstreitig nach Ihren Grundsätzen mit der größten Hartnäckigkeit bei schlecht berechneten Angriffen verblieben, und haben lieber eine Menge Menschen aufopfern, als Ihre Eigenliebe kränken wollen, im Falle Sie die Unzweckmäßigkeit Ihrer ersten Anordnungen verbessert hätten. Dies ist in den Augen des Ewigen ein großer Fehler, und wenn Sie das Unglück gehabt haben, sich desselben schuldig zu machen, so müssen Sie ungefähr die Umstände angeben, und tiefe Reue darüber fühlen. Ohne diese Vorsicht würde der Himmel in Ihrer letzten Stunde wegen des von

Ihnen durch Ihre Bosheit vergossenen Blutes Rache an Ihnen nehmen.

Bonaparte. Ja! ich gestehe es zu meiner Schande. Mein Leben ist bis auf den heutigen Tag bloß eine Reihe von Schandthaten, die ich mir zur Befriedigung meines Ehrgeizes habe zu Schulden kommen lassen. Von der Natur des schönen Aeußern Klebers, der Unerschrockenheit Lannes und des seltenen Talents Moreaus auf dem Schlachtfelde beraubt, suchte ich zu meinem Vortheile die Eigenschaften der Generale unter meinen Befehlen zu benutzen. Seit langer Zeit kannte ich Montaigne's scharfsinnigen Ausspruch: „das Volk ist ein Thier, auf das sich Jeder nach der Reihe setzt.“ Auch wußte ich, daß das Glück der Kühnheit lache: audaces fortuna adjuvat timidosque repellit. Ich fühlte die Nothwendigkeit, mit meinem Beispiele voranzugehen, und trotz meines Widerwillens, mich ins Feuer zu wagen, ließ ich mich mehrmals an der Spitze der Plänkler sehen. Ein solches Benehmen wurde für baare Münze genommen. Ich feuerte die Feigen an; die Tapfern übertrafen sich selbst, und alle thaten Wunder. Beim Angriffe auf das Schloß Cossaria verlor ich durch meine Schuld gegen 800 brave Leute. Alle Aufschneidereien Augereaus konnten den muthigen Pro-

vera nicht erschüttern, und er war taub gegen die Anträge, die man ihm auf meine Art machte. Hätte die österreichische Armee mehrere solcher Männer gehabt, so würde ich jetzt nichts seyn. Bei der Schlacht von Arcole verlor ich aus einer lächerlichen Hartnäckigkeit viertausend Mann. Ich hätte verdient, daß man mich nicht aus dem Sumpfe gezogen hätte, in den ich gefallen war, sondern daß man mich darin hätte umkommen lassen. Sie können versichert seyn, daß meine Feldzüge in Italien in den Jahren 1796 und 1797 nach den zwei vorher angeführten Ursachen mehr eine Sache des Zufalls, als des außerordentlichen Genies waren, das meine Anhänger der Welt vorposaunten. Nach dem Uebergange über die Brücke von Lodi machte ich einen großen Fehler, daß ich Beaulieu achtzehn Tage Zeit ließ, sich am Mincio zu erholen. Er benutzte diese Verzögerung, und versah Mantua mit Lebensmitteln. Meine Feinde haben behauptet, mein Benehmen bei dieser Gelegenheit wäre geschickt berechnet gewesen, den Krieg zu verlängern und Ruhm zu erwerben. In der That, wenn ich die Oesterreicher verfolgt hätte, so hätte ich ohne Hinderniß in die Erbstaaten eindringen können. Die großen Armeen von Jourdan und Moreau würden den Kaiser genöthigt haben, damals

den Friede abzuschließen, der mehr wegen meiner Fehler als klugen Berechnungen erst das Jahr darauf Statt fand. Um ihn zu erhalten, brauchte ich Schmeicheleien, Drohungen und Versprechungen. Ich sah Bevollmächtigte, die mich zu vergöttern schienen. Der Eine hielt mich für den ersten General der alten und neuen Welt, der Andere sagte mir, ich wäre der geschickteste Unterhändler, den er noch je gekannt hätte. Cobenzl bestimmte für mich eine Kaiserkrone und Gallo setzte mich der Gottheit gleich. Ich war ein Crösus, und theilte Gold mit vollen Händen aus. Ich legte die Grundlagen zu meiner jetzigen Größe. Ich begab mich nach Rastadt, wo ich als Gebieter sprach; man gab mir Beifall. Bei meiner Ankunft zu Paris erniedrigte ich mich, um erhöht zu werden. Ich wußte, daß die Direktoren eben so arm an Verstand und an Geld, als sie reich an Stolz und Eifersucht waren. Ich machte große Geschenke, und nahm die erborgte Maske einer großen Einfachheit an. Ich lebte sehr zurückgezogen. Ich that den Vorschlag zu einer Unternehmung, mit dem Versprechen, die Kosten dazu herzugeben. Ich wollte, wie Augustus, die Gemüther zur Rückkehr zur Monarchie vorbereiten: dies ist die einzige Regierungsform, welche für Frankreich paßt.

Der Abbe Maury. Sie hatten unstreitig das studirt, was Tacitus in seinen Jahrbüchern sagt, wovon der zweite Satz erhaben ist: .... Quum ferocissimi per acies aut proscriptione cecidissent, caeteri nobilium, quanto quis servitio promptior, opibus et honoribus extollerentur etc. (da die Muthigsten im Kampfe oder durch Aechtung gefallen waren, die übrigen Adlichen aber, je ärgere Sklaven sie waren, desto schneller an Reichthum und Ehre gewannen).

Bonaparte. Sie haben mich errathen. Diese nämlichen Menschen, die mir in Italien so nützlich gewesen, waren das größte Hinderniß bei der Ausführung meines Vorhabens, mich an die Spitze der Regierung zu stellen. Sie waren fürchterliche Jacobiner. Fast alle Generale und Oberoffiziere waren Provençalen, Languedoker und Gaskonier. Diese südlichen Köpfe waren durch den leeren Schall der Freiheit gewaltig erhitzt. Man mußte sie politisch abschäumen. So groß die Anzahl der wüthenden Patrioten war, die ich hatte erwürgen lassen, so blieben mir doch noch immer mehrere Brutus übrig, die mich ohne Barmherzigkeit niedergedolcht hätten, wenn ich bei ihren Lebzeiten die Republik umgestoßen hätte. Hierunter gehörte der kühne Düphot, der Massena's Vortrab befehligte.

Man sorgte dafür, ihn zu Rom meuchelmorden zu lassen. Indem man mich von einem gefährlichen Freunde befreiete, verschaffte man Frankreich einen weit nützlichern als furchtbaren Feind. Die Römer mußten eine Mordthat theuer bezahlen, woran sie unschuldig waren. Nie hat man jemals den Verdacht der Vergiftung des Generals Hoche auf mich geworfen. Sein Nachfolger, der General Augereau, hätte darauf aufmerksam machen sollen. Ich warf auf den Friedensstifter der Vendee alles Gehässige des Marsches seiner Armee gegen die Räthe, um das Direktorium zu unterstützen und den 18. Fructidor zu begünstigen. Ich allein wollte die Vortheile davon haben. Während mich meine Agenten von einem Nebenbuhler befreieten, der eben so sehr wegen der Heftigkeit seines Charakters, als wegen des Einflusses zu fürchten war, den ihm die Anhänglichkeit seiner Armee verschaffte, hielt ich eine pomphafte Lobrede auf seine kriegerischen Talente, an die ich nie geglaubt habe, und machte meiner Umgebung weiß, ich wäre von Bewunderung für diesen Mann gerade in dem Augenblick durchdrungen worden, wo er als Opfer meiner treulosen Anschläge fiel. Zu meiner Unternehmung nach Aegypten wählte ich solche Regimenter, deren Offiziere als Demagogen bekannt waren. Außer meinen Lieblingen suchte ich die Gene-

rale aus, deren Kühnheit und Tod mir vortheilhaft seyn konnten. Kleber'n hielt ich für einen gewöhnlichen Menschen, und ich wollte ihn nicht mit auf mein Verzeichniß setzen. Sobald ich ihn aber gesehen hatte, ließ ich ihm Gerechtigkeit wiederfahren; ich entdeckte ein höheres Verdienst an ihm, und gab mir Mühe, Frankreich von ihm zu befreien. Mit Lucian und Joseph verabredete ich die Maßregeln, die bis zu meiner Rückkehr zu befolgen wären, deren Zeitpunkt ungefähr bestimmt war. Ich segelte von Toulon ab, um mich nach Malta zu verfügen, wo meine Geschäftsträger alle Veranstaltungen zur Uebergabe dieses Platzes getroffen hatten.

Der Abbe Maury. Ehe Sie in Afrika ans Land steigen, halte ich es für gut, Sie an einige Thatsachen zu erinnern, die Sie wegen ihrer Wichtigkeit nicht hätten vergessen sollen. Die Erschießungen zu Mayland und Pavia, die Ausplünderung der letztern Stadt, die Plünderung und das Niederbrennen aller benachbarten Dörfer, die frevelhafte Beraubung der Kirche unserer lieben Frauen zu Loretto, deren Schätze Sie sich zugeeignet haben sollen, die Mordthaten zu Lugo und Verona, die verstohlne Wegnahme von Livorno und Ancona, und alles Unheil, womit Sie ganz Italien, und besonders die venetianischen Staaten, heimgesucht haben,

alle diese willkührlichen, vor Gott höchst strafbaren Handlungen erfordern genauere Aufschlüsse, damit ich bestimmen kann, wie weit sie Ihnen zugerechnet werden können. Auch haben Sie gegen mich nichts von Ihrer Aufführung erwähnt. Es sind Gerüchte im Umlaufe, welche Ihnen nicht günstig sind. Alle diese Weglassungen sind sehr schwer, ob ich sie schon nicht als mit Absicht geschehen ansehe. Da Ihnen der Himmel den glücklichen Gedanken Ihrer Bekehrung eingegeben hat, so bleiben Sie nicht auf halbem Wege stehen; zeigen Sie sich groß bei einem Schritte, welcher Ihnen die Vergebung aller Ihrer Sünden versichern soll. Entdecken Sie mir alle Geheimnisse Ihrer Seele. Von Ihrer Offenherzigkeit hängt Ihr zeitliches und ewiges Glück ab.

Bonaparte. Sie wollen, daß ich Ihnen zugestehen soll, ich sey strafbar, ja sehr strafbar. Ich hielt meine Truppen nicht für hinreichend, die Einwohner im Zaume zu halten. Ich wollte die letztern in Schrecken setzen. Ich bin überzeugt, daß ich, was die Veranlassung des Aufstandes zu Pavia anbelangt, ihm bloß um einige Wochen zuvorgekommen bin. Ich ließ morden, plündern, nothzüchtigen und brennen. Diese Stadt wird hundert Jahre daran denken. Viktor's Dummheit veranlaßte Klagen über die Wegführung der Reichthümer unserer lieben

Frauen zu Loretto. Ich hatte ihm befohlen, bloß die kostbarsten Sachen wegzunehmen, und er schaffte alles, bis auf das mit Silber belegte Kupfer weg. Sachen von geringem Werthe ließ ich wieder zurückgeben. Mein Benehmen gegen die venetianischen Staaten verräth einen bis auf unsere Tage unerhörten Macchiavellismus. Als ich den Frieden mit Oesterreich für gewiß hielt, veranlaßte ich Unruhen in den venetianischen Provinzen der Terra Firma, und versprach dem Senate und dem Volke der reichen Stadt Venedig goldene Berge. Ich erhob ungeheure Contributionen. Ich ließ Jeden erschießen, der sich als einen Feind der Franzosen gezeigt hatte. Die ganze Armee verlegte ich in das venetianische Gebiet in Cantonnirungsquartiere, wo sie von den Einwohnern ernährt wurde. Ich ließ feierlich die republikanischen Grundsätze bekannt machen, und gab dies Volk endlich an einen Monarchen. Was meine Aufführung anbelangt, so ist sie höchst strafbar. Bei den umständlichen Nachrichten, die ich Ihnen davon mitzutheilen habe, werden Ihnen die Haare zu Berge steigen. Ich werde Ihnen die Wahrheit ganz und ohne Hehl sagen. Ich denke, diesen Artikel muß man bis zum Beschlusse aufsparen, damit der Krieg und die Politik mit einander Hand in Hand gehen. Sie scheinen

mit meiner Geschichte sehr genau bekannt zu seyn: in Betreff der Vollständigkeit meiner Geständnisse wird wenig zu wünschen übrig bleiben, wenn Sie die Güte haben wollen, meinem Gedächtnisse fernerhin so kräftig nachzuhelfen.

Der Abbe' Maury. Rechnen Sie auf meinen Eifer. Seyn Sie besonders recht betrübt wegen des schändlichen Betragens Ihres Viktors gegen die geheiligten Sachen der heiligen Capelle der Kirche unserer lieben Frauen zu Loretto. Ich überlasse die theilweise oder gänzliche Wiedererstattung der gestohlnen Gegenstände Ihrer Großmuth, indem ich Sie versichere, daß, wenn Sie den letztern Weg einschlagen, Sie einen großen Schritt zur Vollkommenheit thun. Wehe der ruchlosen Hand, die sich an Kirchengütern vergreift, welche das Gut der Armen und das der Gottheit theuerste Pfand sind. Ein Geschenk der kaiserlichen Freigebigkeit, das Viktors Diebstahl gleich kommt, ist nach den canonischen Vorschriften der heiligen Kirche zu einer vollkommenen Vergebung durchaus erforderlich. Jetzt wollen wir uns nach Afrika wenden. Späterhin werde ich Sie an Ihr Unrecht gegen den Papst, den Stellvertreter Jesu Christi auf Erden, an den Vater der Gläubigen, erinnern.

Bonaparte. Ich brauchte Geld, und die Römer hatten dergleichen. Ich mußte große Summen fordern, die mir von vielem Nutzen gewesen sind. Die fünf Millionen in Diamanten, die ich zu Folge des Vertrags von Tolentino erhielt, und die mir das Direktorium zum Geschenke zu machen so gutherzig war, haben mir unzuberechnende Dienste geleistet. Es that mir weh, von dem ehrwürdigen Oberhaupte der Katholiken so große Summen zu fordern, aber Noth hat kein Gebot. Einige von diesen Diamanten, welche man geschickt zu vertheilen wußte, machten mich in zwei Tagen zum Meister von Malta, das nachher der Land- und Seemacht Englands zwei Jahre lang Widerstand leistete. Bei meiner Ankunft zu Kahira hielt ich es dem Besten meiner Armee für zuträglich, mich für einen Abgesandten des Propheten Mahomeds zu erklären, um Aegypten von der Tyrannei der Beys und den Bedrückungen der Mamelucken zu befreien. Ich nannte mich einen Mahomedaner und erklärte mich für einen Feind des Papstes; ich rühmte mich, ich hätte aus Malta die tapfern Ritter verjagt, die bei der Aufnahme in ihren Orden schwören, mit jedem Mahomedaner einen Krieg auf Tod und Leben zu führen. In diesen einst so blühenden Ländern vervierfachte ich alle in Italien begangenen

Greuel. Als ich Geld haben wollte, ließ ich einen Aufstand veranstalten. Ich ließ einige Franzosen ermorden, und erhob Millionen. Ich ließ den Fanatiker Dupuy, den Robespierre von Toulouse, ehemaligen Obersten der braven zwei und dreißigsten Halbbrigade, meuchelmörderischer Weise umbringen. Er war Einer von den Jacobinern, welche die Könige ausrotten wollten, und in allem jenem Düphot ähnlich, den die Sbirren des Papstes aus dem Wege geschafft hatten. Dupuy war Platzcommandant von Kahira, und glaubte mit einigen Dragonern eine sehr starke Zusammenrottung zerstreuen zu können. Er wurde tödtlich verwundet, und als er starb, that er noch Gelübde für die ewige Dauer seiner geliebten Republik. Mehrere Offiziere hatten Dupuys Schicksal. Ich war fürchterlich aufgebracht, und ließ meine Angriffscolonnen und meine Artillerie marschiren. Man richtete unter den elenden Türken ein fürchterliches Gemetzel an. Sie wurden wie die Pariser am 13. Vendemiaire behandelt. Ich blieb nicht beim Blutvergießen stehen; ich hatte noch eine andere Absicht. Man erhielt für die Stadt bloß für vieles Geld Verzeihung. Man war so glücklich, mich zufrieden zu stellen. Die Ruhe wurde in Kahira wieder hergestellt. So viel Einförmigkeit aber stimmte

nicht mit meinem Geschmack und meinen Entwürfen überein. Die Mamelucken waren verschwunden, die Araber waren erschrocken, und brachten Niemand mehr um. Die Armee war vollkommen gesund. Ich sah mich auf den traurigen Posten von Kahira beschränkt, wenn ich nicht ein Unternehmen wagte, das die Armee schwächte, damit meine Abwesenheit nothwendig schiene, um von dem Direktorium Verstärkung verlangen zu können. Ich brach mit funfzehntausend Mann auserlesener Truppen nach Syrien auf. Zu Jaffa, das beinahe mit Sturm erobert wurde, ließ ich die Besatzung ermorden, ob sie sich schon auf Gnade und Ungnade ergeben hatte. Sie war viertausend Mahomedaner stark.

Der Abbe' Maury. Unstreitig thaten Sie ihnen nicht den Vorschlag, die christliche Religion anzunehmen. Die Sache wäre kurz abgemacht gewesen, und wenn Sie sie erst nach der Taufe hätten erschießen lassen, so würden Sie ein sehr verdienstliches Werk gethan haben, weil sie geradenwegs in den Himmel gekommen wären. Es ist zu bedauern, daß Sie unter der Menge von Gelehrten, die Sie bei sich hatten, keine Abtheilung von Missionarien mitgenommen haben. In Zukunft vernachlässigen Sie die Ausbreitung unserer heiligen Religion nicht,

Sie werden davon die größten Vortheile für den glücklichen Ausgang Ihrer glorreichen Unternehmungen haben. Sie haben Unrecht gethan, daß Sie sich für einen Anhänger Mahomeds ausgegeben haben. Sie haben sich mit den Abtrünnigen auf gleichen Fuß gesetzt, und diese Sünde ist in den Augen des Herrn weit größer, als alle Ihre Plünderungen, Brandstiftungen und Ermordungen. Die gänzliche Hintansetzung Ihrer Pflichten als Christ kann ich nicht als eine Kriegslist ansehen. Halten Sie getreu an der Religion Ihrer Väter, und Sie werden von dem Gott der Siege Schutz erhalten. Ihr Mittel, sich Geld zu verschaffen, billige ich. Was die Generale Hoche, Düphot und Dupuy anbelangt, von denen sie die Gesellschaft zu befreien so glücklich gewesen sind, so muß ich Ihnen zu der Schnelligkeit Ihrer geheimen Maßregeln zur Erreichung Ihres Zwecks Glück wünschen. Sie haben eine große Menge Leute von dem nämlichen Schlage aus der Welt geschafft, und doch behalten Sie noch genug dergleichen Menschen übrig. Befreien Sie uns im Namen des allmächtigen Gottes, befreien Sie uns von der Menge Schreckensmänner, welche noch jetzt die ersten Staatsämter verwalten, und bloß auf eine günstige Gelegenheit warten, um von neuem die gesellige Ordnung umzukehren, welche Ew.

Majestät auf eine so glückliche Weise wieder hergestllt hat.

Bonaparte. Als ich mich an Sie wandte, um mein Gewissen zu beruhigen, hatte ich dabei nicht die Absicht, Ihnen ein Recht zu geben, mir Rathschläge zur Regierung meines Reichs zu ertheilen. Alle Beamte haben ihre Stellen mit meinem Willen. Ihre Bemerkungen sind daher überflüssig. Ich habe den Enthusiasmus von der Grausamkeit, und den echten Patriotismus von der revolutionären Wuth zu unterscheiden gewußt. Sie selbst haben unlängst die süße Erfahrung gemacht, daß Nachsicht an der Tagesordnung ist. Sie wissen, daß ich von Natur zum Zerstören geneigt bin. Sie müssen mich also zur Milde und Sanftmuth ermuntern, und nicht zur Rache und Strenge auffordern. Ich gestehe, daß ich ein Barbar gewesen bin. Ich betrachte mich als ein Ungeheuer, und bin mir selbst ein Greuel. Ich werde nur dann Ruhe haben, wenn Sie mir die Absolution ertheilt haben, und mich versichern, daß mir alle meine Sünden vergeben sind. Ich komme auf Acre' (St. Jean d'Acre). Was für schreckliche Erinnerungen!! Es thut mir nicht leid, daß ich daselbst viertausend Mann verloren habe. Ich hatte sie in dieser Absicht dahin geführt, allein nie werde ich mich darüber trösten, daß ich alle meine Angriffe, ob sie schon noch so

kühn waren, daselbst habe gänzlich scheitern sehen; ich verlor meine besten Generale und meine tapfersten Soldaten dabei. Der englische Admiral Sir Sidney Smith und ein französischer Ingenieuroffizier *) vereitelten alle meine Anstrengungen. Als ich die Aufhebung der Belagerung beschlossen hatte, wollte ich meine Truppen durch den Angriff einiger herumziehenden Horden und durch die Anzündung einiger Dörfer auf andere Gedanken bringen. Ich gab Berthier'n Stoff zu seinen Mährchen, und rechtfertigte durch die vorgeblichen großen Siege beim Berge Tabor, bei Furli und am Jordan die thörigste Unternehmung, die es jemals in der Kriegskunst und in der gesunden Politik gegeben hat. Es that mir nur leid, daß Kleber ohne eine Schramme den größten Gefahren entging, denen ich ihn oft aussetzte, um mich von einem Manne zu befreien zu suchen, der von der Natur dazu bestimmt war, mein Lehrer in den Schlachten zu seyn. Im Anfange der Belagerung hatte er sich mein großes Mißfallen zugezogen; er wollte sich den Anschein geben, als wisse er mehr, als ich. Nie verzeihe ich Jemand eine solche Anmaßung. Die Folge wird Sie lehren, daß dieser General nichts durch Warten verlor. Ehe ich durch die Wüste zurückmarschirte, gab ich Befehl, ungefähr fünfhun-

*) Phelippeaux. d. Uebers.

dert Pest- und andere Kranke zu vergiften, deren Fortschaffung unausführbar, ja sogar gefährlich gewesen wäre. Die Chirurgen sahen sie als todte Leute an; man beschleunigte daher ihren Tod nur um einige Tage. Man hat mir wegen dieser Maßregel, die mir die Klugheit vorschrieb, viele Vorwürfe gemacht. Man kennt die schändlichen und viehischen Behandlungen, welche die Türken an ihren Gefangenen verüben, ehe sie ihnen den Kopf abschlagen. Man hat behauptet, ich hätte sie Sir Sidney Smiths Schutze empfehlen sollen, der diese Unglücklichen wegen ihrer Lage der Rachsucht der Mahomedaner entzogen haben würde. Ich gebe zu, daß dies besser gewesen wäre, wenn ich daran gedacht hätte. In meiner mißlichen Lage aber hatte ich an so viele andere Sachen zu denken, daß ich mein Vergessen bei weitem nicht für so tadelnswerth halte, als meine unsinnigen Angriffe auf Acre. Es ist mir unmöglich, Ihnen einen richtigen Begriff von meiner Angst auf meinem Rückmarsche durch die Wüste zu geben. Die Unzufriedenheit der Armee war auf den höchsten Grad gestiegen. Alle Generale, Offiziere und Soldaten verwünschten mich sämmtlich wegen meines Ehrgeizes. Mehrere Soldaten brachten sich selbst um; ein Grenadier jagte sich einige Schritte von mir eine Kugel durch den Kopf, nachdem er die gräßlichsten Verwünschungen gegen

mich ausgestoßen hatte. Selbst Kleber hatte die Verwegenheit, seine Galle gegen mich auszuschütten, und drohete mir mit einem Aufstande, wenn ich nicht schnell meine ersten Anordnungen änderte. Alle diese Stürme zerstreute ich sowohl durch meine Geistesgegenwart, als durch meine Festigkeit. Ich that, als ob ich mit dem Elende der Soldaten Mitleid hätte; ich sprach ihnen durch Versprechungen Muth zu, schmeichelte ihrer Eigenliebe und rühmte ihre Standhaftigkeit in der Erduldung von Mühseligkeiten und Mangel, und ihren Heroismus im Kampfe gar gewaltig. Ich legte Klebern Stillschweigen auf, indem ich ihn an der Spitze seiner Abtheilung erschießen zu lassen drohete, wenn er nicht alle meine Befehle pünktlich vollziehen ließe. Als ich nach Kahira kam, erließ ich an die Armee und die Einwohner Aufrufe, um meine Thaten in Syrien zu rühmen, und alle diejenigen, die Antheil daran gehabt hätten, mit der größten Achtung behandeln zu lassen. Mein Plan hatte nur zum Theil seine Ausführung erhalten. Wenn ich mich hätte Acre's bemeistern können, so würde ich an diesem Orte eine starke Besatzung unter Regniers Befehlen zurückgelassen haben. Klebern würde ich mit seiner Abtheilung durch die Wüste zurückgeschickt haben, und unter dem Vorwande, zur See nach Kahira zurückzukehren, würde ich mich zu Acre' eingeschifft und

nach! Frankreich zurückgereiset seyn. Das Schicksal hatte es jedoch anders beschlossen, und die Landung der Türken zu Abukir war mir höchst vortheilhaft, ich schlug sie gänzlich. Wegen dieses Sieges vergaß man für den Augenblick die Ungereimtheiten meiner Unternehmung nach Syrien. Die Schreier schwiegen, und ließen meinen militärischen Talenten Gerechtigkeit wiederfahren. Diese moralische Stille benutzte ich zu Vorbereitungen zu meiner Abfahrt. Ich wußte alles, was in Frankreich vorging. Lucian und Joseph, nebst dem Abbe' Sieyes, sorgten dafür, mich von allen Ereignissen zu unterrichten. Ich hatte keinen Augenblick zu verlieren, wenn ich noch zur rechten Zeit ankommen wollte. Das Direktorium selbst fühlte seine Nichtigkeit und seine Ohnmacht, etwas Gutes auszuführen. Ich durfte keinen Augenblick zaudern. Die Geschichte wird Sie von dem Geheimnisse meiner Reise unterrichten; sie hat zu vielen Vermuthungen Anlaß gegeben. Bei meiner Ankunft zu Paris ward ich sehr angenehm überrascht, als ich von Sieyes erfuhr, er habe nach Jouberts Tode zwei neutrale Schiffe an mich abgeschickt, um mich nach Frankreich einzuladen, da meine Gegenwart unumgänglich nothwendig sey, um die militärischen und politischen Fehler wieder gut zu machen, die durch den Unverstand der

Generale und durch die Ungeschicklichkeit und Eifersucht der Räthe und des Direktoriums veranlaßt worden seyn.

Der Abbé Maury. Ich lasse Ihren tiefen politischen Einsichten Gerechtigkeit wiederfahren. Wenn ein Arm oder ein Fuß am Krebse leidet, so muß man ihn abnehmen, um den Fortschritten des Uebels Einhalt zu thun und den übrigen Körper zu retten. Ob Sie schon Ihren Verlust in Syrien bloß auf 4000 Mann angeben, so weiß ich doch aus guter Quelle, daß er 8000 betrug, und daß Sie bloß mit 7000 Mann nach Kahira zurückgkamen, da Sie doch aus Aegypten mit 15,000 Mann aufgebrochen waren. Wenn es bloß einen Irrthum von 2 bis 300 Mann betrifft, um die Anzahl der Todten zu vervollständigen, die Sie zur Durchsetzung Ihrer Absichten für nöthig gehalten haben, so werde ich keine Bemerkung darüber machen, allein, wenn Sie den Verlust um die Hälfte vermindern, den all Ihre Mitarbeiter zugestehen, so muß ich Sie um eine Erklärung ersuchen, die Ihr Bekenntniß berichtigt, oder die meine Zweifel hebt, daß Ihr Geständniß der Wahrheit so viel als möglich entspreche.

Bonaparte. Ich glaube wirklich, daß der Gesammtverlust recht gut auf ungefähr 8000 Mann angeschlagen werden kann, die entweder mit den Waffen in

der Hand umgekommen, erdrosselt, oder lebendig gespießt, geköpft, oder in Säcken ersäuft worden, nachdem man sie zu Gefangenen gemacht hatte, oder an der Pest und andern Krankheiten gestorben sind. Durch die Verminderung meines Verlustes habe ich mir das Lügen so angewöhnt, daß ich Sie im voraus ersuche, anzunehmen, daß Sie immer viel in der Meinung hinzuzusetzen haben, die Sie sich über meine Geständnisse machen. Ueberhaupt habe ich die Gewohnheit, die Anzahl der Verwundeten und Todten des Feindes zu verdoppeln. Die Zahl seiner Gefangenen vervierfache ich. In meinen Berichten gebe ich bloß den zehnten Theil der Todten und den fünften meiner Verwundeten an. Fast nie gebe ich zu, daß man von mir in Reih und Glied Gefangene gemacht habe, außer aus Zufall, eine angesehene Person. Solche Lügen schaden Niemand etwas, erhöhen meine Thaten und beleben den Muth meiner Armee. Berthier kennt meinen Militärtarif von Grund aus, und ich habe selten nöthig, seine Angaben zu berichtigen.

Der Abbe' Maury. Das ist vortrefflich, ich kenne den ganzen Werth Ihres getreuen Kriegsgefährden, und Niemand läßt ihm mehr, als ich, das gebührende Recht wiederfahren. Ich kann das Geheimniß nicht billigen, worein Sie Ihre Rückkehr nach

Frankreich hüllen. Ich muß Sie von den Gerüchten benachrichtigen, die in den Gesellschaften im Umlaufe sind, welche von vornehmen Leuten besucht werden. Man behauptet, Sie hätten schon zu Leoben Kenntniß von Pichegrüs Entwürfen zu Gunsten der Bourbons gehabt; Sie hätten nicht abgeneigt zu seyn geschienen, zu ihrer Wiederherstellung auf den französischen Thron mitzuwirken; Sie wären deshalb nach Mayland gereiset, wo Sie den russischen Legationsrath M... zu Venedig bei seiner Durchreise zu Triest verhaften ließen, wo sich der General Bernadotte befand, während Sie den General Dessaix einluden, sich zu Ihnen unter dem Vorwande zu begeben, als wolle er die Stellungen besuchen, wo die italienische Armee gefochten hatte; Sie hätten den russischen Legationssekretär entwischen lassen, nachdem Sie von ihm wichtige Geständnisse und Versprechungen erhalten hätten, welche für die Ausführung Ihrer Entwürfe noch vortheilhafter gewesen; es wäre Ihnen gelungen, Cobenzl zu hintergehen; Sie wären von der Ankunft der Russen unterrichtet gewesen, deren Siege leicht vorherzusehen waren; es wäre ausgemacht gewesen, Ihre ungeheure Unternehmung sollte aus Toulon, Civita Vecchia und Malta entwischen, und sich mit dem Incognito eines Freibeuters nach Aegypten begeben,

der mit Begünstigung eines Nebels oder einer finstern Nacht über die Meerenge von Calais segelt, um unter den Kanonen auf der Küste von Dover Kauffarteifahrer wegzunehmen; Sie hätten zur rechten Zeit zurückkommen sollen, um sich an die Spitze der Regierung zu stellen, und wenn Sie endlich die Monarchie wiederhergestellt hätten, so sollten Sie Frankreich seinem rechtmäßigen Regenten wiedergeben, und sich mit dem Range des Connetable oder Generalissimus der Armeen begnügen. Sie haben, so sagt man, die Hoffnungen aller europäischen Cabinette, selbst des Cabinets von St. James, hintergangen.

Bonaparte. Die Franzosen sind von Natur zum Schwatzen geneigt, und ob Sie schon ein geborner Unterthan des Papstes aus der Grafschaft Avignon sind, so haben Sie dennoch diesen Fehler mit ihnen gemein. Ich weiß, daß Jeder die Sache auf seine Weise auf meine Rechnung erzählt. Oft irrt man sich, bisweilen erräth man etwas, immer aber legt man mir Ungerechtigkeiten bei. Jeder ist sich selbst der Nächste. Der erste König war ein glücklicher Soldat. Ich habe immer nach diesen beiden Grundsätzen gehandelt. Glauben Sie wohl aufrichtig, daß ich mich würde der Gefahr ausgesetzt haben, bei meinem Streiche

zu St. Cloud gegen den Rath der Fünfhundert, ermordet zu werden, um die Krone auf das Haupt eines, wenn auch nicht unbekannten, doch mir fremden Menschen zu setzen? Ich bin ein geborner Corse, ein Unterthan des genuesischen Staats. Als ich zur Welt kam, athmete ich schon Haß gegen die Franzosen ein. Mein Vaterland wurde tyrannisch behandelt. Die Corsen erwürgte man wie Schafe. In den Wäldern verfolgte man sie, wie wilde Thiere. Mit der Muttermilch saugte ich also die Verachtung ein, die jederzeit der Leichtsinn der französischen Nation einflößen wird, und ich werde keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, mich wegen der Grausamkeiten zu rächen, von denen Corsica seit 1769, meinem Geburtsjahre, der Schauplatz gewesen ist. Ein solcher Wunsch wird Ihnen unstreitig als höchst strafbar vorkommen; er ist mit unauslöschlichen Charakteren in mein Herz geschrieben. Ich hätte ihn geheim halten sollen, allein die Stärke der Wahrheit hat mir ihn entrissen. Jener gelehrte Geograph kannte unsere Nation genau, als er behauptete, „die Corsen wären von Natur eifersüchtig, rachsüchtig und grausam.“

Der Abbé Maury. Ihre Offenherzigkeit entzückt mich. Wir haben uns nicht selbst geschaffen. Wir Alle haben Unvollkommenheiten. Der heilige

Geist sagt: jeder Mensch ist ein Lügner. Oft ist ein Uebel nothwendig, um einem größern zu entgehen. Ich ersuche Sie, sich zu mäßigen. Man hat sich geirrt, wenn man behauptet hat, „die Rache sey ein Vergnügen der Götter.“ Glücklich ist der Fürst, der keinen andern Führer kennt, als die Gerechtigkeit! Zu viele Gutmüthigkeit führte Ihren erlauchten Vorgänger aufs Schaffot. Ich weiß, daß die Milde ihre Gränzen hat, wie die Strenge. Erinnern Sie sich, daß sie ein Franzose aus Pflicht sind, und daß Sie sich als deren Freund stellen müssen, wenn Sie sie daran gewöhnen wollen, Sie als Ihren Oberherrn anzuerkennen.

Bonaparte. Ihre Rathschläge sind überflüssig. Meine spätesten Nachkommen werden sie benutzen können, wenn mein Sohn glücklicher als Cromwells Sohn ist. Meine Dynastie kann sich bloß durch eine hundertjährige Tyrannei befestigen. Doch wir wollen zu meiner Ernennung zum Consul zurückkehren. Während meiner Abwesenheit hatten meine Freunde alles vorbereitet, um eine Veränderung der Regierungsform wünschenswerth zu machen. Allen Parteien hatten sie geschmeichelt; die Royalisten, die Gemäßigten und die Jacobiner hielten mich für ihren stärksten Anhänger. Ich suchte sie in dieser guten Meinung zu erhalten, die sie von mir zu haben schie-

nen. Ich sprach von der Wiederherstellung der Finanzen, und ich deutete durch eine Vereinigung der Willen und Mittel auf Siege hin. Die Jacobiner mißtraueten meinen Entwürfen am ersten. Die Gemäßigten erklärten sich für meine Anhänger. Die Royalisten ließen sich nicht sehen. Sie erwarteten hinter dem Vorhange den Ausgang dieses Kampfs in der Hoffnung, sich denselben zu Nutze zu machen. Durch Vermittlung einiger falschen Brüder, die ihre Rolle sehr gut spielten, verbreitete ich unter den Republikanern Uneinigkeit. Ich glaube, daß trotz aller meiner Vorsichtsmaßregeln die wüthenden Terroristen des Raths der Fünfhundert ohne meinen Bruder Lucian meinen Plan vereitelt haben würden. Wegen ihres Geschreis war ich nicht im Stande, ihnen eine vernünftige Vorstellung begreiflich zu machen. Die Erinnerung an Cäsars Tod im Senate schlug mich endlich gänzlich zu Boden. Ich konnte mich kaum mit Mühe auf den Beinen erhalten. Ich zitterte am ganzen Leibe. Ich wußte, daß dies vom Schrecken herrühre, ich sagte aber, es wäre der Zorn. Die Generale Lefevre, Leclerc und Murat waren sämmtlich, eben so wie ich, außer Fassung. Niemand hatte so viel Kraft, die Truppen anzureden. Lucian redete die Grenadiere an, als ob er unter den Waffen grau geworden wäre. Er erinnterte sie an Manns-

zucht, und fragte sie, ob sie nicht diejenigen von ihren Kameraden verachteten, welche ihrem Anführer den Gehorsam versagten? „Ja!“ erwiederten sie. Er stellte ihnen vor, daß, da er Präsident des Raths der Fünfhundert sey, sie alle Abgeordnete als Rebellen ansehen müßten, die sich nicht mit ihm, als ihrem Anführer, vereinigten. Dies Räsonnement kam den Grenadieren ganz richtig vor, welche dem beredten Lucian Beifall gaben. Leclerc, der nicht ungeschickt war, benutzte diesen Augenblick des Enthusiasmus, und ging mit seinen Soldaten im Sturmschritte in den Saal des Raths der Fünfhundert, die Abgeordneten retteten sich durch die Fenster, und die Schlacht war gewonnen. Bernadotte, der sich den Tag zuvor noch mit mir hatte schlagen wollen, als ich ihm meine Entwürfe mittheilte, war zu Paris geblieben. Gevatter Jourdan (la Commere) hatte nicht für gut befunden, sich nach St. Cloud zu begeben. Diese Maschine wäre zur Vereitlung meiner Entwürfe hinreichend gewesen. Man machte ihm weiß, es wäre groß und schön, dem Beschlusse nicht zu gehorchen, der die Räthe nach St. Cloud versetzte. Den 11. November 1799 spielte ich die Rolle des Königs von Frankreich. Ich ließ alle ersten Staatsbehörden zusammenkommen, und sprach mit ihnen als Gebieter. Mit Freuden sah ich,

daß die Entzückung den höchsten Grad erreicht hätte. Ich befahl die Deportation einiger rasenden Jacobiner, und versprach meinen Schutz allen denen, die ihren Irrthümern zu entsagen schienen. Dem Commandanten von Paris, Lefevre, gab ich Geld. Ich ließ mit Bernadotte sprechen, weil ich wußte, daß er bei den Truppen sehr beliebt sey. Man versprach ihm in meinem Namen Ehrenstellen und Reichthümer. Er liebt das Angenehme und Nützliche. Ich mußte ihn schonend behandeln, weil er der Schwager Josephs war, der seine Schwägerin geheirathet hatte. Bei dieser Annäherung zog ich bloß meinen augenblicklichen Vortheil zu Rathe, und ich war entschlossen, die erste beste Gelegenheit zu benutzen, ihn um jeden Preis zu verweisen. Der General Moreau war mir in Luxemburg von Nutzen. Ich wollte ihm meine Zufriedenheit darüber bezeigen und meine Schwester Caroline zur Frau geben. Ich ließ in dieser Absicht einen Aufsatz in die Zeitungen einrücken; es war den Tag zuvor, den ich Moreau zu einer Zusammenkunft bestimmt hatte, um mit mir seine Operationen in Teutschland zu verabreden. Als man mir die Zeitungen brachte, gab ich Moreau ein Blatt davon, ich nahm ein anderes mit ziemlicher Gleichgültigkeit in die Hand. Als ich es durchgelaufen hatte, sagte ich lachend: die Pariser

haben eine ungeheure Schwatzwuth. Ich las ihm den Artikel vor; er wich dem Antrage aus, und ich sprach von den Truppen und den Stellungen. Sein gemäßigter Charakter und sein großer Ruf als Feldherr sicherten mir eine ruhige Regierung und die Anhänglichkeit der Armee. Wäre es mir gelungen, Moreau zu meinem Schwager zu bekommen, so hätte ich mich sogleich nach der Schlacht bei Marengo zum Kaiser ausrufen lassen. Ich klage mich also an, daß ich an den drei Tagen, den 9., 10. und 11. November bald Lügen, bald List gebraucht, und mich des Eigenthums der Bourbons bemächtigt habe; denn ich quartierte mich bald darauf feierlich in ihrem Palaste der Tuilerien ein. Ich gestehe, daß ich bloß ein Usurpator bin: dies ist ein nothwendiges Uebel. Die Rückkehr der Bourbons nach Frankreich würde eine Rückwirkung veranlassen, die vielleicht noch blutiger ausfallen würde, als es die Revolution gewesen ist. Ich muß Ihnen also im voraus sagen, daß ich mich allem unterwerfen werde, was Sie mir vorschreiben werden, um mich einer allgemeinen Vergebung würdig zu machen, nur darf nie davon die Rede seyn, meine Kaiserkrone zurückzugeben. Ich werde den Kirchen Gutes thun, und dafür sorgen, daß man den zu Loretto verübten Raub wieder zurück gebe.

Der Abbé Maury. Ich bin von Ihren guten Absichten gegen die römisch-apostolische Kirche überzeugt, die es sich zum Ruhme anrechnet, Sie zu ihrem ältesten Sohne zu haben. Es thut mir aber weh, daß Sie mich haben für fähig halten können, Ihnen die Niederlegung der beiden Kronen vorzuschlagen, welche Sie mit so vieler Mühe und mit so vielem Blute erkauft haben. Die Gerechtigkeit des Ewigen ist unwandelbar. In seiner Weisheit hat er für gut befunden, daß Sie Einer von seinen Stellvertretern auf der Erde seyn sollen. Unterwerfen Sie sich seinen Beschlüssen. Am Ende werde ich Ihnen sagen, was Sie gegen die erlauchten Abkömmlinge des heiligen Ludwigs zu thun haben. Der 18. Brumaire ist Ihr Meisterstück. Sie haben zwei Millionen Jacobinern einen Maulkorb angelegt (muselé), und die Geschicklichkeit gehabt, ihre meisten Oberhäupter unsichtbar zu machen. Den Uebrigen haben Sie einige Knochen zum Benagen hingeworfen, bis Sie Gelegenheit erhalten, sie wieder in ihr Nichts zurück zu versetzen. Was Sie eine Gewaltthätigkeit nennen, indem Sie die widerspenstigen Abgeordneten mit Bajonnetstößen angreifen ließen, das scheint mir bloß eine Handlung der Gerechtigkeit zu seyn. Wäre Ihnen Ihr Unternehmen nicht gelungen, so mußten Sie erwarten, in

Stücken zerrissen zu werden. Durch Ihren Sieg warfen Sie sich Frankreich zu Füßen. Ich danke dem Himmel, daß er den Urheber einer so glücklichen Revolution mit seinem Schilde bedeckt hat. Ich muß es Ihnen wiederholen, daß Ihre Lügen in der Politik und im Kriege erlaubte Listen sind, wenn sie zum Siege der guten Sache beitragen. Barras und Augereau sollen Ihnen, wie man sagt, sehr nützlich gewesen seyn, indem sie die Unzufriedenen, unter welche Sie auch sie selbst rechneten, zu falschen Maßregeln verleiteten. Man behauptet, Barras habe Ihnen von Toulon an bis zum 18. Brumaire die größten Dienste geleistet; Sie hätten ihm versprochen, ihn als zweiten Consul anzunehmen, und Sie hätten ihm den Rücken zugekehrt, als Sie ihn nicht mehr brauchten. Sie hätten den Schein retten können; denn Undankbarkeit verräth ein schlechtes Herz. Er hatte Ihnen den Oberbefehl über die italienische Armee verschafft, und da er Sie zu seinem Gehülfen am 13. Vendemiaire angenommen hatte, so schien es natürlich zu seyn, daß Sie ihm den nämlichen Rang bei Ihnen einräumen würden, als Sie seine Stelle einnahmen. Ihr Sieger bei Castiglione, der Held des 18. Fruktidor, befolgte Ihre Anweisungen mit einer Einsicht, die man ihm gar nicht zugetraut hätte. Er hat vortrefflich mit den Wölfen

geheult: er machte es ganz natürlich nach. Nachdem er seine Sendung ausgerichtet hatte, bekehrte er sich plötzlich, so wie Sie es mit ihm ausgemacht hatten. Ich glaube nicht an seine Anhänglichkeit an Sie. Sehen Sie sich vor. Er wird Ihnen einen Streich von seiner Art spielen. Seine Gestalt verräth eine niedrige Seele. Er liebkoset Sie, weil Sie ihm Diamanten gegeben haben. Bedenken Sie, daß ein Mensch ohne Religion und Sitten ein sehr gefährliches Subjekt ist.

Bonaparte. Sie können sich in dieser Hinsicht auf mich verlassen. Ich kenne meine Leute. Ich bin fest überzeugt, daß allein der Eigennutz alle Menschen regiert. Ich weiß, daß, wenn ich unglücklich wäre, nicht bloß Augereau, sondern selbst Sie den ersten Stein auf mich werfen würden. Hören Sie! Ich betrachte mich als einen Apotheker, der bei seinen Arzeneien alle seine Spezereien bis auf das heftigste Gift nützlich anzuwenden weiß. Ich habe den Denkspruch angenommen, der die Päpste mächtig gemacht hat: si vis regnare, divide, und seitdem ich Obergeneral bin, habe ich mich mit Spioniren und Veruneinigen beschäftigt. Ich habe Menschen mit einander vereinigt, die verschiedene Charaktere und Meinungen hatten. Solche Fälle wurden als zufällig angesehen, ob sie schon genau durchdacht waren. Ich

spielte die Rolle des Vermittlers. Wenn die Aussöhnung unmöglich war, so gestand ich eine Veränderung zu, die fast immer dieselben Unannehmlichkeiten hatte. Man schien aus der Charybdis in die Scylla zu gerathen. Endlich beklagte man sich insgeheim. Mein Zweck war erreicht, ich war von den kleinsten Umständen unterrichtet. Ich bediene mich jetzt in Frankreich und in ganz Europa des nämlichen Kunstgriffes, der mir so gut bei der italienischen Armee und in Aegypten gelungen ist.

Der Abbe' Maury. Was bei einem Unterthan den größten Tadel verdient, das ist bei einem Regenten oft Pflicht. So nothwendig die Einigkeit zum Glück einer Familie ist, so gefährlich würde sie doch bei ehrgeizigen und widerspenstigen Beamten seyn, deren unruhige und aufrührerische Gemüther sich beständig, besonders nach einer Revolution, verleiten lassen. Ich ersuche Sie dringend, das Mißtrauen zu verdoppeln: es ist die Mutter der Sicherheit. Ich kann Ihnen nicht besser die Ergebenheit der Bischöfe der gallicanischen Kirche beweisen, als wenn ich Ihnen versichere, daß ihre geheimen Verhaltungsbefehle dahin lauten, daß, wenn man in der Beichte ein für die öffentliche Ruhe wichtiges Geständniß entdeckt, sie sogleich dem Cultminister Ew.

Majestät davon Nachricht geben sollen, damit er sich mit demjenigen, vor den die Sache gehört, bespreche, um die Verschwörung zu vereiteln, ohne die Ruhe des würdigen Geistlichen zu gefährden, der die Entdekkung angezeigt hat. In Frankreich haben Sie 80,000 Priester, deren Dienste und Treue ohne Widerrede das Verdienst von 80,000 Grenadieren oder Cuirassieren übertreffen. Was haben sie sich seit dem 18. Brumaire für Vorwürfe zu machen?

Bonaparte. Mit vielem Rechte behauptet man, daß der Ehrgeiz die Menschen, besonders die Eroberer, verblendet. Trotz alles Pomps, der mich umgiebt, zittere ich doch bei der Erinnerung an die Menge und Abscheulichkeit der Verbrechen, die mir so zu sagen zu Sprossen gedient haben, um den Thron des festen landes von Europa zu besteigen. Ehe ich zu dieser schrecklichen Nothwendigkeit schritt, wollte ich dem Publikum eine günstige Vorstellung von meiner Lage und meinen Absichten geben. Ob ich schon kein Geld brauchte, so ließ ich doch die pariser Bankiers zusammenkommen. Ich benahm mich gütig gegen sie. Ich versprach ihnen meinen Schutz und eine bessere Zukunft. Sie waren mit Zittern gekommen, weil sie besorgten, ich möchte Geld verlangen. Ich hatte nicht Lust, einen solchen dummen Streich zu machen. Ich sprach, wie ein Mann, der Millio-

nen im Vermögen hat. Sie kehrten auf ihre Comptoirs zurück und überhäuften mich mit Segenswünschen. Ich gab ihnen Hoffnung zum Frieden, selbst mit England. Ich schrieb wirklich an den König Georg III. Man sah bald zu London ein, daß mein Brief nichts weiter, als das Weihwasser meines neuen Hofes enthielt. Man gab mir eine ausweichende Antwort. Man mußte sich Glück wünschen, daß ich diesen Entschluß gefaßt hatte, als man Kenntniß von den Verhaltungsbefehlen erhielt, die ich bei meiner Abreise dem General Kleber hinterlassen hatte. Ich rieth ihm, mit den Engländern und den Türken zu unterhandeln, um Zeit zu gewinnen. Die aufgefangenen Depeschen, welche die Engländer bekannt machten, bewiesen, daß Kleber nicht bloß mit meiner Abreise unzufrieden war, sondern daß er auch meine Unternehmung nach Syrien kläglich nannte. Ich habe Ihnen schon eingestanden, daß ich Niemanden die Unverschämtheit vergebe, der sich anmaßt, klüger zu seyn, als ich. Ich war über Klebers Ton unwillig. Bei seiner Rückkehr nach Frankreich hatte ich an ihm einen mächtigen Nebenbuhler zu fürchten. Ich schickte einen vertrauten Offizier an den General Menou Abdalla, der ein Mahomedaner geworden war. Seine einstweilige Religionsveränderung war

mir von großem Nutzen. Er besprach sich mit einem mahomedanischen Geistlichen, der ein eben so großer Fanatiker, als Menou feig und treulos war. Man gab genaue Aufschlüsse über Klebers Sorglosigkeit in Betreff seiner persönlichen Sicherheit. Man versprach dem Vermittler eine große Summe Geldes, der von seiner Seite dem Meuchelmörder Mahomeds Paradies verbürgte, und der brave Kleber erlag unter den Dolchstichen eines elenden Osmanly. Ich habe versprochen, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Mein Schlachtopfer verdiente die Lobeserhebungen, die ich ihm gebe. Kleber war ein großer Kriegsheld. Hätte er meine Feinheit besessen, so würde er auf seiner Hut gewesen, meinen Schlingen entgangen, nach Frankreich zurückgekommen und der Vereinigungspunkt der Unzufriedenen geworden seyn, und ich kann mit Grund annehmen, daß ich in diesem Falle schon seit mehrern Jahren nicht mehr seyn würde. Kleber war der erste General des 18. Jahrhunderts; Moreau der zweite und ich der dritte. Soult erschien zuerst bei der Schlacht von Austerlitz. Sein Auftritt war glänzend; er besitzt Genie. Er hat die Gefälligkeit, zu zittern, wenn er meinen Namen aussprechen hört, oder wenn man ihm meine Ankunft meldet. Ohne diesen besondern Umstand, den ich von sichern Personen erfahren habe, würde er längst unsicht-

bar geworden seyn. Ihm habe ich die Siege bei Austerlitz, Jena, Eylau, Heilsberg, Ocanna und den wichtigen Uebergang über die Sierra Morena zu verdanken.

Der Abbé Maury. Der Meuchelmord Klebers hat Frankreich vor einem Bürgerkriege bewahret. Sie erhalten deshalb Vergebung. Sie müssen bedenken, daß Ihre kaiserliche Gewalt wie ein Schwert ist, das alles abhauen muß, was sich über den wagerechten Grund erhebt, über welchem es sich bewegt. Wer Ihre Sache zu verrathen oder sich empören zu wollen scheint, der muß ohne Verzug und ohne Erbarmen aus dem Wege geräumt werden. Als man im Rath des Königs von Aegypten beschloß, den großen Pompejus zu ermorden, äußerte der Rhetoriker Theodotus ein merkwürdiges Wort, wovon die Könige zu rechter Zeit Gebrauch machen müssen: „ein todter Feind beißt nicht.“ Theilen Sie mir doch einige nähere Nachrichten von dem General Dessair mit. Es giebt eben so müßige als boshafte Menschen, die nichts als Verschwörungen wittern, und nichts als von Mord träumen. Man behauptet, Sie hätten seinem Adjutanten, Savary, den Auftrag gegeben, in der Schlacht von Marengo, mitten im heftigsten Kampfe, einen Pistolenschuß auf ihn zu thun.

Bonaparte. Seit vierzehn Jahren habe ich so viele Leute umgebracht, daß es mir sehr schlecht anstehen würde, wenn ich thäte, als schämte ich mich des Geständnisses eines solchen Verbrechens, das man mir Schuld geben kann. Ich sage Ihnen noch ein Mal, daß ich keine Geheimnisse vor Ihnen habe. Da ichs Ihnen gestanden habe, daß ich an Klebers Tode Schuld bin, so würde ich zu meinem größten Schmerze glauben, keine Vergebung meiner Sünden zu erhalten, wenn ich über einen so wichtigen Umstand die Wahrheit nicht sagen wollte. Ich würde Dessaix geliebt haben, wenn ich damals eines andern Gedankens, als jenes des Ruhms und der Rache, fähig gewesen wäre. Dessaix war bescheiden, sanft, kenntnißreich und ein guter General. Ich setze ihn jedoch bloß, nebst dem Erzherzoge Karl, Saint-Cyr, Lord Wellington, Bernadotte, Macdonald, Massena u. s. w. in den zweiten Rang. Man spricht von diesem General, als dem Sieger von Marengo, und zwar, um mich zu kränken. Meine Feinde trauen mir die Schwäche zu, als legte ich auf einen Sieg einen großen Werth. Ich war den 22. Mai 1809 zu Eßling weit größer, als den 14. October 1806 zu Jena. Und doch war mein Sieg gegen die Preußen vollständig, und an den Ufern der Donau wurde ich zermalmt. Jeder Mili-

tär denke an meine beiden Lagen, und spreche unparteiisch sein Urtheil aus. Ich hatte 200,000 Franzosen, die ganz an den Krieg gewöhnt waren, gegen 120,000 Preußen, die seit zwölf Jahren nicht gefochten hatten, bei Eßling hingegen hatte ich den 22. Mai zu Mittage bloß 20,000 Mann, den Ueberrest von 50,000, gegen 60,000 siegreiche Oesterreicher. Durch Ihre übel angebrachte Fragen eile ich den Ereignissen zuvor. Die Vendee erregte meine ganze Aufmerksamkeit. Im Innern Frankreichs wollte ich die Ruhe wieder herstellen; über die Wahl der Mittel trug ich kein Bedenken. Man versprach Geld; man lockte einige Anführer an sich, deren Ermüdung Vertrauen einflößte. Auf meinen Befehl fand man, daß sie Unrecht hatten, und ich ließ sie erschießen. Sie waren brave, einsichtsvolle, bei ihrer Anhänglichkeit an die Bourbons folglich gefährliche Männer. Der Royalistengeneral Frotté gehörte unter die, welche sich von mir hintergehen ließen; es war ein Mann von echtem Verdienste. In seinen letzten Augenblicken zeigte er viel Festigkeit. Chambarlhac ließ ihn zu Folge meiner ersten Befehle erschießen, nachdem er ihm zuvor Verzeihung zugesichert hatte. Ich begab mich mit 60,000 Mann nach Italien, umging Melas in seiner rechten Flanke und marschirte auf Mayland los. Aus der Geschichte

werden Sie erfahren, wie ich die Oesterreicher zu Montebello und Marengo geschlagen habe. Wie glücklich ist man, wenn man an der Spitze der feindlichen Heere siebenzigjährige Generale hat! Meine Rückreise nach Paris glich einem Triumpfe. Zu Lyon erhielt ich außerordentliche Ehrenbezeigungen; ich versprach viel, und habe wenig gehalten. Es ist ein Unglück für einen Fürsten meiner Art, wenn er zur kläglichen Rolle eines Charlatans verurtheilt ist. Meine getreuen Unterthanen meiner guten Stadt Lyon müssen keine gute Meinung von mir haben. So sehr mich der Enthusiasmus in den Provinzen entzückte, so tief kränkte mich die Apathie der Pariser, bei welchen ich den glänzenden Empfang in dem übrigen Frankreich vergaß. Nachdem ich lange über die Mittel nachgesonnen hatte, um bei ihnen Theilnahme an meinem Loose zu erwecken, beschloß ich, Verschwörungen gegen meine Person zu veranlassen. Fouché, der ärgerlich über die unnützen Bemühungen seiner Agenten war, um mir Beifallsbezeigungen zu verschaffen, wenn ich mich öffentlich sehen ließe, war ganz entzückt über die Sonderbarkeit meiner Erfindung; er versprach mir den glücklichsten Erfolg davon, und versicherte mich, daß er meine Absichten pünktlich erfüllen wolle. Zu Malmaison sprach ich einst vier Stunden lang hinter

einander mit diesem Minister, und zwar stets mit neuem Vergnügen. Er besitzt ein erstaunliches Gedächtniß, und eine Schlauheit, welche bloß der Meinigen nachsteht. Ich wünschte, die Jacobiner sollten sich erst nach den Royalisten in eine Verschwörung einlassen, allein er bewies mir mit der größten Deutlichkeit das Unregelmäßige dieses Verfahrens. Da man die Jacobiner für die größten Feinde des 18. Brumaires hielt, so war es durchaus nothwendig, daß sie den Anfang mit dem Dolche machten. Die Höllenmaschine sollte als das Werk der Royalisten angesehen werden, welche England vorschiebe. Diese Macht sollte Frankreich und Europa als eine Feindin der Wiederherstellung der Ordnung dargestellt werden, weil sie die Ermordung des ersten Consuls begünstigte. Ich habe mir daher den Tod der Unglücklichen vorzuwerfen, denen Fouche's Agenten die erste Idee zu der Verschwörung sowohl in Ansehung des Brandes des Opernhauses als der Höllenmaschine vom 3. Nivose gaben. Aus ganz Frankreich erhielt ich Glückwünsche. Selbst Paris schien einen Augenblick zu erwachen, und ich war über den glücklichen Ausschlag meiner List Freudetrunken. Meine Täuschung verschwand jedoch bald. Drei Tage nach dem letzten der beiden Ereignisse, wo ich in der größten Gefahr gewesen zu seyn schien, fing man wieder an, auf mich lie-

der und Stachelreden zu verfertigen. Man war kalt bei den Siegen in Italien und in Teutschland, so wie bei dem Vertrage von Luneville. Man wollte den Frieden zur See, und seufzte nach den englischen Guineen. Ich erfüllte den allgemeinen Wunsch, und fand auch meine Rechnung dabei. Ich hatte eine Menge schlechter Menschen kennen gelernt, die nur bloß gehorchten, weil sie vom Strome mit fortgerissen wurden, aber mit der Zeit hatte ich von ihnen alles zu fürchten. Ich mußte sie auf eine ehrenvolle Art verweisen. Sie werden es schwerlich glauben, daß selbst mein Schwager Leclerc darunter gehörte. Klein, häßlich und ehrgeizig, fiel es ihm ein, mich nachzuäffen. Die Verwandtschaft machte ihn keck und verwegen. Er bot mir oft die Spitze, und wollte sein Unrecht nicht eingestehen. Ich verstellte mich, und setzte ihn auf meine Achtserklärungsliste. Ich gab ihm den Oberbefehl über die Unternehmung nach St. Domingo. Ich wußte im voraus, daß dies so zu sagen eine Dienstordre nach der andern Welt war. Höchst unzufrieden mit dem Benehmen meiner Schwester, Pauline, seiner Gattin, befahl ich ihr, ihrem Gatten zu folgen. Vergebens suchte sie allerlei Ausflüchte auf, um in Frankreich zu bleiben; ich ließ ihr keine andere Wahl, als entweder freiwillig, oder mit Gewalt abzureisen. Dugua'n zog

sein Geschwätz eine ähnliche Bestimmung zu. Auch setzte ich Richepanse, Sahuguet, Hardy, Vatrin, Debelle, Humbert u. s. w. auf die Liste, weil ich wünschte, mich auf immer von dem Republikanism des Einen, dem Ehrgeize des Andern, dem Trotze dieses, der Dummheit jenes u. s. w. von den lächerlichen Ansprüchen Aller zu befreien. Ich ließ solche Regimenter einschiffen, deren Offiziere und Soldaten erhitzte Patrioten waren; diejenigen, die Schleichhandel getrieben, und endlich diejenigen, welche sich auf Kosten der Bischöfe bei ihrer Einsetzung lustig gemacht hatten.

Der Abbé Maury. Vortrefflich! Zweifeln Sie nicht daran, daß Ihnen der heilige Geist diesen letzten Entschluß eingegeben hat. Der kräftige Schutz, den Sie den Dienern des allmächtigen Gottes gewähren, wird für Sie und Ihre Kinder eine unversiegbare Quelle von Segnungen des Himmels seyn. Sie müssen bloß über das geheime Vergnügen Reue empfinden, das man fühlt, wenn man den Tod seiner Schlachtopfer erfährt. Sie haben sehr wohl daran gethan, daß Sie den politischen Körper davon gereinigt haben. Das Evangelium befiehlt, seinen Feinden zu vergeben, diese erhabene Lehre paßt nur dann für die Regenten, wenn sie die gefährlichen

Bürger bestraft haben. Dann müssen sie für die Ruhe ihrer Seelen beten.

Bonaparte. Rechnen Sie auf meinen Eifer, mir diesen köstlichen Unterricht zu Nutze zu machen. Während meine Proklamationen und jene des Generals Leclerc den Schwarzen und den Mulatten auf St. Domingo die Freiheit verbürgten, wurde Befehl zur Wiedereinführung der Sklaverei gegeben. Leclercs Starrsinn war Schuld an der Scheiterung meiner Entwürfe. Ich hatte ihm eingeschärft, alle Anführer zusammenkommen zu lassen, sobald es ihm geglückt wäre, einen Schatten von Friede zu erhalten, sie vergiften oder ersäufen zu lassen, oder wenn diese beiden Mittel nicht ohne große Unbequemlichkeiten ausführbar wären, sie mir nach Frankreich zu schicken, dessen glühender Boden sie bald verzehren würde. Ob schon der arme Leclerc nicht ohne Verstand war, so konnte er sich doch nicht überzeugen, daß die Ehre einer Regierung bloß darin bestehe, alles zu thun, was ihre Macht befestigen oder vermehren könne. Er ließ sich durch Toussaints Gutmüthigkeit, durch Christophe's Ehrlichkeit und durch die Offenheit erweichen, welche er an den übrigen Anführern zu bemerken glaubte. Er überhäufte die nämlichen Personen mit Lobeserhebungen, die ihn einige

Tage vorher hätten erschießen lassen, und die späterhin seine Armee und die Einwohner niedermetzelten. Ich wollte ihm nicht entgegenhandeln, und ließ ihm Vollmacht, in Betreff Aller, Toussaint ausgenommen, zu thun, was ihm beliebe. Er hatte die Luft der Oberherrlichkeit eingeathmet, und er konnte unmöglich ein getreuer Unterthan seyn. Ich befahl, ihn zu verhaften und nach dem Mutterlande abzuführen. Der Form wegen mußte man vorgeben, er habe einen Aufruhr erregen wollen. Leclercs Ungeschicklichkeit in Ansehung solcher Ränke veranlaßte einen allgemeinen Aufstand. Fast die ganze Armee starb an Krankheiten oder kam vor Mangel um. Die Verstärkungen, die ich hinschickte, hatten das nämliche Schicksal. Ich hatte Eine von Toulon abgesandt, die vierzigtausend Mann stark war; es war gerade damals, als die Besatzung von Gibraltar im Aufstande war. Man konnte diesen Platz sehr leicht überfallen. Gantheaume, den ich durch den General Lauriston, der sich nach Toulon begeben hatte, um Leclercs Witwe zu holen, von meinem geheimen Plane unterrichten ließ, sprach bloß mit dem Seebefehlsbaber davon, dessen Bemerkungen dem General lächerlich vorkamen, der die Landtruppen der Unternehmung befehligte. Seitdem wichtige Entwürfe durch die Zweideutigkeit der Erklärung nicht ausgeführt worden sind,

befehle ich buchstäblich, und ich bin fast immer glücklich gewesen. Ich würde jetzt Herr der Welt seyn, wenn ich die St. Domingoer Expedition mit einem Manne von Kopf nach England geschickt hätte, um sich daselbst der Regierung zu bemächtigen. Ich hätte ihm 50,000 Mann auserlesener Truppen nebst guten Generalen mitgeben können, allein ich ließ mich durch meine Privatrache gegen die Jacobiner verblenden, und fühlte einen gewissen Stolz, mich als Oberhaupt von einer erlauchten Familie und von einer Nation anerkannt zu sehen, die nach meinem Reiche unstreitig die Erste sowohl in Ansehung des Umfanges ihrer Macht, als der Weisheit ihrer Gesetze und der Unermeßlichkeit ihrer Reichthümer ist. Ich hatte damals eine Seemacht, die ich nachher sowohl durch die Unwissenheit meiner Admirale, als durch das unglückliche Verhängniß der Ereignisse verloren habe. Mein Botschafter zu London meldete mir sogleich bei seiner Ankunft in dieser Hauptstadt, daß alles kriegerisch gestimmt sey. Ich ließ ihm antworten, er solle Zeit zu gewinnen, und sie dazu zu benutzen suchen, worüber wir mit einander übereingekommen wären. Alle meine Geschäftsträger sind Spione, und alle meine außerordentlichen Sendungen werden einsichtsvollen Generalen anvertraut. Man muß sie als militärische Unter-

suchungsposten ansehen. Unter dem Vorwande eines Kopfwehs, welches ein Spaziergang sicherlich vertreibt, besucht man Festungen, Stellungen u. s. w. Man organisirt eine Polizei, die man gut bezahlt. Man läßt sie durch andere vertraute Personen bewachen, die noch besser bezahlt werden, allein trotz aller meiner Hinterlisten platzte die Bombe eher, als ich es erwarten durfte. Der Handel erlitt einen großen Verlust. Man murrte. Ich schien Mitleid mit dem Schicksale der Kaufleute zu haben, und ließ den Unglücklichsten Unterstützung reichen. Den Uebrigen versprach ich Entschädigungen, und warf alles Gehässige der Erneuerung der Feindseligkeiten auf die Engländer. Man schickte mir den General Toussaint l'Ouvertüre, den ich nach dem Schlosse Joux bei Besançon bringen ließ. Ich hatte Nachricht bekommen, er habe ungefähr funfzig Millionen in Gold mitten in einem Walde auf St. Domingo verscharren lassen. Er allein konnte die Stelle dieses Schatzes anzeigen, weil er nach der Verbergung desselben durch seine Garde die zwölf Personen hatte ermorden lassen, deren er sich sowohl zur Führung der Mauleſel, die den Schatz trugen, als auch zur Grabung der Gräben bedient hatte, worein er verborgen worden war. Man versprach ihm seinen Rang als General und den vierten Theil seiner

Reichthümer. Er beschränkte sich auf die Antwort, daß der Consul ihn ein Mal betrogen hätte, und daß er ihn nicht zum zweiten Male betrügen sollte. Da seine Hartnäckigkeit alle meine Schritte unnütz machte, so befahl ich, ihn in einen in einem Felsen gegrabenen Kerker zu stecken, und ihm nur so viel zu reichen, daß er nicht Hungers stürbe. Seine Halsstarrigkeit hielt diese harte Probe aus, und er that den Mund bloß in der Absicht auf, um mich mit Verwünschungen zu überhäufen. Ich ließ ihn vergiften. Der alte Befehlshaber dieses Schlosses ist ein Mann, der sich sowohl durch seine Klugheit als durch seine Kaltblütigkeit auszeichnet. Bei einem jeden solchen Todesfalle fehlt es ihm nie an einem Vorwande, den der Friedensrichter in sein Protokoll einzutragen eilt. Bei Toussaint hieß es, er sey vor Gram gestorben. Als man mir die Ankunft des Generals Laplume meldete, ließ ich ihn mit kriegerischen Ehrenbezeigungen weiter schaffen, weil sich dieser Neger immer als meinen Anhänger gezeigt hatte. Er war unpäßlich; der Gesundheitsbeamte, der ihn in der Kur hatte, erhielt die Weisung, seine Krankheit zu verkürzen. Dem Opium bin ich sehr großen Dank schuldig. Wenn es gehörig gereicht wird, so bringt es Wirkungen hervor, die gleich vortheilhaft sind, sowohl meinen Agen-

ten das Geheimniß zu sichern, als auch den Geächteten alle Zuckungen zu ersparen.

Der Abbé Maury. Die Geistlichen und Aerzte sind Ihnen eben so nützlich, als Ihre Gensdarmen; sie verdienen Ihr Wohlwollen im ganzen Umfange. Sie sind unstreitig die unterrichtetsten Leute, und daher geschworne Feinde der Vandalen von 1793. Unter diesen beiden so interessanten Klassen hat es einige falsche Brüder gegeben. Gott und die Menschen haben Gericht über sie gehalten. Auch üben wir in unserm Innern eine strenge Polizei. Wer von seinen Pflichten abweicht, der wird väterlich an das erinnert, was er der Würde des ehrwürdigen Corps schuldig ist, dem er anzugehören die Ehre hat. Hat er einen Rückfall, und wird er für unverbesserlich erkannt, so reißen wir den Baum aus, der keine Früchte trägt, und werfen ihn ins Feuer. Es ist zu bedauern, daß Toussaint Ihnen die Stelle nicht entdeckt, wo er sein Gold versteckt hat. Sie machen einen so vortrefflichen Gebrauch davon, daß jeder Wohldenkende Ihnen von ganzem Herzen die Goldgruben von Peru wünscht. Es scheint mir, daß Sie den so wohlthätigen Einfluß der Beichte anzuwenden vernachlässigt haben. Was sich Toussaint Ihrem Waffencommandanten zu gestehen geweigert hat, das hätte er vielleicht einem Diener der Altäre

anvertraut. Er würde sich geschmeichelt gefühlt haben, wenn er einem Bischofe oder Erzbischofe gebeichtet hätte. Ich bedauere, daß die große Summe von funfzig Millionen auf diese Art unnütz in der Erde vergraben liegt. Ich habe wenig verhärtete Herzen angetroffen, wenn ich mit ihnen von dem Paradiese und der Hölle sprach. Eine gesunde Politik machte Toussaints Vergiftung zur Nothwendigkeit. Sie müssen sich Laplume's Tod gereuen lassen, der ein redlicher Mann war. Im Süden von St. Domingo hätte er Ihnen viel Böses thun können; aber er blieb Ihnen getreu und ist Ihnen von Nutzen gewesen. Sie haben an ihm Dessaline's Grausamkeiten rächen wollen. Uebrigens hat man das Gehässige der Ermordung der Weißen durch die Schwarzen übertrieben; ich will die letztern durchaus nicht entschuldigen, allein ich finde sie bei weitem nicht so strafbar, als die Urheber der Bartholomäusnacht, der sicilianischen Vesper, des 2. und 3. Septembers zu Paris, der Erschießungen und Ersäufungen in der Vendee u. s. w. In Europa ermordeten Weiße ihre weißen Brüder aus Fanatismus, aus Rachsucht und aus Wuth; auf St. Domingo hingegen ermordeten die Schwarzen ihre geschwornen Feinde, um sie außer Stand zu setzen, ihnen neue Ketten zu schmieden. Zwar fielen ihre Schläge auf wehrlose Schlachtopfer,

allein wie wenig haben sie noch die Manen so vieler Unglücklichen versöhnt, welche mit den abscheulichsten Martern zu Cayes, zu Port-au-Prince, zu St. Marc, zu Cap und in den ganzer Colonie umgekommen sind! Ich spreche mit Ihnen die Sprache eines Dieners des Gottes des Friedens. Ergreifen die Sie nöthigen Maßregeln, wenn das Meer Ihrem Handel wieder geöffnet ist, damit man gegen die Einwohner von Haïty die Gerechtigkeit achte. Lassen Sie dieselben ruhig ihre Unabhängigkeit genießen, und seyn Sie versichert, daß Ihre Unterthanen daselbst als Kaufleute Sicherheit, Schutz und Vortheile finden werden. Lassen Sie sich innigst das Unheil gereuen, das Sie daselbst durch Ihre Agenten angerichtet haben, so wie die gewaltsame Maßregel, welche Sie gegen den General Laplume ergriffen haben. Ich habe behaupten hören, dieser Offizier habe eine große Anhänglichkeit an Frankreich geäußert. Er hat selbst oft von Ihnen mit Bewunderung gesprochen, und es fiel ihm gar nicht ein, daß sein Held einst sein Henker werden würde.

Bonaparte. Ich weiß es. Ich habe ihn bloß deshalb ermorden lassen, weil ich nicht wünschte, daß man in Frankreich einen Neger in Generalsuniform sehe. Ich hatte keine Ursache zu seiner Absetzung, weil er sich stets gut benommen hatte. Peccavi. Als

ich deutlich einsah, daß keine Landung in England möglich sey, berechnete ich die Mittel, wie ich es zu einer Annäherung zwingen könnte, und schloß seinen Handel von den Märkten des festen Landes aus. Ich mußte Preußen unterjochen, Oesterreich in Schrecken setzen, Rußland bezwingen und Spanien und Portugal erobern. Frankreich mußte ich beweisen, daß ich durchaus keine Lust habe, meinen Platz Ludwig XVIII. einzuräumen. Mit Unwillen hatte dieser Fürst die Anerbietungen verworfen, die ich ihm hatte thun lassen, um mir seine Ansprüche auf die Krone seiner Vorfahren abzutreten. Zu London hatte ich an Pichegrü einen wegen seiner Talente und seines Ruhms gefährlichen Feind, ob er schon vom zweiten Range war. Georges hatte einen großen Einfluß in den westlichen Provinzen. Moreau verursachte mir Unruhe; seine Frau, besonders aber seine Schwiegermutter, hatten ihn gegen mich so erbittert, daß er mich nicht mehr besuchte. Er machte meine Feldzüge und meine politischen Einrichtungen lächerlich *). Diesen Mann, der im Jahr

*) Dies bezieht sich wahrscheinlich auf folgende Anekdoten, welche man von Moreau erzählt. Bonaparte ließ ihm den Orden der Ehrenlegion antragen, und Moreau gab der mit diesem Geschäfte beauftragten Person zur Antwort, „dieser Mensch ist närrisch; seit 10 Jahren führe ich sie an.“ Als Bonaparte zuerst die Ehrensäbel ertheilte,

1799 vor meiner Rückkunft aus Aegypten den ersten Platz ausgeschlagen hatte, gereuete seine Mäßigung. Man mußte dem Uebel gleich im Anfange Einhalt thun. Ich beschloß, aus allen diesen Köpfen eine Hydra zu bilden und sie auf einen Hieb abzuschlagen. Das Unternehmen war keine leichte Sache. Ich ersann eine Verschwörung. Obschon Fouché nicht mehr Polizeiminister war, so besaß er doch fortdauernd mein ganzes Vertrauen. Er allein war im Stande, alle Verzweigungen meines weit umfassenden Planes zu leiten. Nach den genauen Erkundigungen, welche Andreossy über die Gesellschaftszirkel in London eingezogen hatte, brachte man den Meuchelmord des ersten Consuls auf die Bahn. Moreau war über meinen beleidigenden Stolz aufgebracht. Pichegrü verzieh mir nicht die willkührliche Fortdauer seiner ungesetzmäßigen Verweisung. Bei Georges Unbesonnenheit glaubte man an die Möglichkeit seines Plans, sich an meinem Leben zu vergreifen. Die große Anhänglichkeit des Herzogs von

hatte Moreau einst eine Gesellschaft bei sich: die Zubereitung der Speisen fand allgemeinen Beifall. Moreau ließ den Koch hereinrufen, und sagte zu ihm: „höre! du hast dich sehr verdient gemacht, ich erkenne dir ein Ehrencasserol zu.“ Diese und mehrere Anekdoten wurden Bonaparten stets hinterbracht, und bewirkten Moreaus Unglück. d. Uebers.

Enghien an den Ruhm seiner erlauchten Familie brachte ihn auf den Entschluß, sich auf das rechte Rheinufer zu begeben. Ich erhielt von den kleinsten Umständen mit einer Genauigkeit Nachricht, worüber ich selbst erstaunte. Alle Vorschläge meiner Geschäftsträger wurden mit einer Unbesonnenheit ausgeführt, die sich bloß aus dem Hasse der Verschwornen gegen mich, aus dem Verlangen, die Bourbons Frankreich wieder zu geben, und aus der Geschicklichkeit meiner Spione erklären läßt. Mein Vertrauter, der General Savary, fand sich mit sechs seiner Gensdarmen an der Küste bei Fecamp gerade in dem Augenblicke ein, als Pichegrus und seiner Leute Landung geschah. Man verfolgte sie von Nachtlager zu Nachtlager, und hätte sie selbst an dem Tage ihrer Ankunft in Franreich verhaften können. Es war aber nothwendig, Moreau darein zu verwickeln, indem man ihn sich mit den Verschwornen besprechen ließ. Sobald dieser wichtige Zweck erreicht war, schlug man Lerm. Ganz Paris war auf den Beinen. Die vornehmsten, ob schon sehr genau bekannten Beamten wurden oft von den Gensdarmen verhaftet und vor die befugte Behörde gebracht, um sie mit den Beschreibungen der vornehmsten Verschwornen zu vergleichen. Diese Comödie dauerte mehrere Tage. Während der Zeit reiseten

Caulaincourt *) und Ordener herum, um den Herzog von Enghien zu verhaften, der, anstatt als Sieger nach Frankreich zu kommen, wie man ihm geschmeichelt hatte, nach dem Schlosse von Vincennes als Gefangener gebracht wurde; es war mir etwas leichtes, vorzugeben, er habe sich selbst ermordet, allein damit wäre mein Ehrgeiz nicht zufrieden gewesen. Ich ließ ihn vor ein Kriegsgericht bringen, und hatte Hüllin, welcher Präsident desselben war, meine Verhaltungsbefehle ertheilt. Die von dem Gesetze vorgeschriebenen Formen wurden beobachtet, und ob er schon unschuldig war, weil er auf neutralem Gebiete verhaftet worden war, so wurde er doch zum Tode verurtheilt. Man erschoß ihn in den Schloßgräben von Vincennes, wo er beerdigt wurde. Man hat mir gesagt, er habe sich durch Tugenden und Talente ausgezeichnet. Ich brauchte ein Schlachtopfer aus diesem Hause, um den Franzosen und ganz Europa zu beweisen, daß es zu regieren aufgehört und seine Stelle Bonapartes Herrscherstamm eingenommen habe. Mehrere angesehene Personen gaben sich alle Mühe, um seine Begnadi-

*) Hr. von Caulaincourt (Herzog von Vicenza) hat jetzt diesem Vorgeben widersprochen, und durch Aktenstücke bewiesen, daß seine Sendung sich gar nicht auf den Herzog von Enghien bezogen hat. d. Uebers.

gung zu erhalten. Ich gab den ganzen Abend hindurch unbestimmte Antworten, und als die zur Hinrichtung des Herzogs bestimmte Stunde einige Minuten vorbei war, lachte ich ihnen ins Gesicht, und sagte, consummatum est. Ich erkenne mich dieses Meuchelmordes als schuldig, der in den Augen der Thoren rechtmäßig, vor Gott aber höchst strafbar ist, den ich daher mit großer Aufrichtigkeit um Vergebung bitte.

Der Abbe' Maury. Es ist keine Sünde so groß, die nicht vergeben werden kann. Ich glaube, eine kräftige Proklamation würde Ihren Absichten entsprochen haben, in welcher Sie Ihre Unterthanen und die Höfe Europens von Ihrem unerschütterlichen Entschlusse versicherten, den französischen Thron zu behaupten. Sie haben also muthwilliger Weise Blut vergossen. Der Herzog befand sich nicht in Ihrem Lande. Sie haben alle göttlichen und menschlichen Gesetze verletzt. Ueber eine solche Greuelthat können Sie nicht Reue genug fühlen. Man versichert, Sie wären auf die Bemerkungen der Gesandten der fremden Mächte, und die Bitten des Hrn. Cambaceres und der Madame Bonaparte einen Augenblick unentschlossen gewesen, nur das wüthende Geschrei des Generals M.... hätte Sie wieder auf den gewalt-

samen Entschluß gebracht, den Herzog von Enghien ermorden zu lassen.

Bonaparte. Man irrt sich sehr. Weder M.... und Berthier, welche jedoch mein Vertrauen in einem sehr hohen Grade besitzen, haben mir jemals die geringste Vorstellung zu machen gewagt. Wenn sie den Andern vorgezogen werden, so rührt dies daher, daß sie stets meine geschicktesten Schmeichler und meine gehorsamsten Diener gewesen sind. Seit vierzehn Jahren bin ich bloß meinem Kopfe gefolgt. Hätte ich Jemandes Rath angehört, so würde ich ihm Ansprüche auf eine Ueberlegenheit gegeben haben, die mich gedemüthigt hätte. Ich habe mich so benommen, daß man mich für Alle als nothwendig und von Jedermann als unabhängig ansah. Ich äußerte die größte Verachtung gegen eine gute Mahlzeit und gegen Gefahren, ob ich schon ein Leckermaul und nach den Umständen so furchtsam bin, wie alle Menschen. Da mir M.... Treue durch die Verwandtschaft und durch eine mehrjährige Erfahrung verbürgt ist, so befahl ich ihm, zu Vincennes zu bleiben, um die Vollziehung meiner Absichten zu sichern und mir Rechenschaft zu geben, sobald alles zu Ende sey. Ich trug Savary auf, Pichegrü erdrosseln zu lassen, und er entledigte sich dieses Auftrages mit vieler Geschicklichkeit. Ich mußte zu die-

sem gewaltsamen Entschlusse greifen, weil dieser Mann eine Frechheit besaß, die seine Richter in Schrecken gesetzt hätte. Ich zweifle sogar, daß ihn die Soldaten mit den Waffen in der Hand hätten vorbeigehen lassen. Hätte ich ihn mit der Guillotine hinrichten lassen, so würde ich zu viel Veranlassung zum Kläffen gegeben haben. Ich behielt diese Strafe für Moreau, aber Sie wissen, daß man solche große Maßregeln, welche das Gesetz erlaubt, zwar brauchen, aber nicht mißbrauchen darf. Ich kann Ihnen unmöglich einen genauen Begriff von den Anfällen von Wuth geben, in die ich gerieth, als man mir meldete, es sey gefährlich, Moreau hinzurichten. Ich überhäufte Regnier mit den gröbsten, ob schon höchst verdienten Beleidigungen, weil er mir zwei Tage vorher die Versicherung gegeben hatte, es stimme alles überein, den Mann zum Tode zu verurtheilen, den ich seit seinem Siege bei Hohenlinden am meisten auf der Erde verabscheuete. Ich bedauerte, daß ich nicht schnell und insgeheim in Einer meiner Bastillen abgemacht hatte, was mir so vortrefflich mit dem Herzoge von Enghien gelungen war. Zeit meines Lebens werde ich mir es zum Vorwurfe machen, daß ich meine Zustimmung zur Verwandlung seiner Todesstrafe in eine ewige Verweisung gegeben habe. Diese Schwäche wird früh oder spät für mich noch traurige

Folgen haben, und ich bin fest überzeugt, daß mir Moreau endlich noch einen bösen Streich spielen wird. Er ist der Vereinigungspunkt der Unzufriedenen, welche noch immer die Hoffnung nähren, daß er sich einst an ihre Spitze stellen werde. Wenn er das Leben verloren hätte, so hätte der französische Leichtsinn längst schon sowohl seinen Tod als seine Dienste vergessen. Es ist für mich ein großes Glück, daß er seine Frau und seine Kinder liebt. Ich wäre verloren gewesen, wenn er gegen mich bei Austerlitz, Eylau und Eßlingen befehligt hätte. Seine Liebe zur Entfernung vom öffentlichen Schauplatze schreibe ich auch dem herzzerreißenden Verdrusse zu, den ihm die erstaunliche Kaltblütigkeit verursachen mußte, mit welcher alle Franzosen, die bei seiner Verurtheilung zugegen waren, den öffentlichen Ankläger seine Folgerungen auf die Todesstrafe entwickeln hörten. Bürger, Obrigkeiten und Soldaten, alle blieben ruhig, wie bei der Aufführung einer Oper. Seitdem habe ich alles erfahren, aber es war zu spät. Beamte, die ich für kräftige Männer hielt, waren auf mich losgestürmt, ich ließ mich durch die Hinterlist der Einen und durch den panischen Schrecken der Andern hintergehen. Ich verachte die Franzosen höchlich, allein wenn ich an Moreaus Stelle gewesen wäre, so würde ich ihren Tyrannen aufgefordert haben, seine Grausamkeiten

gegen diese niedrigen, kriechenden, feigen und undankbaren Geschöpfe zu verdoppeln, die mehr als die alten Sklaven des Darius und des Xerxes zu der schmählichsten Knechtschaft bestimmt sind.

Der Abbé Maury. Wundern Sie sich nicht über diese allgemeine Apathie in Frankreich. Man hat viele neue Beispiele davon, wie hoch der Eifer für Freundschaft, die Gluth der Vaterlandsliebe und die Aufopferung für die Gerechtigkeit zu stehen gekommen ist, daß man sich höchst glücklich preist, wenn man einen Winkel auf der Erde findet, wo man gegen die Revolutionsstürme gesichert ist, bei deren bloßen Gedanken der Weise schon zittert, dem es gelungen ist, sich aus dem Schiffbruche zu retten. Sie haben sehr übel daran gethan, daß Sie sich nicht gänzlich von Moreau durch Gift oder durch den Dolch befreit haben. Sie geben zu, daß er Ihnen an kriegerischen Talenten überlegen ist, und Sie lassen sich durch lächerliche Erzählungen äffen, welche die Schlauheit eines Talleyrand, die Furchtsamkeit eines Regnier, das Weibergeträtsch eines Lefebre und die Albernheit einiger anderer, Ihres Vertrauens unwürdiger Großen ersonnen hat. Wie Sie sehr richtig sagen, man ladet eine Mine; kommen Sie Ihren Gegnern zuvor, damit sie in ihren eigenen Netzen gefangen werden. Pichegrüs Tod war nothwendig.

Ob Sie ihn schon unter die Generale vom zweiten Range zählen, so wurde er doch vom Publikum als Einer der geschicktesten Heerführer seiner Zeit betrachtet. Ich habe mehrere Ihrer besten Offiziere seinen Feldzug in Flandern im J. 1794 und die Eroberung von Holland rühmen hören. Nie würde er die barbarische Behandlung vergessen haben, die man ihm vom 18. Fructidor bis zu seiner Ankunft in Cayenne wiederfahren ließ, wo das Schicksal der Deportirten einige Milderung erhielt.

Bonaparte. Meine Maßregeln sind sehr gut genommen, und ob Moreau schon in den vereinigten Staaten von Nordamerika lebt, so wird er daselbst doch eben so genau bewacht, als ob er zu Paris wäre. Ich lasse seine Verbindungen auf dem festen Lande beobachten. Ich zucke mitleidig die Achseln, wenn ich einen Lecourbe, der kaum durch einige unbedeutende Siege bekannt ist, welche er nicht sowohl seinen Talenten, als der Tapferkeit seiner Truppen zu verdanken hat, den Empfindsamen spielen, und über Moreaus Verweisung Mitleid erregen sehe, indem er öffentlich sagt, ich sey ein Despot, ein Tyrann u. s. w. Bloß mit der tiefsten Verachtung habe ich die albern Behauptungen dieses unbekannten Verläumders beantwortet, und ihn ruhig in seinem Schlosse Choisy bei Corbeil die funfzig-

tausend Thaler Einkünfte verzehren lassen, die er auf seinen Feldzügen in der Schweiz und in Teutschland gestohlen hat. Auf die nämliche Art bin ich auch gegen mehrere andere Beamte verfahren, deren Unbedeutendheit meine Rache entkräftete. Georges hatte eingestanden, er habe mich ermorden wollen; er wurde daher nebst fast seinen sämmtlichen Gehülfen nach der Strenge der Gesetze bestraft. Ich sehe mich an ihrem Tode als schuldig an, weil meine Agenten sie auf die Idee einer Verschwörung gebracht hatten. In meinem ganzen Reiche ließ ich viele Verhaftungen vornehmen. Die Gefängnisse waren bald mit den allzu eifrigen Vertheidigern Pichegrus, Moreaus und der Bourbons angefüllt. Von dieser Zeit an schreibt sich das Schreckenssystem her, das alle meine Unterthanen beherrschte. Ich traf Anstalten, es auf dem ganzen festen Lande auszubreiten, damit man meine strengen Maßregeln gegen den englischen Handel annähme. Ich wußte, daß sich Oesterreich und Rußland zu einem Angriffe bereit machten. Ich that, als ob ich nichts davon wüßte. Den Kern meiner Truppen versammelte ich an den Küsten, und that, als ob ich England bedrohete. Mit großem Rechte behauptet man, die Furcht verhindere, daß man nicht deutlich sehe. Das Cabinet von St. James war so gutmüthig, mir aufs Wort zu glau-

ben. Man machte ungeheure Ausgaben, um einen Angriff zurückschlagen zu können, an den ich wegen seiner Unmöglichkeit wirklich nie gedacht habe, so lange ich nicht Meister zur See seyn werde. Wie konnte man glauben, ich werde einen Entwurf ausführen, der so viele Hindernisse, in England zu landen, und so viele Schwierigkeit darbot, den ersten Sieg zu benutzen? Der günstige Augenblick war vorbei. Die Zeit des Friedens gab Gelegenheiten, welche bei der Wiedererneuerung der Feindseligkeiten verschwunden waren. Das Unglück des letzten Kriegs, die Unzufriedenheit in Irland, meine wiederholten Anerbietungen eines schnellen und ehrenvollen Friedens, und meine politische Mäßigung bis auf diesen Zeitpunkt hätten vielleicht einen plötzlichen Einfall mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt, und das Gehässige der Verletzung der Friedenspräliminarien vergessen lassen. Der Vertrag von Amiens war noch nicht unterzeichnet. Während die Engländer außerordentliche Aushebungen machten und sich an den Hauptpunkten befestigten, ließ ich die Colonnen manövriren, welche ich zum Kampfe gegen die Russen und Oesterreicher in Schwaben, Bayern und Mähren bestimmte. Ich wollte nicht der Angreifer scheinen. Meine Ränke leisteten mir zu Wien sehr große Dienste. Ich hatte den General ..... gewonnen,

er befand sich zu Dijon als Gefangener, als ich aus Aegypten zurückkam. Nach dem 18. Brumaire ließ ich ihn nach Paris kommen. Der Kauf wurde mit Gold und einem Fürstenthume in partibus abgeschlossen, wenn Einer meiner Satrapen die Stelle meines Schwiegervaters Franz eingenommen haben würde. Durch die Gefälligkeit meines Gehülfen ..... war mein Sieg leicht und glänzend. Die Einnahme von Ulm hatte den Ausschlag des Feldzugs zu meinem Gunsten gegeben. An der Iller hatte ich die Schlacht bei Austerlitz gewonnen und den Frieden zu Preßburg vorgeschrieben. Meinen Aufenthalt in der Hauptstadt Oesterreichs benutzte ich zur Errichtung einer Polizei daselbst, die mich für alle meine Vorschüsse reichlich schadlos gehalten hat. Man hatte mich in Verdacht, als hätte ich den Admiral Villeneuve zu Rennes ermorden lassen, allein dies Gerücht ist falsch. Den Vorwurf habe ich mir zu machen, daß ich ihm den trotzigen Befehl zum Angriffe der Engländer zugeschickt habe. Dieser Offizier machte mir gegen meinen ersten Befehl die Erinnerung, die Beschaffenheit der Mannschaften der vereinigten Flotte gestatte ihm keine Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge gegen Nelson, dessen Flotte sowohl in Ansehung der Matrosen als der Schiffe auserlesen sey. Ich drang darauf, und meldete ihm, daß,

wenn er nicht gehorche, ich seine Befehlshaberstelle einem Andern geben würde. Er gehorchte, und ich habe den Unfall bei Trafalgar zu verantworten. Die Engländer verdankten ihren Sieg ihrer Unerschrockenheit und der Geschicklichkeit ihres Admirals, der seinen Triumpf mit seinem Leben erkaufte. Ich verachtete Villeneuve zu sehr, als daß ich ihn umbringen lassen sollte. Ich hatte ihn bloß gebraucht, weil ich keinen bessern Seeoffizier hatte. Ich habe mir den Vorwurf zu machen, daß ich den Buchhändler Palm von Nürnberg habe erschießen lassen. Ich wollte einen Schwarm von Skriblern (ecrivassiers) zum Schweigen bringen, die durch ihre mordbrennerischen Flugschriften Teutschland in Aufstand zu setzen und mir die Anhänglichkeit meiner Armee zu rauben suchten. Ich muß gestehen, daß ich Berthier eine ziemlich weite Vollmacht gelassen hatte, um den Buchhändler zu retten. Die Umstände, besonders aber sein Diensteifer, verleiteten ihn, ihn erschießen zu lassen. In Palms Verurtheilung hatte ich auch einen Buchhändler aus Wien mit begreifen lassen, und da ich weiß, daß in der katholischen Religion die Absicht als That angerechnet werden muß, so klage ich mich dieses geistigen Vergehens an. Um der Wahrheit ihr Recht

wiederfahren zu lassen, muß ich mir wenigstens hunderttausend solche Verbrechen Schuld geben.

Der Abbe' Maury. Um Alles in ein Ganzes zu fassen, warten Sie, bis wir ans Ende kommen. Ihr Benehmen gegen Lecourbe ist sehr klug. Sie wissen besser, als ich, daß, wenn Sie gewissenhaft die Räubereien, die man im Innern zu Folge der Revolution begangen, die Plünderungen, die man bei den Armeen verübt, und den Wucher, den man mit sogenannten Nationalgütern getrieben hat, ersetzen lassen wollten; Sie wissen, sage ich, daß Sie Ihrem Schatze einen reellen Werth von zehn Milliarden verschaffen würden. Die Richtigkeit dieser Berechnung hat mir Ihr Finanzminister verbürgt, der genaue Nachricht hiervon zu haben scheint. Sie haben die Engländer durch Ihre feindseligen Bewegungen hintergangen; sie haben sie in Furcht gesetzt. Dieselben haben einen großen Geldaufwand gemacht: alles ist bisher sehr löblich. Ich muß aber Ihre Hartnäkkigkeit tadeln, Ihre Flotte übel zurichten zu lassen. Sie waren nicht an Ihrer Stelle. Sie wußten, wie Nelson Brueis Flotte auf der Rhede von Abukir im J. 1798 vernichtet hatte. Die Vorsichtigkeit Ihres Admirals hätten Sie aufmuntern und nicht tadeln sollen. Sie müssen es sich gereuen lassen, daß Sie den Tod von mehrern tausend braven Leuten veran-

laßt haben, die als Opfer Ihrer Unwissenheit in der Seetaktik gefallen sind. Erlauben Sie mir, zu bemerken, daß von dem Kutscher an, der Ihre Kutsche fährt, bis zum Admiral Gantheaume, der Ihre Flotte zu Toulon befehligt, oder bis zu Massena, dem Obergeneral der Armee von Portugal, jeder Beamte, wenn er Ihre Befehle erhalten hat, einen gewissen Spielraum behalten muß, für dessen Mißbrauch er persönlich verantwortlich ist. Ohne diese Vorsicht wird der Eifer und die Geschicklichkeit im höchsten Grade zum großen Nachtheile für Ew. Majestät gelähmt. ..... Bestechung ist ein Meisterstück, das um so mehr Bewunderung verdient, da es schon seit vier Jahren vorbereitet war, und Sie die Klugheit gehabt hatten, es zu verbergen, indem Sie die Person durch ihre Entweichung von Paris gerade an dem Tage, wo ihre Auswechslung ankommen würde, interessanter machten. In Ihrem Verfahren gegen den Buchhändler Palm erkenne ich Sie nicht wieder. Ich tadle eben so sehr Ihre grausame als lächerliche Strenge. Wegen einer elenden Schmähschrift lassen Sie einen Familienvater erwürgen! Daß Sie erlauchte Häupter hinrichten lassen, die Ihre Nebenbuhler seyn, oder Sie ermorden wollen, das sehe ich wohl ein, allein um Ihres Ruhmes willen bin ich höchlich aufgebracht, zu vernehmen, daß man Sie als

den Meuchelmörder eines freien Mannes erklärt, der seine Meinung äußert, und der vielleicht bloß der Dolmetscher seiner Mitbürger war, die mit Recht gegen die Urheber eines Krieges aufgebracht seyn müssen, dessen nur zu unglückliche Opfer sie seit zwölf Jahren waren.

Bonaparte. Ich gebe zu, daß ich bei den harten Wahrheiten eines Zeitungsschreibers empfindlicher bin, als mich der Verlust einer Schlacht schmerzt. Meine kaiserlichen Pressen sichern mir unvergängliche Lorbeern. Ich fürchte nichts so sehr, als die abscheulichen Schmähschriften, worin man mein Inneres aufdeckt, und woraus auch die unparteiische Geschichte schöpfen wird, um die Nachwelt in Stand zu setzen, mich gehörig zu würdigen. Ich werde von jenen Inselwürmern so sehr benagt, daß, wenn mein Bruder Georg in London die nämlichen Gesetze in Ansehung der Drucksachen einführen wollte, die in Frankreich gelten, ich nicht bloß gern seine Oberherrschaft zur See anerkennen, sondern ihm auch Hannover nebst andern Punkten des festen Landes zurückgeben wollte, welche er zu haben wünschte. Ich fürchte, alle diese wüthenden gallsüchtigen Skribler bringen mich noch vor Aerger um, wenn es mir nicht bald gelingt, sie durch Hunger und durch Vernichtung ihres Handels zu bändigen. Frie-

drichs des Großen Gebäude habe ich in einem Tage umgestürzt. Was für Gotteslästerungen habe ich nicht am Tage der blutigen Schlacht bei Eylau ausgestoßen! Aus Verzweiflung opferte ich vergebens den Kern meiner Garde auf. Mit ein wenig mehr Ruhe würde ich die Mitwirkung meiner beiden Flügel in einer trefflichen Vertheidigungsstellung abgewartet haben. Ich ließ eben so unsinnige als mörderische Reiterei- und Fußvolkangriffe machen, deren ich mich dessen ungeachtet zu rühmen suchte, indem ich den Truppen, die sie ausgeführt, und den Generalen, die sie geleitet hatten, die glänzendsten Lobsprüche ertheilte. Mit Schmerz sah ich, daß die Russen braver als die Franzosen seyn. Die Frage, die in der Schlacht bei Austerlitz wegen der Mitwirkung der Oesterreicher unentschieden geblieben, war in der Schlacht bei Eylau auf die einleuchtendste Art entschieden. Ich wurde geschlagen. Benningsen, oder vielmehr die unbewegliche Unerschrockenheit der russischen Armee, gewann sowohl gegen die französische Wuth der großen Armee, als gegen Bonapartes italienische Feinheit eine Vertheidigungsschlacht. Ich traf alle Anstalten, um mit so furchtbaren Gegnern zu Ende zu kommen. Nachdem ich bei Heilsberg und Friedland eine große Macht entwickelt hatte, eilte ich, den Frieden

zu Tilsit zu unterzeichnen, um meine Absichten auf andern Punkten des festen Landes auszuführen, deren Besitznahme vor meinem Marsche nach St. Petersburg Statt finden sollte. Ich hatte meinen vorläufigen Zweck gegen den Norden erreicht, indem ich Rußland nöthigte, England den Krieg zu erklären und dem Handel dieser Macht seine Häfen zu verschließen. Auch hatte ich die Vorsicht gehabt, den König von Frankreich, Ludwig XVIII., aus dem russischen Reiche zu vertreiben, um mich an diesem Fursten wegen der Weigerung zu rächen, seinen Ansprüchen auf meine Krone zu entsagen.

Der Abbe' Maury. Gott wollte Ihr Vertrauen zu ihm durch Ihre Niederlage bey Eylau auf die Probe stellen. Er wollte Ihnen zeigen, daß er der Gott der Siege sey, und Sie sollten diesen Unfall als eine Strafe für Ihre Anmaßung ansehen, daß Sie sich allein als den Urheber der ungeheuern Ereignisse betrachten, welche der Allmächtige zugelassen hat, um die Feinde der katholischen Religion, die Russen, Preußen und Engländer, zu züchtigen, und den lauen Eifer der Oesterreicher, der Polen und der Bewohner der beiden Halbinseln von neuem zu beleben. Es fehlte Ihnen der Edelmuth, welchen ein großer Mann besitzen muß, als Sie von Alexander verlangten, er solle dem Ab-

kömmlinge des heil. Ludwigs, Heinrichs IV. und Ludwigs des Großen einen gastfreien Aufenthalt abschlagen. Man hat das Gerücht verbreitet, Sie hätten diesen Fürsten wollen vergiften lassen.

Bonaparte. Ich habe zwar daran gedacht, allein ich habe keinen Befehl dazu gegeben. Ich würde es gethan haben, wenn ich dies Geschlecht auf einen Schlag hätte vertilgen können. Sie können leicht glauben, daß mich der Gedanke schmerzt, bloß ein Thronräuber zu seyn. Die Vernichtung der Familie der Bourbons hätte mich weit mehr für die Zukunft gesichert, als die feierlichste Entsagung Ludwigs XVIII. Aus Haß gegen alles, was aus diesem Hause abstammt, und wegen des Wunsches, Einen meiner Brüder zu krönen, faßte ich den Entschluß, Spanien zu erobern. Meine Ränke streuten Uneinigkeit in der königlichen Familie aus. Ich schlug meine Vermittlung vor, die man bei der Anwesenheit einer Armee von Brüdern und Freunden annehmen mußte. Ich begab mich nach Bayonne. Hier zwang ich Karl IV. und die Infanten zu dem, wozu sie keine Lust hatten. Die Erinnerung an das Schicksal des Herzogs von Enghien, an das ich sorgfältig erinnerte, vereitelte jeden Entwurf eines Widerstandes gegen meinen despotischen Willen. Ich gebot dem Präsidenten der Junta Still-

schweigen, der den Muth hatte, in voller Versammlung mir auf meinem Throne zu sagen, „wenn ich auf meinem Entschlusse in Ansehung Spaniens beharrte, so würde mein Bruder Joseph bloß über Einöden, Gräber und Leichname regieren, statt Unterthanen, Häuser und Felder zu haben.“ Diese offene Erklärung, welche die Erfahrung nur als zu gegründet bewährt hat, brachte mich nicht von meinem Entschlusse ab. Ich gab Befehl, durch die Gewalt der Waffen eine Einwilligung zu erzwingen, die man meinen väterlichen Anträgen zu verweigern schien. Die Metzeleien zu Madrid müssen mir zugerechnet werden. Ich hatte dem Obergeneral den Auftrag gegeben, einen gewagten Streich zu thun, um die Uebelwollenden der Hauptstadt in Schrecken zu setzen und die Unzufriedenen in den Provinzen im Zaume zu halten. Die Grausamkeit meines Stellvertreters brachte den spanischen Stolz nur um so mehr auf. Der Aufstand wurde allgemein. Nach mehrern Ereignissen, welche der Geschichte angehören, mußten sich meine Truppen an die Pyrenäen zurückziehen. Mit dem Kaiser Alexander hatte ich zu Erfurt eine Unterredung. Ich schwur ihm bei allem, was heilig ist, eine beständige Freundschaft. Dieser Schwur war bloß auf meinen Lippen, weil ich mich wegen mei-

ner Niederlage bei Eylau rächen wollte. Seine Neutralität, ja selbst seine Theilnahme im Falle eines Bruchs mit Oesterreich war mir unentbehrlich. Er versprach mir alles, und beschloß, die Türken anzugreifen: dies sah ich gern, weil ein solcher Angriff die Vernichtung der Armeen zweier eben so mächtigen als gefährlichen Feinde verursachte. Nachdem ich mich mit Alexander unterredet, Friedrich Wilhelm vieles versprochen und mit Franz temporisirt hatte, reisete ich nach Spanien ab. Ich befahl, alles niederzuschießen, was man mit den Waffen in der Hand ergreife, die Städte und Dörfer zu verbrennen, die Widerstand leisteten, und ohne Unterschied Greise, Weiber und Kinder umzubringen. Meine Absichten wurden auf die grausamste Weise vollzogen, und seit dieser Zeit ist die Halbinsel ein ungeheurer Schauplatz von Plünderung, Meuchelmord und Brandstiftung. Sie können mir vermöge Ihres Amtes die Pforten des Himmels öffnen, allein die gegenwärtige Generation und die entfernteste Nachwelt sind schreckliche Richter, die ich nicht erbitten kann. Ich habe zu viel gethan, um die Achtung Europas zu verdienen. Ich täusche mich nicht über die Gesinnungen, die ich meinen Zeitgenossen einflöße. Die große Ehrfurcht, womit man mich umringt, die Bewunderung, die man laut über mein kriegerisches

und politisches Benehmen äußert, und die Liebe, welche die Franzosen gegen einen Corsen zu hegen scheinen, der sie von ganzer Seele haßt, alle diese Possen sind das Resultat der Thätigkeit meiner Polizei, der Feigheit meiner Unterthanen und des Schreckens, den ihnen meine Gensdarmen und meine Bastillen einjagen.

Der Abbé Maury. Der Wunsch, den Sie hegten, alle Bourbons vergiften zu können, ist höchst strafbar. Wir alle sind Brüder in Jesu Christo. Wir gehören einem Herrn an, dessen Gerechtigkeit uns gebietet, dem Andern nichts anzuthun, was man wünscht, daß man uns nicht thue. Alteri ne feceris, quod tibi fieri non vis. Ich gebe mit Ihnen zu, daß es sehr schwer ist, Ihr Benehmen gegen Spanien und Portugal zu rechtfertigen. Sie haben Ihren treuesten und nützlichsten Verbündeten hintergangen. Der Hof von Lissabon hatte Ihnen nichts zu Leide gethan. Seit drei Jahren sind diese beiden Reiche ein Raub aller Greuel des ungerechtesten und grausamsten Kriegs, der je in den Jahrbüchern der Weltgeschichte erwähnt wird. Die Wahrheiten, welche Ihnen der Präsident der Junta zu sagen das Herz gehabt hat, müssen alle Ihre Bekümmerniß erregen. Sie können anders keine Vergessenheit so vieler Greuel hoffen, als bloß durch eine

schnelle und auffallende Wiedererseßung. Sie sehen, wie theuer Ihnen dies thörichte Unternehmen schon zu stehen gekommen ist. Den Stolz der Castilianer werden Sie nie bändigen können. Sie werden sie schlagen, aber nicht unterwerfen. Die Halbinsel hat an 300,000 Franzosen oder Ausländer in Ihren Diensten verschlungen. Sie haben wenigstens eine Million Spanier und Portugiesen von jedem Alter und von jedem Geschlechte ermorden lassen, und Ihr Einfluß auf Spanien ist Ihnen bei weitem nicht so vortheilhaft, als er vor Ihrem albernen Streiche zu Bayonne und vor den Mezeleien Ihres Stellvertreters zu Madrid war. Geben Sie Spanien und Portugal ihre rechtmäßigen Regenten wieder. Sie müssen zufrieden seyn, wenn sie reichlich für Ihren Schatz sorgen. Sie werden sie immer züchtigen können, wenn sie sich nicht streng nach den für die Continentalblokade angeordneten Maßregeln richten.

Bonaparte. Sie vergessen in diesem Augenblicke, daß Sie mir versprochen haben, mir keinen Rath zu geben, der nicht zur Erhöhung des Glanzes meiner Krone beiträgt, weil Sie gegen mich von einem Rückschritte sprechen. Sollte ich dreißig Jahre kämpfen und drei Millionen Soldaten aufopfern; ich bin eher zu allem entschlossen, als der Eroberung der

Halbinsel zu entsagen. Ich habe Preußen vernichtet, Oesterreich zermalmt und Rußland zittern gemacht, und Sie können glauben, ich sey im Stande, mich in einem solchen Grade zu erniedrigen, daß ich mich von Räuberbanden für besiegt bekennte, welche fanatische Mönche aufhetzen! Ob schon dieser Grund mir die Fortsetzung dieses Kriegs zur Pflicht macht, so gibt es doch noch einen andern, der eben so wichtig für meine Sicherheit und für Frankreichs Ruhe ist. Was wollte aus der Armee werden, die sich seit drei Jahren mit allen Verbrechen vertraut gemacht hat, wenn ich Spanien und Portugal räumte? Es scheint mir sehr gerathen zu seyn, sie allmählich und nach und nach umkommen zu lassen. Auf dem festen Lande habe ich keine Feinde mehr. Die Franzosen brauchen Krieg, damit ihr Hang zur Satyre nicht die Unternehmungen der Regierung bekrittle. Man hat mich sehr wegen meiner Strenge gegen Dupont und Marescot bei Gelegenheit der Kapitulation von Baylen getadelt. Man ließ mir Gerechtigkeit widerfahren, ja man gab mir sogar Beifall, sobald ich erklärte, diese Generale wären feige Memmen und Unwissende. Einige Personen, die sie kennen und zu beurtheilen verstehen, glaubten mir nicht, und verachteten mich als einen niederträchtigen Ver-

läumder. Der General Dupont ist ein sehr unterrichteter und sehr tapferer Offizier *) In den Feldzügen in Italien im J. 1800, in Oesterreich im J. 1805 und in Polen im J. 1807 hat er mehr als ein Mal meine Lobsprüche verdient. Marescot ist Einer der geschicktesten Ingenieuroffiziere in Europa, und Jedermann weiß, daß man kein guter Ingenieuroffizier seyn kann, wenn man nicht Unerschrockenheit und Kenntnisse besitzt. Da die Mehrzahl in Frankreich und beinahe in ganz Europa meine abgeschmacktesten Verläumdungen als untrügliche Orakelsprüche ansieht, so erkenne ich mich für schuldig, und ich klage mich des politischen Todes dieser beiden Männer an, welche in der That ausgezeichnete Verdienste besitzen. Ich wollte meinen Generalen zeigen, daß es gefährlich für sie sey, eine Niederlage zu überleben, und daß sie siegen oder sterben zum Sinnspruche wählen müßten. Meine Absicht ging sogar dahin, Dupont und Marescot erschießen zu lassen, und dies würde auch geschehen seyn, wenn ich bei der Armee gewesen wäre. Die Luft von Paris hat eine beruhigende Kraft für mich. Ich gab den Bitten einiger hohen Beamten nach, die sie beschützten, und die mir

*) Er ist bei der neuen Regierung Kriegsminister geworden. d. Uebers.

vorstellten; „daß das Heilmittel schlimmer als das Uebel wäre.“ Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ich alle meine Siege in Spanien eben so wohl der Bestechung als meinen Waffen zu verdanken habe. Menschen, wie Morla, die sich leicht bestechen lassen, haben mir nur einen geringen Widerstand geleistet; hiervon dient die Uebergabe von Madrid zum Beweise. Palafox's heldenmüthige Vertheidigung von Saragossa beweist eben so sehr seinen Muth als seine Rechtschaffenheit. Obschon dieser brave Mann mein Gefangener ist, so behält er doch seine völlige Freiheit. Er hat die schmeichelhaftesten Anerbietungen ausgeschlagen. Seine Rückkehr nach Spanien würde sehr gefährlich seyn; er wird in meinen Fesseln seinen Tod finden. Dies Schicksal erwartet auch den Marquis de la Romana, um ihn dafür zu bestrafen, daß es ihm gelungen ist, Bernadotte zu hintergehen, indem er meine Fahnen verließ. Alle Anführer müssen von dem Schauplatze verschwinden, wo sie seit drei Jahren gegen meinen Bruder Don Joseph Napoleon, ihren einzigen rechtmäßigen König, kämpfen. Mehrere haben die förmliche Versicherung gegeben, sie wollten augenblicklich die Waffen niederlegen, sobald die englische Armee Portugal hätte räumen müssen. Auch diese sollen meine Rache empfinden.

Mit Spanien ist es, wie mit St. Domingo. Man muß alles vernichten, was zur Erregung oder Unterhaltung des Aufstandes beigetragen hat. Die geringste Nachsicht würde für die innere Ruhe die verderblichsten Folgen haben. Vergebens sucht Pethion mein Wohlwollen zu gewinnen, indem er mir die Provinzen überliefert, die ihn anerkennen, und mir den Norden erobern hilft. Ich werde mich seiner so lange bedienen, als er mir von Nutzen seyn kann. Er hat eine eben solche Behandlung zu erwarten, wie Toussaint und Laplume, und wie dies der Fall mit Christoph seyn soll, sobald ich mich seiner Person bemächtigt haben werde. Man versichert, dieser Letztere habe sich stets als ein rechtlicher Mann betragen, und er regiere gegenwärtig mit Weisheit und Mäßigung. Sein Tod ist nothwendig, um seinen zweiten Aufstand gegen den General Leclerc zu rächen. Ich wünschte sehr, den General Castanos verhaften zu können, um ihn wegen seines Sieges zu Baylen Buße thun zu lassen. Ich wünsche, ihn auf die schrecklichste Art umbringen zu lassen, um eine Menge von meinen Soldaten zu rächen, die er durch die Insurgenten seiner Armee ermorden ließ.

Der Abbé Maury. Es scheint, Sie verlieren die Absicht aus den Augen, weshalb Sie zur Religion Ihre Zuflucht nehmen. Sie haben mir

gesagt, Sie wollten hinführo als ein guter Christ und als ein Freund des Friedens leben, und Sie sprechen bloß von ewigen Kriegen, von Rache und Tod. Erlauben Sie mir, Ihnen die Bemerkung zu machen, daß nichts abscheulicher, als Gotteslästerung ist. Es ist weit besser, nicht zu beichten, als einen schlechten Gebrauch von der Beichte zu machen. Ich werde mich sehr hüten, Ihnen mit dem Evangelium zu sagen, demjenigen die linke Backe hinzuhalten, der Ihnen einen Schlag auf die rechte gegeben hat: ob schon die Religion dieser heldenmüthigen Hingebung der Apostel und ersten Bischöfe, so wie der Standhaftigkeit der Märtyrer ihren größten Glanz zu verdanken hat, allein ich frage Sie, ob Sie es nicht auch so gemacht haben, wie de la Romana, Christoph und Castanos? Hat Ihr Vater und alle Ihre Anverwandte nicht auch die Waffen gegen die Franzosen geführt? Haben nicht selbst Sie Wünsche für Corsikas Unabhängigkeit gethan? Sie wissen also, daß jedem edlen Menschen das Vaterland theuer ist. Ich kann es nicht billigen, daß Sie die entschlossenen Anführer einkerkern und ermorden lassen wollen, deren Tugenden und Talente Ihnen Achtung abnöthigen und die Bewunderung der Welt erhalten. Sie werden mich der Philanthropie beschuldigen, weil ich die Neger auf

St. Domingo mit den Bewohnern der Halbinsel in gleichen Rang setze. Sie müssen wissen, daß sie, wie Sie und ich, Gottes Werk sind. Die Seele eines Schwarzen ist in den Augen Gottes eben so viel werth, als jene eines Weißen. Der tugendhafte und brave Mann, mag er eine Farbe haben, welche er will, verdient jederzeit den Vorzug vor einem feigen und lasterhaften, wenn seine Haut auch so weiß wie Schnee wäre. Seyn Sie eben so gerecht, als Sie mächtig sind, und ich wage, Ihnen die Versicherung zu geben, daß alle Völker, selbst die Einwohner von St. Domingo nicht ausgenommen, Ihre Bewunderer, ja Ihre Freunde werden. Entsagen Sie Ihrem Hange, ohne Noth Blut zu vergießen, und ihrem Entwurfe zur Universalmonarchie, von der ich alle Tage von Leuten sprechen höre, die man mit Recht als Ihre Vertraute ansieht.

Bonaparte. Ob schon dieser letzte Punkt nicht vor Ihren Richterstuhl gehört, so will ich doch weiterhin davon sprechen. Sie führen gegen mich die Sprache des Abbe' Gregoire. Ich kann Sie nur entschuldigen, wenn Sie die Grundsätze, die Sie bekennen, den Seelen und nicht den Körpern zuschreiben. Die Tyrannei ist in beiden Halbkugeln zum Wohle der Gesellschaft durchaus nothwendig. Was

für Vortheile haben denn die Franzosen von der Freiheit von 1789 gehabt? Sie haben sich wie wilde Thiere zerrissen. Ich komme aus Aegypten: mit Bayonnetstößen jage ich die fünfhundert Elenden auseinander, die sich besser zu Raubmördern auf Heerstraaßen, als zu Gesetzgebern eigneten. Ich gebe Gesetze, man äußert Erstaunen, man gehorcht, und man ist glücklich, oder man scheint es zu seyn. Wenn die Anarchie noch ein Jahr gedauert hätte, so würde jetzt Frankreich unter alle Mächte Europens vertheilt seyn. Jetzt hingegen sind die Beherrscher und ihre Unterthanen meine Sklaven. Meine Siege im J. 1809 über Oesterreich haben mich zum Herrn des festen Landes gemacht, indem sie mir die Hand einer Erzherzogin verschafften. Ich behaupte noch mehr, diese Verbindung macht mich zum Schiedsrichter auf der ganzen Erde. Behaupten sich die Engländer in Portugal, dauert der Widerstand der Spanier fort, und habe ich keine Lust mehr, Franzosen auf der Halbinsel ermorden zu lassen, so kann ich eine Armee von hunderttausend Oesterreichern dahin senden. Will England keinen Frieden machen, so schicke ich nach Ostindien eine Armee von hunderttausend Russen. Wenn die englische Macht die Hauptquellen ihrer Reichthümer einbüßt, so kann sie auch nicht mehr

ihre Ueberlegenheit zur See behaupten. Ihre Seetyrannei, ihre Preßfreiheit, und das Elend, das die Stockung des Handels meinem Volke verursacht, werde ich an ihr durch Goldhaufen und blutige Thränen rächen. Mit den englischen Kaufleuten ist es nicht, wie mit denen auf dem festen Lande. Die letztern sind zu Grunde gerichtet; sie haben Bankerot gemacht; sie wissen nicht, wovon sie leben sollen, und wagen doch nicht, die geringste Klage hören zu lassen. Eine solche Unbesonnenheit würde als Rebellion betrachtet werden. Ewiges Gefängniß oder der Tod würden den Staat von ihrem lästigen Geschrei befreien, und Jeder würde vor Schrecken zittern, der jenes weiter verbreiten wollte. Diesen unbedingten Gehorsam verbürgen mir meine Land- und Seemacht, dreißigtausend Gensdarmen, achtzigtausend Priester, hunderttausend Douaniers, hundert und funfzigtausend Einnehmer und zwei Mal hunderttausend Spione meiner Polizei. Alexander, Franz und Friedrich Wilhelm thun zu St. Petersburg, zu Wien und Berlin das, was mein Bruder Hieronimus, mein Schwager Murat und mein Vetter der Herzog von Piacenza zu Cassel, zu Neapel und zu Amsterdam thun. Meinen Befehlen gehorcht man allenthalben mit der nämlichen Pünktlichkeit; zu London hingegen erhebt man bei

bei jedem Bankerotte gegen die Minister ein lautes Geschrei; man wirft ihnen die Fenster ein, und verlangt um jeden Preis Friede. Das englische Volk glaubt, ich meine es aufrichtig, und läßt sich durchaus nicht einfallen, daß ich endlich doch noch eine günstige Gelegenheit finden werde, London zu plündern, England den letzten Heller abzupressen und die drei Königreiche in französische Provinzen zu verwandeln; ich werde es dahin bringen, daß ihre Einwohner noch unglücklicher werden, als es jetzt die Nationen des festen Landes sind. Wird der Friede abgeschlossen, so soll mein Lieblingsentwurf in drei Jahren ausgeführt werden. Ich werde die Engländer umarmen, um sie besser erdrücken zu können. Ich werde ihnen sehr günstige Bedingungen vorlegen. Ich werde die Schlinge unter Blumen verstekken. Wenn diese stolzen Insulaner, gegen meine geheimen Machinationen gewarnt, jede Annäherung ausschlagen, so werde ich meinen Entwurf gegen die englischen Besitzungen in Ostindien ausführen, und in zehn Jahren werden meine Wünsche erfüllt seyn. Dann werden von dem Gemälde der Mächte alle alten Häuser Europens von dem Kaiser von Rußland an bis zum verbündeten Herzog von Nassau-Weilburg verschwinden. Ich weiß, daß man sich an allen hohen und niedern Höfen über meine

Vorfahren lustig macht. Man stützt sich auf Muratori und einige Entdeckungen des Abbe's Fossadoni zu Treviso. Man sagt, „im sechzehnten Jahrhunderte vergaßen sich die Bonapartes, die im Dienste des Bischofs von Treviso als Befehlshaber der Truppen des Bisthums standen, so weit, daß sie die Reisenden plünderten und ermordeten; daß sie der Bischof verhaften lassen wollte, um sie hängen zu lassen, daß sie aber die Flucht ergriffen, und sich nach Corsika, dem Raubneste aller Räuber aus Afrika und Europa, begaben." Wenn dies aber auch wahr wäre, bin ich denn die Ursache der Verbrechen meiner Vorfahren? Ich weiß, daß ein Fürst von vielem Geiste eine zahlreiche und glänzende Gesellschaft zum Lachen machte, als er diese Nachrichten von meiner Familie gehört hatte, und sagte: „ich bin, nach Bonaparte's Verfahren, es zu glauben versucht: von Natur macht der Hund Jagd." Diese angebliche Freude soll durch die gänzliche Zugrunderichtung der Familie dieses unbesonnenen Lachers vergolten werden, der schon nicht mehr vorhanden ist. Ich will in allen Stücken der Erste seyn. Ich werde alle Entthronte ehrenvoll behandeln; sie werden sich in

Frankreich aufhalten müssen. Ihre Gegenwart in ihren ehemaligen Staaten würde die Ordnung und die Ruhe stören, die nach meinen Wünschen ihre Nachfolger genießen sollen. Die Generale, nicht die Berühmtesten, sondern die meiner Familie Ergebensten, sollen Kronen erhalten, nicht sowohl, um ihre Treue zu belohnen, als um meinen Herrscherstamm zu befestigen. Nur noch zwanzig Jahre wünsche ich zu leben, und ich werde über alle große Männer des Alterthums hervorragen.

Der Abbé Maury. Ob es mir schon höchst unangenehm ist, Ihnen zu widersprechen, so gestehe ich Ihnen doch, daß ich ganz verschiedener Meinung bin. Rußland ist unangerührt, seine Armee ist furchtbar. Oesterreich wird Ihnen nachahmen; es wird die Verwandtschaft vergessen. Sie werden viel mit jenen ungarischen Grenadieren zu thun bekommen. Wenn die Macht der Othomanen gut geleitet wird, so wird sie auf der Seite von Italien eine mächtige Diversion zu Gunsten der Höfe des nördlichen Europas machen, und je unglücklicher der König von Preußen ist, desto mehr äußern seine Unterthanen Anhänglichkeit an ihn, der Phönix geht wieder aus seiner Asche hervor. Teutschland und Italien verwünschen die Franzosen wegen des Elends, das der Krieg nach sich

zieht. Die mit Frankreich vereinigten Länder, Holland, Spanien, Portugal und Schweden wünschen ihre ehemaligen Beherrscher zurück: über England denke ich nicht, wie Sie. Man kann recht gut mit den ungeheuern Abgaben unzufrieden seyn, welche die Kriegskosten verursachen. Ich gebe Ihnen auch zu, daß die Kaufleute, die Bankerot machen, klagen; daß die Manufakturisten Friede verlangen, weil sie nicht Gelegenheit genug haben, ihre Waaren abzusetzen, und daß man gegen die Minister sehr erbittert zu seyn scheint, allein alle diese Umstände beweisen nichts für Sie. Man fürchtet sich noch weit mehr vor Ihnen. Durch Ihr Benehmen in Spanien haben Sie fast alle Anhänger verloren, die Sie in England in ziemlich großer Anzahl hatten. Alle sagten einstimmig: „wenn ein Bundesgenosse, der es jederzeit so redlich gemeint hat, so nichtswürdig behandelt wird, auf welche Greuel muß sich nicht von Seiten seines Feindes ein Volk gefaßt machen, dessen Schläge um so fürchterlicher sind, je weniger der Gegner weder Gelegenheit zum Auspariren noch Mittel zum Erwiedern hat.“ Die Enlgänder werden nicht aufhören zu schreien, so lange ihre Regierung verbessert werden kann. Sobald Sie eine Landung bewerkstelligen, werden Sie alle gegen sich vereinigt sehen. Sie werden nicht die unregelmäßi-

gen, zusammengelaufenen Haufen des Cassivellanus gegen Cäsars Legionen zu bekämpfen haben, sondern von geübten und unerschrockenen Truppen wüthend angegriffen werden. Die Schlachten bei Fontenoi und Talavera sollten Sie erinnern, wie fürchterlich diese Nation seyn würde, wenn Sie sie zwängen, sich in ihrem eigenen Heerde gegen Truppen zu vertheidigen, deren Benehmen bis auf den heutigen Tag eine Behandlung verbürgt, die weit schrecklicher als der Tod ist. Alle Welt rühmt Ihre Verschlagenheit; die Engländer sind auch nicht ungeschickt. Sie sagen, daß Sie sie liebkosen wollen, allein sie werden Ihren Umarmungen nicht trauen. Was Ihre Entwürfe anbelangt, Indien zu erobern, so habe ich von unterrichteten Reisenden behaupten hören, daß dies unmöglich sey, weil die Länder, die damals so fruchtbar waren, als Alexander durch sie hinzog, um Porus zu unterjochen, jetzt unermeßliche Wüsteneien sind, wo Ihre Armeen vor Mühseligkeiten und Elend umkommen würden. Meine Meinung geht dahin, daß Ihr Entwurf, alle alten Familien von den Thronen des festen Landes verschwinden zu lassen, keine unnütze Vorsicht ist, wenn seine Ausführung möglich wäre. Ich gebe zu, daß sich der König von Preußen gefallen läßt, Einer der Barone Ihres Reichs zu seyn, allein,

wie wollen Sie es machen, daß sich Oesterreich und Rußland einen solchen Entschluß gefallen lassen? Diese beiden Mächte haben über eine Million tapferer Truppen, und besitzen überdies die Anhänglichkeit aller ihrer Unterthanen. Der Sultan wird Ihnen die Eroberung Constantinopels theuer verkaufen. Ich ersuche Sie, alle diese Umstände reiflich zu erwägen, ehe Sie Ihre Unternehmungen beginnen. Erinnern Sie sich doch an das Schicksal des Frosches des guten Lafontaine, der sich so aufblies, daß er borst. Entschuldigen Sie die Freimüthigkeit, mit welcher ich Ihnen vermöge der Erlaubniß meines heiligen Amtes Ihren nähern Vortheil vor Augen halte. Ich bitte Sie, mir einige Nachrichten von Ihrem lebenslänglichen Consulate, Ihrer Erhebung zum Kaiser, Ihrer Krönung durch den Papst, Ihrer Ehescheidung von Josephinen, Ihrer Vermählung mit Marien Louisen und Ihrer Lebensart seit dem Jahre 1796 mitzutheilen.

Bonaparte. Das Tribunat verlieh mir das lebenslängliche Consulat; der Armee habe ich die Kaiserwürde zu verdanken. Meine Anhänger hatten ihre Verhaltungsbefehle. Diese beiden Unternehmungen waren sehr klug ausgedacht. Ich wandte alle Mühe an, mir das Ansehen zu geben, als ob ich bei den Ohrenbläsereien gleichgültig wäre, welche ich vor jedem

dieser beiden Zeitpunkte selbst anbefohlen hatte. Meine Antworten verriethen, daß ich alle Ehrenstellen, die man mir gebe, als eine schwere Last betrachtete, ob ich mich schon im Innern über alle Maßen darüber freuete. Am 18. Brumaire war ich über den Rubicon gegangen, und ich war bloß über meine Mäßigung erstaunt. Glauben Sie nicht, daß mich der Papst gekrönt hat. Ich habe mir die Krone selbst aufgesetzt, und ich habe Josephinen gekrönt. Alle Formalitäten, denen ich mich unterzog, hatten einen politischen Zweck, den ich auch erreichte, indem ich meinen Völkern in Frankreich und Italien weiß machte, ich wäre ein guter Katholik. Ich gestehe Ihnen, daß ich 28 Jahre lang ein Atheist gewesen bin. Als mir das Werk von Mirabeaud in die Hände fiel, das den Titel System der Natur (Systême de la nature) führt, verschlang ich es. Ich nahm alle darin enthaltenen Grundsätze an, und bloß erst seit der Nacht vom 1. zum 2. Juli glaube ich an das Daseyn eines Gottes, der mich nebst meiner Gemahlin aus einer Gefahr gerettet hat, welche von sehr geschickten Händen vorbereitet war, weil bis auf den heutigen Tag alle meine Schritte, ihren Urheber zu entdecken, vergebens gewesen sind. Alles, was ich bis dahin zu Gunsten der Religion gesagt und gethan hatte, war bloß aus Heuchelei geschehen.

Ich verabscheuete Josephinen, weil sie meinen Stamm nicht fortpflanzen konnte, und bei ihren Jahren noch alle Ansprüche eines jungen gefallsüchtigen Mädchens behielt. Frankreich kannte ihre Verbindungen mit Barras vor meiner Vermählung und während meiner Unternehmung nach Aegypten. Meine Catastrophe bei Eßlingen, und die Niederlagen, welche Lord Wellington meinen Stellvertretern in Spanien beibrachte, erweckten in mir den Gedanken, vorläufig meinen Plan zur Entthronung Franzens aufzugeben. Ich wußte, daß er eine mannbare Prinzessin Tochter hatte. Die Sache mit Chasteler veranlaßte Erklärungen, welche eine Annäherung herbeibrachten. Ich fühlte, daß ich nicht mehr der Stärkste war; ich mußte daher der Listigste seyn. Ohne den geringsten Widerstand ließ man mich über die Donau gehen. Man schlug sich der Form wegen. Ein junger Fürst, der unstreitig von der Ehre, mein Onkel zu werden, entzückt war, blieb mit seiner Armee zu Preßburg. Er vergaß ohne Mühe die großen Beleidigungen, womit ich ihn in meinen Amtsberichten überhäuft hatte. Der Erzherzog Karl, dessen rechter Flügel meinen linken unter Massena vernichtet und in die Flucht geschlagen hatte, wollte gern die Straße nach Böhmen behalten. Ich hoffte, meine Verbindung mit Einem

der ersten Häuser Europens werde die englische Regierung dahin bringen, friedliche Gesinnungen zu zeigen. Ich hätte gewünscht, man legte den Zeitungsschreibern in London Stillschweigen auf, die mich um die Wette verachten. Seitdem Einer meiner Generale, der mit mir in Italien und Teutschland gedient, sich auf ihre Seite geschlagen hat, sagt man mir herzzerschneidende Wahrheiten. Der Philanthrop Fouché ist an dieser Unannehmlichkeit Schuld. Seit beinahe zwei Jahren hatte ich, obschon nicht ganz bestimmte Nachrichten, der General Sarrazin wünsche in englische Dienste zu treten. Ein Flintenschuß hätte mich von diesem Verräther befreit; die Schwäche meines Ministers hat ihn gerettet. Sprechen Sie also mit mir nicht mehr von Mäßigung, weil sie meine Feinde dazu mißbrauchen, mich vor der öffentlichen Meinung anzuklagen, und vielleicht bald mich mit den Waffen in der Hand im Schoße meines Reichs anzugreifen.

Der Abbé Maury. Preisen Sie sich glücklich, daß Sie durch das wahre Licht aufgeklärt worden sind. Sie glauben an Gott! Sie werden auf der Erde und im Himmel glücklich seyn. Sie haben sehr wohl daran gethan, daß Sie sich von Ihrer ersten Gemahlin getrennt haben. Was hatte denn Josephine gethan, um zu verdienen, an Ihrer

Seite auf einem glänzenden Throne zu sitzen? Ihre Verbindung mit ihr raubte Ihnen, so wie Ihren Unterthanen, die großen Vortheile, welche aus einer Vermählung mit einer Prinzessin aus dem erlauchten Hause Lothringen entspringen: da der Friede des festen Landes eine Folge Ihres Mißgeschicks bei Eßlingen und Ihrer conventionellen Schlacht bei Wagram gewesen ist, so erhalten Sie leicht Vergebung wegen des Todes so vieler braven Leute, die in diesen schrecklichen Schlachten gefallen sind, welche man mit Riesenkämpfen vergleichen kann. Von den Engländern dürfen Sie nicht eher erwarten, daß sie ihre Sprache gegen Sie ändern, als bis Sie ihnen eine Aussicht verschaffen, welche ihnen den Genuß einiger Vortheile für ihren Handel auf den Märkten des festen Landes verbürgt. Es muß daher in Europa ein Gleichgewicht wieder hergestellt werden, damit ihre Kaufleute nicht in der steten Besorgniß schweben, auf Ihren Befehl die Waaren confiscirt zu sehen, die sie nach den Niederlagen in ihrem Gebiete geschafft haben. Sie wissen, daß Ihnen noch die reichen Prisen am Herzen liegen, die sie von Ihren Handelsschiffen im J. 1803 gemacht haben, und sie wissen es, daß Sie sehr rachsüchtig sind. Sie haben nicht wohl gethan, daß Sie den General Sarrazin nicht haben erschießen lassen. Als ich Ihnen sagte, Sie müß-

ten gefährliche Bürger aus dem Wege schaffen, verstand ich darunter die Generale, die bewacht und mit mehr Thätigkeit und Strenge weggeschafft werden müssen, als alle Ihre andern Unterthanen.

Bonaparte. Ich muß Ihnen sagen, daß Sie sich oft widersprechen. Bald tadeln Sie mich, daß ich grausam, bald wieder, daß ich zu gut gewesen bin. Man kann Sie mit nichts besser, als mit einem Wetterhahne vergleichen, der sich nach jedem Winde dreht. Seyn Sie standhaft in Ihren Meinungen. Ich bin entschlossen, Sie auf dem Wege des Heils zu meinem Führer zu wählen, allein Sie müssen bei der Art, mich zu leiten, keine Ausflüchte suchen. Als ich noch ein Atheist war, hielten mich nicht die heiligsten Familienbande ab, mich den ehrlosesten Abscheulichkeiten zu überlassen. Sie werden mich leicht errathen, und Sie können das als wahr ansehen, was Sie hierüber durch die öffentliche Stimme erfahren haben. In Italien habe ich die Rolle eines Sultans gespielt und allen Anstand verletzt. Ich habe keine Scheu vor den Pflichten gehabt, welche die Ehe vorschreibt. Ob ich schon jetzt mit meiner Verbindung mit der Kaiserin sehr zufrieden bin, so bedauere ich doch bisweilen die Freiheit, die ich sonst hatte, und ich gestehe Ihnen, daß ich schon mehrmals den Wunsch gefühlt habe, an meinen neuen Verbindlichkeiten untreu

zu werden. Es hat mir bloß an Gelegenheit gefehlt. Ich habe mir den Vorwurf zu machen, daß ich durch die Gefälligkeit der Vorsteherin einer berühmten Erziehungsanstalt, deren Zöglinge das Publikum als einen Theil meines Harems ansieht, wenigstens hundert Familien entehrt habe. Die Einen habe ich reich gemacht, von den Andern habe ich die Aeltern vortheilhaft angestellt, und dafür gesorgt, allen meinen Günstlingen ansehnliche Heirathen zu verschaffen. Man hat geglaubt, ich hätte in besondern Verbindungen mit mehrern Frauen meines Hofs gestanden, allein dies ist falsch. Ich richte nicht gern Zank und Streit in den Haushaltungen an, wenn es nicht durchaus nothwendig ist. In Aegypten mußte ich mich nach den Umständen richten. Bei der ganzen französischen Armee befand sich bloß eine artige Frau, die an einen Capitän der Jäger zu Pferde verheirathet war. Ich gab Junot den Auftrag, sie mir zu verschaffen: man lud sie nebst ihrem Manne zu einem Mittagsmahle ein. Eine Marketenderin, die einstweilige Frau meines ersten Adjutanten, machte die Honneurs des Hauses. Beim Nachtische ging die Gebieterin des Hauses mit der Frau Hauptmannin hinaus, die schon Frau Generalin in Petto war, weil ich sie bei Tische sehr liebenswürdig gefunden hatte. Ich folgte bald den beiden Damen nach. Während

Junot und mehrere andre Offiziere vom Generalstabe dem Manne tüchtig Bordeauxwein zutranken, traf ich mit seiner Frau meine Anordnungen. Nur ungern gab sie meinen dringenden Bitten nach. Meine Verheißungen brachten es endlich bei ihr dahin, daß sie sich entschloß, bei mir zu bleiben, und es wurde ausgemacht, daß der Capitän aus seinem Besitze gesetzt werden sollte. Den Tag darauf gab man diesem Offizier Depeschen, um sie nach Frankreich zu bringen. Da das Fahrzeug, auf dem er sich einschiffen sollte, wegen der englischen Kreutzer nicht absegeln konnte, so wollte er nach Kahira zurückkehren, allein man schlug sein Gesuch ab. Er schrieb an seine Frau, sie möchte zu ihm nach Alexandrien kommen; sein Brief blieb ohne Antwort, und seitdem hat man nichts mehr von ihm gehört. Bei meiner Rückkunft aus Aegypten brachte ich diese Geliebte in der Vorstadt de la Villette unter, und ehe ich sie ganz verließ, sicherte ich ihr noch einen Jahrgehalt von hundert Louisd'or. Sie wissen, daß alle Schauspielerinnen, die mir gefallen, mein Bette getheilt haben. Die schöne Georg, die den tollen Ernfall gehabt hatte, zu wähnen, ich wäre in sie verliebt, habe ich an einen jungen Fürsten abgetreten. Um Sie in Stand zu setzen, mich in Betreff meiner sittlichen Aufführung zu beurtheilen,

brauche ich Ihnen bloß zu sagen, daß ich seit meinem funfzehnten Jahre ein Wüstling, und so verdorben bin, als Cäsar, den Suetonius mit Recht: omnium mulierum virum et omnium virorum mulierem nennt, als er sich auf bloßen Verdacht hin von seiner Gemahlin Pompeja trennte, und sagte: quoniam meos tam suspicione quam crimine judico carere oportere (weil ich der Meinung bin, die Meinen müssen eben sowohl frei von Verdacht als von Verbrechen seyn). Ich mache mir den Vorwurf, daß ich meine erste Gemahlin Josephine nach meinen Launen erniedrigt, mißhandelt, ja geschlagen habe. Sie müssen in mir bloß einen Unglücklichen sehen, der wegen seiner Verbrechen höchst strafbar ist, und wegen seiner Schändlichkeiten die größte Verachtung verdient, der aber durch eine ordentliche Lebensart Vergessenheit und Vergebung derselben zu verdienen fest entschlossen ist. Ich ersuche Sie, mich zu entschuldigen, wenn mir der Anstand verbietet, mich ausführlicher in eine so kitzliche Sache einzulassen. Bei Ihrer Erfahrung in dem heiligen Richterstuhle der Buße sind Sie im Stande, die Größe meiner Vergehungen zu würdigen.

Der Abbé Maury. Die göttliche Barmherzigkeit ist noch größer, als Ihre Sünden. Es

ist genug, wenn Sie sich dieselben gereuen lassen, und fest entschlossen sind, als guter Gatte mit Ihrer jungen Gemahlin zu leben, die Sie als ein Geschenk des Himmels betrachten müssen, weil ihre weisen Rathschläge die Ursache sind, daß Sie zu guten Grundsätzen zurückkehren. Entsagen Sie auf immer jenem abscheulichen Verbrechen, welches die Zerstörung zweier berühmter Städte des Alterthumes verursachte. Genießen Sie in Züchtigkeit und in reinen Absichten die herrlichen Tugenden, womit es dem Himmel die Kaiserin zu verschönern gefallen hat. Entfernen Sie von sich jene verkehrten Grundsätze, das Zeichen der Thierheit; die Tugend sey der Antheil einer Ehe, die zum Heil Europens geschlossen worden ist. Ehe ich aber zum Schlusse komme, scheint es mir wichtig zu seyn, daß Sie mir ausführliche Nachrichten von der innern Verwaltung Frankreichs mittheilen. Es geht das Gerücht, Sie ließen alle Jahre bei der Conscription, bei der Erhebung der Abgaben und in allen übrigen Zweigen des öffentlichen Dienstes schreiende Ungerechtigkeiten begehen. Es sind Gesetze vorhanden; Sie selbst haben Ihr Ansehen angenommen. Ein guter Fürst muß seine Unterthanen im Genusse aller der Rechte schützen, welche ihnen die Herrschaft einer weisen Gesetzgebung sichert.

Bonaparte. Die Conscription ist die Pflanzschule meiner Armeen. Die Geschicklichkeit des Ministers Lacue'e, die Ergebenheit der Präfekten, die Thätigkeit meiner Gensdarmen und der unermüdete Eifer der Offiziere und Unteroffiziere des Rekrutirungswesens haben die Aushebung der Conscribirten zu einer erstaunlichen Vollkommenheit gebracht. Bei den durch das Gesetz genehmigten Ausnahmen verlangt der Minister Bedingungen, welche wegen der Entfernung der Regimenter oder der berechneten Nachlässigkeit der Obersten selten erfüllt werden. Treffen auch die erforderlichen Papiere zur bestimmten Zeit ein, so finden sie doch die Präfekten mangelhaft. Die Gensdarmerie macht mit aller Macht Jagd auf die widerspenstigen Conscribirten, deren Anzahl, welche bisweilen sehr beträchtlich ist, nie von dem Contingente abgezogen wird, das ein Departement stellen muß. Unterwegs machen die Offiziere und Unteroffiziere, die sie begleiten, die jungen Conscribirten unzufrieden, um sie zum Ausreißen zu veranlassen. Alle diese geheimen Machinationen vermehren meine Armee. Die Desertion eines einzigen Mannes verschafft mir zwei Andere, ohne ihn selbst frei zu machen. Der Conscribirte, der fortläuft, ehe er bei seinem Regimente eintrifft, wird sogleich von dem ihn begleitenden Offizier seiner Person nach beschrieben,

welcher dem Präfekte Nachricht davon gibt. Dieser ruft die Nummer zusammen, welche zuerst aus dem Bezirke des Conscribirten marschiren soll, der ausgerissen ist. Die Gensdarmerie bemächtigt sich bald des Ausreißers. Er wird gebunden, geknebelt, und bis an seinen ursprünglichen Bestimmungsort von Gefängniß zu Gefängniß geführt. Ist er als Widerspenstiger verurtheilt worden, so führt man ihn in eine öffentliche Arbeitsanstalt, wo er so lange bleibt, bis man ihn zu einem Regimente schickt. Sein Bruder, der das darauf folgende Jahr von der Conscription frei gewesen wäre, hat keinen Vortheil von seinem gezwungenen Dienste, und muß marschiren, wenn ihm das Loos nicht günstig gewesen ist. Vermöge dieser Einrichtungen erhalte ich drei Soldaten durch das Verschulden eines Einzigen, oder vielmehr durch die Geschicklichkeit Eines meiner Agenten. Seit sehr langen Zeiten haben die Präfekten von mir ihre Verhaltungsbefehle erhalten; jetzt aber stehen sie sämmtlich auf der Höhe ihres Geschäftes. Ich habe diejenigen, die aus übermäßiger Empfindsamkeit auf die Klagen der Greise, die Thränen der Witwen und das Geschrei der Waisen Rücksicht nahmen, durch Männer ersetzt, die meiner würdig sind. Ich danke Ihnen, daß Sie mich auf diesen Gegenstand gebracht haben. Wie viele Familien habe ich zu Grunde gerichtet, denen man die

einzige Mannsperson wegnimmt, welche die Arbeiten zu leiten im Stande ist, um eine kränkliche Mutter und mehrere unerwachsene Kinder zu ernähren! Ich bin jedoch hierzu gezwungen, um meine militärische Ueberlegenheit zu behaupten. Würde das Gesetz streng befolgt, so würde ich von fünfhundert Einwohnern bloß einen Mann erhalten, jetzt hingegen verschaffen mir die Mißbräuche doppelt so viel, ja bisweilen noch mehr. In einem Departement des ehemaligen Belgiens hat man gesehen, wie die Conscriptionslisten durch das Ausreißen erschöpft wurden, und alle diese Conscribirte werden früh oder spät meine Soldaten. Ich weiß recht gut, daß man sich bitter beklagt. Diese guten Leute sagen oft, „der Kaiser weiß von diesen Ungerechtigkeiten nichts, sonst würde er ihnen abhelfen, und es sey ein Unglück, daß ich durch kleine Tyrannen vertreten werde.“ Dies war vom Anbeginn der Welt an die Ausflucht der Unterdrückten gegen ihre untern Bedrücker. Man will es nicht glauben, daß ich von allem unterrichtet sey, daß alles bloß auf mein Geheiß geschehe, und daß Jeder sein Amt verliere, der sich nachlässig darin beweist, und daß er durch einen ergebenen Mann ersetzt werde.

Der Abbé Maury. Sie brauchen Rekruten.

Ich billige die Conscription gar sehr. Sie ist die Schutzwehr des Reichs. Warum aber solche Mißbräuche? Warum verlangen Sie zwei Mann, statt Eines? Warum überlassen Sie das Schicksal mehrerer Millionen Menschen der Willkühr, besonders aber der Raubgier der untern Beamten? Die Sprache, die, wie Sie sagen, Ihre Unterthanen führen, wird ihnen alle Tage von ihren Gewissensräthen eingeschärft. Die Pfarrer und die Vicarien rühmen unaufhörlich die Tugenden, die Talente, besonders aber die väterliche Zärtlichkeit des Kaisers Napoleon gegen alle Franzosen.

Bonaparte. Ihre Priester thun bloß ihre Schuldigkeit. Wenn sie sich fortwährend bemühen, meine Zufriedenheit zu erwerben, so werde ich ihr Schicksal dadurch verbessern, daß ich auf die Budgets ihrer Kirchsprengel zu ihrem Vortheile einige Zuschußcentimen setzen lasse. Die Religion ist mir vermöge des Eifers aller ihrer Diener, die Conscribirten in Marsch zu setzen, von großem Nutzen gewesen. Ich bedauere, daß sie bei der Erhebung der Abgaben keinen so großen Einfluß hat. Meine Kisten, von denen das Publikum glaubt, sie seyen mit Geld angefüllt, sind ganz leer. Ohne die Hülfsquellen, die mir noch immer Teutschland, Italien und Holland verschaffen, würde ich schon seit sechs

Monaten in großer Verlegenheit gewesen seyn, wie ich die zwei Millionen Beamte, von Cambaceres an bis zum bloßen Douanier herab, die in meinem Solde stehen, bezahlen wollte. Seit zwei Jahren tragen die Post und die Lotterie gar nichts ein. Die Ausgaben verschlingen die Einnahmen, ja sogar die Diebereien. Lavalette hat zu seinem großen Verdrusse seine Ablieferungen in meine geheime Kasse einstellen müssen. Die Stempel- und Einregistrirungsgebühren tragen nicht den vierten Theil von 1803 ein. Der Handel ist ausgestorben. In Ansehung des Eigenthums fallen keine Uebertragungen mehr vor. Die Zölle, die in den Jahren 1802 und 1803 so einträglich waren, sind fast nichts. Die vereinigten Gebühren veranlassen willkührliche Bedrückungen. Die Klagen sind von dem einen Ende meines Reichs bis zum andern allgemein. Die Erhebung dieser höchst lästigen Abgabe verschlingt beinahe ihren gänzlichen Ertrag. Das Einkommen von Contributionen aus den eroberten Ländern wird bald aufhören. Ich kann auf nichts weiter mehr rechnen, als auf die Grundsteuer, auf meine gute Stadt Paris und auf die Erpressungen meiner Präfekten. Einige Gelehrte behaupten zwar, man könne diese Beamte wegen Räubereien anklagen, allein sie wissen unstreitig nicht, daß ihre zwanzig verschiedenen Räubereien fast

gänzlich zu meinem Vortheile sind, und daß die Werkzeuge meiner Raubsucht bloß einen sehr kleinen Theil davon erhalten. Wer Franreichs Hülfsquellen kennt, und diese bis auf den heutigen Tag unerschöpfliche Goldgrube geschickt zu bearbeiten weiß, der wird nicht mehr darüber erstaunen, daß er mich die ungeheuern Ausgaben meiner Regierung bestreiten sieht. Von allen Seiten vernehme ich, daß das Zutrauen verschwindet, daß man das baare Geld aus dem Umlaufe zieht, und daß ich auf nicht mehr als den vierten Theil meiner geheimen Einkünfte rechnen darf. Ich bin in Verzweiflung, wenn ich mich der großen Vortheile beraubt sehe, die ich mir von meinem allgemeinen Bestechungssysteme versprochen hatte. Von mir selbst an, bis zu dem Todtengräber der Kirchspiele herab, greift alles in die Einrichtung meiner Finanzen ein. Wenn ich hundert Millionen zu den Ausgaben des Departements der Seemacht anweise, so liefert der Minister, der nach meiner Zufriedenheit strebt, eiligst den zehnten Theil davon an meinen Schatzmeister ab. Ein mildes Lächeln bei seinem ersten Besuche hält ihn reichlich schadlos. Nicht bloß diese zehn Millionen sind in die Rechnungen als Ausgaben eingetragen, sondern er sorgt auch im Verlaufe des Jahres dafür, andere Ersparnisse zu machen, wovon er mir getreue Rechnung ablegt, welche

ihm die Fortdauer meines kaiserlichen Wohlwollens versichert. So ist es auch mit allen übrigen Ministern. Der Bischof von Gent, Herr de Broglie, kann Ihnen sagen, wie er durch seine schwarze Armee die Angehörigen seines Sprengels schindet. Der festgesetzte Tarif richtet sich bei den Heirathen, den Geburten, den Beerdigungen, bei großen und stillen Messen u. s. w. nach dem Vermögenszustande der Personnen. Zur Zeit seines Vorgängers, Hrn. Fallot de Beaumont, trieb man die Unverschämtheit sogar so weit, daß man bei Gelegenheit einer Verheirathung von Leuten von gewöhnlichem Vermögen für den Bischof einen Doppellouisd'or verlangte. Der Brief und das Geld waren aus Versehen an den Unterpräfekt des Bezirks von Termonde in Flandern, Hrn. Devos, gerichtet, der die Sache bekannt machte. Man stichelte auf den armen Beaumont, der seine Versetzung verlangen mußte. Erst seit drei Jahren war er zu Gent, und doch hatte er dreimal hunderttausend Franken Ersparniß in seiner Börse. Ich versetzte ihn nach Italien, wo er Bischof von Piacenza ist, und wo er mir mit vielem Eifer zu dienen fortfährt.

Der Abbé Maury. Man muß Gott geben, was Gottes ist, und dem Cäsar,

was des Cäsars ist. Ich verfluche Jeden, der sich nicht mit dem Zehnten begnügt, der durch die Verordnung der Kirche erlaubt ist. Alles Uebrige von den Sporteln gehört Ihnen. Ich will glauben, daß mein Mitbruder Beaumont seine geistigen Verbindlichkeiten und seine weltlichen Pflichten zu gut kennt, als daß er nicht gewissenhaft einen Grundsatz befolgt haben sollte, der eben so heilsam für den Thron als für den Altar ist. Ich habe behaupten hören, die Generale, die Obersten, ja sogar die Richter ergriffen begierig jede Gelegenheit, sich zu bereichern. Ich bin der Meinung, dieses Benehmen sey sträflich, Sie dürfen es nicht dulden, wenigstens müssen die Richter rechtschaffene und tugendhafte Männer seyn.

Bonaparte. Man sieht wohl, daß Sie für Andere eine Sittenlehre predigen, welche Sie selbst nicht befolgen wollen. Wenn die Tugend für irgend einen Stand streng geboten ist, so ist sie vorzüglich für die Geistlichen Pflicht. Sie müssen Jesum Christum und die Apostel in der Verachtung der Reichthümer nachahmen. Wissen Sie, daß in meinem Reiche ein Conscribirter und ein Meuchelmörder der Strenge der Gesetze entgehen, wenn sie Geld haben? Ein Generalpachter wurde von einem Minister mit dem Galgen bedroht, welcher ihm seine Spitz-

bübereien vorwarf; er erhielt zur Antwort, daß man keinen Mann hänge, der jährlich funfzigtausend Livres Einkünfte habe. Ich bin ganz dieser Meinung. Alle Spitzbuben, oder Räuber, die sich mit Verbrechen bedeckt, aber funfzehntausend Livres Einkünfte haben, mache ich zu Grafen; diejenigen, die bloß ein Drittel haben, ernenne ich zu Baronen. Ich bitte Sie, nie etwas gegen mich von den Räubereien meiner Generale und meiner Obersten zu erwähnen. Sie müssen wissen, daß Häupter, die mit Siegeslorbeern geschmückt sind, gegen jeden andern Tadel gesichert sind, als gegen den meinigen. Sie sind meine Benjamine. Sie haben mich zu dem gemacht, was ich bin, und ich sehe mich gern als die Ursache dessen an, was sie sind. Ich habe das weggeschafft, was nicht mein Werk war, und sich nur ungern in die neue Ordnung der Dinge fügte. Meine Obersten haben jährlich nur 6000 Franken Einkünfte. Natürlich sehen sie also ihre Regimenter als Pachtgüter an, deren Bebauung ich ihnen anvertraue. Als der Oberste Coutard den Befehl über das 65ste Regiment übernahm, fand er es mit hunderttausend Franken verschuldet. Drei Jahre darauf hatte er diese Schuld bezahlt und noch hunderttausend Franken erübrigt, die sich bei der Besichtigung des General-

inspektors in der Kasse befanden. Ich gestehe, daß ich strafbar bin, daß ich die Soldaten durch ihre Obern bestehlen lasse. Es ist ein Uebel, aus dem ein weit größeres Gute entspringt. Man gibt ihnen eine vortreffliche und gut gekleidete Musik; man kommt den Sergeanten zu Hülfe, die zu Offizieren befördert werden, und der Soldat bemerkt die Ungerechtigkeiten seines Obersten nicht, der keinen Centime ersparen kann, ohne ihn seinen Untergeordneten zu stehlen. Die Errichtung der Musterinspektoren hat den Diebereien ein Ende gemacht, die man an der Regierung beging. Das Rechnungswesen der Truppen hat seine Vollkommenheit erhalten. Auch sagt man in Schriften, die im Auslande erscheinen, das Verwaltungswesen der Gemeinden sey in Unordnung. Dies ist ein grober Irrthum. Außer den Maires und den Adjunkten, die man immer unter den ehemaligen Adlichen, oder den reichen und gelehrten Bürgerlichen auswählte, hat man sehr gescheute Sekretäre angestellt, welche alle Verzeichnisse in der größten Ordnung halten. Wie hat man also eine Behauptung wagen können, die, wenn sie gegründet wäre, eine Verwirrung in meinem Verwaltungssystem voraussetzte, welches alle Staatswirthschaftskundige als ein Muster von Bestimmtheit, Weisheit und Geschicklichkeit betrachten?

In den Rheindepartements und in jenen von Flandern stellt man keinen Sekretär an, der nicht die beiden Sprachen, die französische und die Sprache des Landes, verstände, wo er eine Stelle erhält. Die Sekretärsstellen sind nach Verhältniß der Wichtigkeit der Gemeinden sehr einträglich. Die Steuereinnehmer auf Lebenszeit haben ein gutes Einkommen. Die Flurwächter oder die Spione der Präfekten wetteifern in Ansehung der Wachsamkeit und der Verhaftung der Ausreißer und der widerspenstigen Conscribirten mit einander. Diejenigen, die öffentliche Arbeiten unternehmen, hängen von der Wahl der Präfekte ab, die nie ermangeln, sich ihren Schutz für Gold abkaufen zu lassen. Auch sagt man, die Maires wären genöthigt, dem Staate mit ihrem Beutel zu dienen. Man würde die Franzosen sehr schlecht kennen, wenn man ihnen so viel Großmuth zutrauete. So klein auch eine Gemeinde seyn mag, so hat sie doch nach der Beschaffenheit der Abgaben ihre Einkünfte. Das Budget bestreitet alle Ausgaben; die Regierung bemächtigt sich der übrigbleibenden Fonds. Alle Zwischengewalten, ohne die Generalconseils, die Präfekten und die Minister auszunehmen, sind bloß Maschinen, deren sämmtliche Bewegungen ich leite. Seitdem ich unumschränkter Herr bin, athmen meine

Proklamationen die unparteiischte Gerechtigkeit. Meine geheimen Verhaltungsbefehle bestimmen gebieterisch die Mißbräuche, die für mich in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes vortheilhaft sind. Meinem Conscriptionsdirektor, meinem Minister des Innern und meinem Polizeiminister ist es gelungen, die Finanzen, den Gottesdienst, das See-, ja sogar das Kriegswesen zu verbessern. Mit meinem Großrichter bin ich wenig zufrieden, der jedoch das ist, was ich in seiner Art am wenigsten schlechtes habe. Die auswärtigen Angelegenheiten habe ich selbst geleitet. Meine Lügen haben ziemlich oft den guten Erfolg gehabt, den ich mir davon versprochen hatte. Dies ist ungefähr alles, was man tadelnswerthes in meinem Betragen seit meinem Eintritt in die Welt bis auf den heutigen Tag finden kann. Ich muß Ihnen noch sagen, daß die Ungerechtigkeiten, die ich gegen Sie erwähnt habe, durchaus nothwendig sind, um mein Reich in dem Wohlstande zu erhalten, den es genießt.

Der Abbé Maury. Ich ersuche Sie, mir einige Nachrichten über die öffentliche Erziehung mitzutheilen, worin Sie, wie man sagt, sehr große Mißbräuche eingeführt haben. Vergessen Sie auch die Mißhandlungen, die Sie an der Nationalgarde verübt haben, die Verachtung der Gesetze, die Bezug darauf haben, und die Bastillen nicht, wo Sie,

wie man behauptet, mehrere tausend Unschuldige langsam umkommen lassen. Ihre Feinde treiben die Bosheit sogar so weit, daß sie Ihnen die Verhaftung politischer Geschäftsführer, ihre Ermordung oder ihr Verschwinden zuschreiben, das zu verschiedenen Zeiten im Auslande Statt gefunden hat. Diese Verletzung des Völkerrechts verdient den größten Tadel, wenn Sie nicht etwa durch den Wunsch dazu genöthigt worden sind, die Triumphe der französischen Nation zu sichern.

Bonaparte. Sie lassen mir Gerechtigkeit wiederfahren. Wenn ich mich zu Maßregeln entschloß, die ihre Vollzieher den Mandrins und den Cartouches gleich setzten, so geschah es in der Absicht, mir die Geheimnisse der fremden Höfe zu verschaffen, um Zeit genug zur Vorbereitung meiner Anordnungen zu erhalten. Ich hatte kein anderes Mittel, ihren Angriffen Widerstand zu leisten, und auf meine Feinde das Elend zurückzuwerfen, das sie Frankreich zubereiteten. Außer diesen Gewaltthätigkeiten klage ich mich noch an, wenn dies eine Sünde ist, daß ich in allen etwas wichtigen Städten Agenten unterhalte, welche die Briefe auffangen, die man für wichtig hält, sie lesen, um mir ihren Inhalt mitzutheilen, und sie unterschlagen oder zurückgeben, je nachdem es mein Interesse erfordert. Seit

dem 18. Brumaire hat man diese Vorsicht regelmäßig in Frankrech und in allen Ländern unter meiner Herrschaft beobachtet. Ich muß genau von allem unterrichtet seyn, was sich auf die öffentliche Sicherheit bezieht, um die geheimen Anschläge der Uebelwollenden zu vereiteln. Die öffentliche Erziehung mußte den Zweck haben, mir die Jugend geneigt zu machen, ihr Geschmack an dem Waffenhandwerk beizubringen, und sie von der Ueberlegenheit eines Kaisers über einen Papst zu überzeugen. Vergebens machen Sie mir diesen letzten Punkt streitig. Es ist zum Heile der Völker nothwendig, daß ihnen diese Wahrheit durch die Diener der Religion bestätigt werde. Sie wissen, daß Ihr Reich nicht von dieser Welt ist, und daß Sie der gesetzmäßigen Macht gehorchen sollen. Ich gebe zu, daß sich während der Unruhen der Revolution mehrere Mißbräuche in den öffentlichen Unterricht eingeschlichen haben, allein ich habe sie durchaus nicht veranlaßt, sondern mich vielmehr mit ihrer Ausrottung beschäftigt. Durch die Errichtung der Universität ist mir es beinahe damit gelungen. Die Zeit allein kann mein Werk vervollkommnen. Meine wüthendsten Feinde werden mir endlich Gerechtigkeit wiederfahren lassen, indem sie eingestehen, daß die Jugend unter meiner Regierung eine weit sorgfältigere Erziehung bekommt,

als in den glücklichsten Zeiten der ehemaligen Dynastie. Mit der Nationalgarde bin ich höchst unzufrieden. Ich mußte alle Kunst und Geschicklichkeit aufbieten, um von diesem Schattenbilde einigen Nutzen zu ziehen, als die Engländer im J. 1809 eine Unternehmung nach der Schelde machten. Die Franzosen sind es nicht werth, daß ich ihr Kaiser bin. Sie sind Zeugen meiner Sorgen und Mühen, um sie mit Ruhm zu bedecken, und sie vergelten mir dies mit dem schwärzesten Undanke. Ich versichere Sie, daß, wenn die Engländer in der Normandie oder in der Picardie landeten, ich sie einige Tage schalten und walten lassen würde, wie sie wollten, um mich wegen der sträflichen Gleichgültigkeit zu rächen, welche diese beiden Provinzen bei der Vertheidigung der Küste bewiesen haben. Eine englische Armee ein oder zwei Monate zu Rouen oder Amiens würde die Normanen und die Picarden lehren, ihre Fahnen nicht mehr so feiger Weise, wie im Lager zu Boulogne, zu verlassen. Ich ließ Mehrere zu vierjähriger Kettenstrafe verurtheilen, um unter den Uebrigen Schrekken zu verbreiten. Diese Strenge beruhigte die Gemüther nicht, sondern erbitterte sie vielmehr, und die Lager waren so verlassen, daß man die Batterien, ja sogar die Pulvermagazine, ohne Wache lassen

mußte. Vergebens ließ man die Väter und Mütter der Ausreißer verhaften und sie ins Gefängniß werfen; vergebens verurtheilte man die reichen Familien der Ausreißer zur Bezahlung einer Geldstrafe von funfzehnhundert Franken, die Soldaten versteckten sich, und die Offiziere weigerten sich förmlich, den Präfekten zu gehorchen, die ihnen befahlen, auf ihren Posten zurückzukehren: als Ursachen ihres Ungehorsams führten sie sehr scheinbare Gründe an. Sie sagten, „sie hätten ihre drei Monate gedient, wie es das Gesetz geböte, man müsse Andere hinschikken, und sie wollten sich eher erschießen lassen, als von neuem aufbrechen, bevor die Reihe wieder an sie käme.“ Ich bin indessen genöthigt gewesen, gelindere Saiten aufzuziehen, um einen allgemeinen Aufstand zu verhüten, der eben ausbrechen wollte. Sie sehen also, daß diese verwünschte Nationalgarde, die ich aus politischen Ursachen rühmte, so viel ich auch Gründe gehabt hätte, sie zu verachten, die schlechte Behandlung verdiente, der sie preis gegeben worden ist. Ein Rekrute braucht drei Monate, ehe er eine Flinte laden und marschiren lernt. Wenn er also nach einem dreimonatlichen Dienste nach Hause zurückkehren darf, und durch einen andern Rekruten ersetzt wird, so fällt in die Augen, daß diese Truppe nie auslernt, und bei einem Angriffe bloß Verwir-

rung anrichtet und Schrecken verbreitet, und beim ersten Anblick des Feindes die Flucht ergreift. Unter dreißig Offizieren dieser Garde findet man selten drei, die guten Willen zeigen, oder die ihr Handwerk verstehen. Man glaubte, ich müßte sie zu Wagen fortschaffen lassen, damit sie desto schneller an den bedrohten Punkten ankämen. Mein Hauptgrund dieser sehr kostspieligen Maßregeln bestand darin, daß die Spione der Engländer nicht die Beschaffenheit der Truppen sehen sollten, die man ihnen entgegen stellte. Man sah hundert Wagen, wovon jeder mit zehn Mann in Uniformen und mit Flinten beladen war. Man ließ sich nicht einfallen, daß sich diese angeblichen Soldaten gewaltig vor ihrem Gewehre fürchteten, das nicht geladen war, und daß es lange dauern werde, ehe man es so weit brächte, daß sie nicht den Kopf dreheten, wenn sie sich im Feuern übten. Zweitens würde die Beschwerlichkeit des Marsches diesen alten und jungen Anfängern alle Lust benommen und sie zum Ausreißen veranlaßt haben. Die Maires hatten trotz des Gesetzes und des gesunden Menschenverstandes die Grausamkeit gehabt, Kinder von 14 bis 15 Jahren und Greise von 60 bis 67 Jahren marschiren zu lassen. Ich kann also nicht mehr auf die Nationalgarde rechnen. Ich bin versichert, daß sich die Engländer jetzt nichts mehr

aus ihr machen. Nach einer so stürmischen Revolution, wie die ist, welche Frankreich zehn Jahre lang beunruhigt hat, würde es für die öffentliche Ruhe gefährlich seyn, wenn man die Gesetze pünktlich befolgen wollte. Ich will bloß das Beste der Mehrheit der Nation. Zur Erreichung dieses Zwecks muß ich die nöthige Festigkeit haben, um die unruhigen Köpfe zu bestrafen, und sie außer Stand zu setzen, zu schaden. Durch meinen Beschluß vom 3. März 1810 habe ich acht Bastillen errichtet. Ich kenne den Leichtsinn meiner Unterthanen in seinem ganzen Umfange. Ein bis zwei Jahre Gefängniß richten mehr aus, um die Schwätzer zum Schweigen zu bringen, als die Ersäufungen des Carrier und der Metzeleien des Robespierre. Man wird die Gefangenen mit der Warnung in Freiheit setzen, daß, wenn sie sich noch ein Mal etwas zu Schulden kommen ließen, man sie verhaften und auf ihre ganze übrige Lebenszeit einkerkern lassen werde. Meine Berechnung brachte mehr Bekehrungen zu Stande, als die rührendsten Predigten ihrer besten Redner. Wenn man von seinem Pfarrer als ein Wüstling, als ein schlechtes Subjekt, als ein Feind der Religion, als ein Verläumder des Fürsten u. s. w. angegeben wird, so bemächtigt sich ein Polizeicommissär schnell des lästigen Bruders.

Alle seine Kameraden gerathen in Bestürzung, und läugnen um die Wette die Schande ab, solche sträfliche Gesinnungen gehegt zu haben. Sehen Sie also nunmehro meine acht Bastillen mit ihren dreihundert Hülfsgefängnissen als das Meisterstück meiner Arbeit über öffentliche Erziehung an. Ich will gern glauben, daß Sie nicht Fouche's Meinung sind, jenes schamlosen Terroristen, der zu Robespierres Zeiten mit Vergnügen Blut in Strömen vergossen, mich in der Ausführung aller meiner teuflischen Entwürfe, um mir eine Krone zu sichern, übertroffen, und sich vor kurzem in seinen Tagesbericht zu setzen erlaubt hat, „daß der Beschluß vom 3. März die öffentliche Meinung außerordentlich erbittert, und daß man sich in mehrern Gesellschaften der Hauptstadt und der vornehmsten Städte in den Provinzen erlaubt hätte, mich einen Tyrannen zu nennen und mit dem Nero zu vergleichen." Mein Entschluß war bald gefaßt. Dieser ungestüme Mentor wurde auf den tarpejischen Felsen gesetzt, von dem er auf das erste Zeichen hinabgestürzt werden soll. Ich habe seine Stelle Savary gegeben, dessen Unterwürfigkeit seiner Ergebenheit gegen meine Person und seiner Geschicklichkeit in Ansehung des geheimen Theiles gleich kommt.

Der Abbe' Maury. Sie haben unwiderstehliche Beweise; ich billige Ihr Benehmen gegen die Nationalgarde, und ich danke Ihnen in Ansehung der Kirche überhaupt und für mich insbesondere wegen der Maßregeln, die Sie ergriffen haben, um den starken Geistern ihre Irreligion gereuen zu lassen. Man wird dafür sorgen, sie bekannt zu machen, um die Ausbreitung der Epidemie zu verhüten; aus Ihrem Tone aber scheint zu erhellen, daß Sie vergessen, daß Sie im Beichtstuhle sind. Bedenken Sie, daß das Tribunal der Buße eine andere Stellung und eine andere Sprache verlangt, als wenn Sie auf dem Schlachtfelde sind. Demüthigen Sie sich vor dem Allerhöchsten, wenn Sie wollen, daß er über Sie seinen göttlichen Schutz ausbreiten soll, ohne welchen der Sünder in der endlichen Unbußfertigkeit untergeht und seine Seele zu ewiger Pein verdammt wird. Sie haben gegen mich nichts von Ihren Verbindungen mit Ihrer Stieftochter Hortense Beauharnois, Königin von Holland, erwähnt; das boshafte Publikum sagt, Sie hätten vor deren Verheirathung mit ihr als Ehemann gelebt; Sie hätten sie zu der Heirath mit Ihrem Bruder Ludwig gezwungen, als Sie erfuhren, daß sie schwanger sey; sie hätte von der Zeit an von Ihnen alle sorgfältigen Bemühungen eines guten

Ehemanns gegen seine Frau erhalten; Sie hätten ihren Widerstand gegen den Willen ihres Ehemannes nach dem Gesetze genehmigt; Sie hätten ihren Arzt in die Seine werfen lassen, der ihrem Manne Nachricht, nicht etwa von ihrem Benehmen gegen Sie, sondern von ihren Ausschweifungen mit andern eben so begünstigten Liebhabern, gegeben hätte, die sie gut zu heißen schienen, und sie hätten diesen ehebrecherischen Umgang erst auf die dringenden Bitten der Erzherzogin unterbrochen, die es so weit brachte, daß ihre Nebenbuhlerin Paris verließ.

Bonaparte. Alles, was das Publikum sagt, ist beinahe wahr. Wenn ein Anderer, als mein Beichtvater, die Kühnheit gehabt hätte, mir solche Geheimnisse anzuvertrauen, so würde er bald das Schicksal des plaudernden Arztes gehabt haben. Ich liebte Hortense'n nicht, ich vertrieb mir die Zeit mit ihr. Der Gefälligkeit ihrer Tochter hat die Witwe Beauharnois die Ehre zu verdanken, seit meiner Rückkehr aus Aegypten Madame Bonaparte gewesen zu seyn. Bei Hortensen's Geist, Anmuth, Schönheit, besonders aber ihrer Jugend, habe ich alle Ungerechtigkeiten ihrer Mutter vergessen. Es ist nicht wahr, daß ich Ludwig gezwungen habe, meine Geliebte zu heirathen. Er kannte meine Verbindungen, und er setzte seine Bewerbungen fort.

Er wollte glücklich seyn, als er es auf eine nützliche Art werden konnte, um seinen Namen herzugeben. Ich befahl, in alles einzuwilligen, und er wurde ihr Gemahl. Ich klage mich des Todes des Arztes an. Ich habe nachgeben müssen, Hortensen von Paris fortzuschicken, ja sie sogar zu demüthigen, indem ich ihrem Manne die Regierung nahm. Die Zukunft soll sie für die gegenwärtigen Kränkungen schadlos halten, welche die Umstände geboten. Ich bin mit meiner Familie sehr unglücklich. Die Liebe, welche mir meine Louise beweist, hält mich in meinem Unglücke aufrecht. Der Beistand des Himmels wird mir die Ruhe wieder geben. Ich bitte um die Vergebung aller Sünden, von denen ich Ihnen so eben das Bekenntniß abgelegt habe. Meine Lügen sind alltägliche Dinge; meine Ungerechtigkeiten, meine Versündigungen an der Keuschheit und meine Mordthaten sind ohne bestimmte Zahl. Indem ich Sie ersuche, die beiden ersten Artikel im Geiste zu ertragen, glaube ich den dritten nicht zu übertreiben, wenn ich die Anzahl der Schlachtopfer auf zwei Millionen anschlage, welche durch meine Schuld seit den Ermordungen zu Toulon bis auf die Ersäufung des Arztes der Königin von Holland umgekommen sind, die im Januar dieses Jahres Statt fand. Entschuldigen Sie einige etwas heftige Ausfälle, die

mir bei meiner Beichte entwischt sind. Ich bin dieser Art von Wuth sehr ausgesetzt. Was anfänglich bloß ein Kunstgriff war, wurde hernach zum Bedürfniß: die Gewohnheit ist die zweite Natur. Zu Campo Formio zerbrach ich ein Porcellanservice, um Comödie zu spielen und die Bevollmächtigten zu unterstützen, und als ich zu Wien im August 1809 die Uebergabe von Vließingen erfuhr, konnte ich mich nicht enthalten, alle Möbels zu zerbrechen, die mir in den Weg kamen; ich stieß Gotteslästerungen aus, wie ein Besessener. Ich habe vergessen, mich des Vergehens schuldig zu bekennen, daß ich oft meine Umgebung, d. h. meine Bediente, meine Adjutanten, ja bisweilen sogar meine Minister schlage. Den Augenblick darauf ärgert es mich, aber das Uebel ist einmal geschehen; ich mache es nur mit Geld wieder gut. Ich bin zu stolz, als daß ich mich zu einer Entschuldigung herablassen sollte, von welcher Art auch mein Unrecht und gegen wen es auch seyn mag. Wenn ich es sogleich gegen Sie wieder gut mache, so geschieht es wegen Ihres geheiligten Charakters und wegen des Vermittleramtes zwischen Gott und mir, das Sie in diesem Augenblicke verwalten. Uebrigens seyn Sie versichert, daß Sie mich an jedem andern Orte als Ihren Kaiser finden werden.

Der Abbé Maury. Nie werde ich vergessen, was ich dem Gesalbten des Herrn schuldig bin, und mein ganzer Stolz wird darin bestehen, Ihnen zu beweisen, daß Sie keinen getreuern Unterthan haben, als den ehemaligen Lobredner des heil. Ludwigs, Ihres Vorgängers glorreichen Andenkens. Noch fällt mir ein, daß man auch bisweilen gesagt hat, Sie trieben Wucher und Wechselreiterei, um Ihre Fonds zu Paris und auf den vornehmsten Plätzen Europens in die Höhe zu bringen. Unter mehrern Zeitpunkten, welche Sie sehr vortheilhaft benutzt haben sollen, führt man die Schlacht von Marengo an. Ein Courier, der mehr schlechte als günstige Nachrichten brachte, ging vier und zwanzig Stunden vor dem Offiziere voraus ab, welcher die Siegsnachrichten überbrachte. Ihre Agenten gewannen außerordentlich.

Bonaparte. An einer solchen Stelle, wie die meinige ist, hat man nie Geld genug. Ich habe Ihnen schon gesagt, und ich wiederhole es noch ein Mal, daß ich mir dergleichen per fas et nefas verschaffe. Man ist mein Freund, wenn man mir schmeichelt, und man ist mein Günstling, wenn man recht eifrig daran arbeitet, meine Coffer zu füllen und meine Armeen zu vervollständigen. Meine Wucherei hat einen eben so großen Umfang, als meine

Polizei. Ich thue mit einem Steine zwei Schläge. Diese Hülfsquelle wird mir höchst vortheilhaft seyn, in einem Augenblicke, wo die Hauptquellen meiner Einkünfte beinahe erschöpft sind. Ich glaube, Ihnen deutlich genug meine Irreligion, meine Grausamkeit, meine Leidenschaft, meine Unsittlichkeit, meine Lügenwuth, mein brutales Wesen und alle andern Erbärmlichkeiten, die von dem armseligen Menschengeschlechte unzertrennlich sind, vor Augen gelegt zu haben. Sie kennen meinen lebhaften Wunsch, Verzeihung dafür zu erhalten, sprechen Sie mit mir, wie ein Friedensengel, sagen Sie mir, was Sie für nöthig halten, um meine Bekehrung vollständig zu machen. Ich flehe Sie darum an: ich gebe Ihnen das Recht dazu, und wenn Sie es bei Ihrer Verantwortlichkeit fordern, ich gebiete es Ihnen.

Der Abbe' Maury. Trotz der geistlichen Gewalt, womit ich bekleidet bin, und trotz der Verbindlichkeit, welche mir mein geheiligtes Amt auferlegt, die ganze Wahrheit zu sagen, muß ich Ihnen doch zu meiner Schande gestehen, daß mir die Furcht, Ihnen zu mißfallen, den Mund darüber verschlossen haben würde, was Ihr Glück und jenes Ihrer Nachkommen zu befestigen im Stande ist. Ich würde mit Ihnen bloß in unbestimmten Aus-

drücken über einige Anordnungen gesprochen haben, deren Unzulänglichkeit ihre Dauer bloß bis an Ihren Tod, oder auch bei Ihren Lebzeiten bloß bis zu einer Glücksveränderung, welche auf dieser Unterwelt so gewöhnlich ist, sicherte. Da Sie mir nun befehlen, offenherzig und im Namen des allmächtigen Gottes mit Ihnen zu sprechen, so hören Sie, daß Sie allein der Welt den Frieden geben und sich über alle großen Männer erheben können, welche der Menschheit zur Ehre gereicht und die heilige Kirche verherrlicht haben. Entsagen Sie dem französischen Throne, und geben Sie den Franzosen ihren rechtmäßigen Regenten wieder. Seyn Sie König der Lombarden. Ihre Staaten werden aus allem dem bestehen, was sich zwischen der Etsch, den Alpen, dem Ticino, dem Tanaro, der Bormida, Toscana, dem Rubicon und dem adriatischen Meerbusen befindet. Sie werden die ehemalige Republik Genua und die Insel Corsika bekommen. Was von den venetianischen Staaten auf dem linken Ufer der Etsch liegt, so wie die Stadt Venedig selbst, das wird der Kaiser von Oesterreich erhalten, um ihn für das Mailändische zu entschädigen. Die Grafschaft Venaisin bleibt Frankreich, um es für den Verlust der Insel Corsika schadlos zu halten. Uebri-

gens kehrt ganz Europa wieder in den Zustand zurück, in welchem es im J. 1789 war: dies ist auch der Fall mit den Colonien. Man wird Ihnen Guadeloupe geben. Ihre neuen Staaten werden Ihnen, so wie Ihrer Familie, von allen Mächten gewährleistet werden. Wenn Sie diesen Plan nicht befolgen, so müssen Sie sich auf Cromwells Schicksal gefaßt machen; denn ob dieser gleich mit königlichen Ehrenbezeigungen beerdigt worden war, so wurde er doch wieder ausgegraben und von Henkers Hand gehängt. Ihr Ruhm auf der Erde und Ihre Glückseligkeit im Himmel gestatten keine Unentschlossenheit. Schon bei Ihren Lebzeiten werden Sie als ein Bewohner des Freudenhimmels angesehen werden. Sie allein können hundert und sechzig Millionen Menschen glücklichmachen, welche in diesem Augenblicke unter dem Drucke Ihrer despotischen Geschäftsführer seufzen, die die Barbarei besitzen, die Strenge Ihrer schon an sich strengen Gebote noch mehr zu vermehren. Der Norden ist in die völligste Erstarrung und in das größte Elend versunken; der Westen gewahrt das traurige Schauspiel einer bei den Wilden unbekannten feindseligen Denkart, wovon sowohl England als Frankreich die Schlachtopfer sind; der Süden steht in Flammen und schwimmt im Blute vermittelst der

Rachsucht, welche Völkern ganz natürlich ist, denen man ihre rechtmäßigen Regenten und ihre alten Gesetze rauben will, und der Osten ist der Schauplatz der Metzeleien zweier großer Nationen, die weit mehr Interesse haben, sich einander zu beschützen, als sich zu vernichten. Von Ihrem Willen allein hängt die allgemeine Freiheit ab. Sprechen Sie, und das goldene Zeitalter ist Ihr Werk. Sie haben große Verbrechen begangen, Sie haben millionenmal verdient, in den Abgrund der Hölle unter die größten Bösewichter hinabgestürzt zu werden, um ein Raub der verzehrenden Flammen zu werden, welche ihre Opfer verewigen, indem sie ihre herzzerreißenden Qualen verhundertfältigen; Ihre Bekehrung bewahrt Sie vor einem solchen unseligen Geschick. Die Himmelspforten stehen Ihnen offen. Wie groß muß nicht Ihre Dankbarkeit für einen so auffallenden Schutz der Gottheit seyn? Werfen Sie die Augen auf das Vergangene. Wie viel neue Beweggründe, um dem höchsten Wesen für die Gnadenbezeigungen zu danken, womit es Sie überhäuft hat! Wer war Ihr Beschützer, als Sie bei Arcole in Lebensgefahr waren? Wer hat Sie gegen die Pest und die Meuchelmorde in Aegypten und Syrien geschützt? Gott. Wer gab Ihnen den Gedanken ein, hinter der Kirche von Eylau einen Augenblick zuvor

wegzugehen, ehe eine Haubitze fiel, die Sie zerschmettert hätte, wenn Sie da geblieben wären? Gott. Der Gottheit haben Sie es ebenfalls zu verdanken, daß Sie den Dolchen der Abgeordneten am 19. Brumaire zu St. Cloud und mehrern Verschwörungen entgingen, welche nicht von Ihnen veranstaltet waren. Täuschen Sie sich nicht mit allen Ihren Siegen. Der Allmächtige hat Sie zu Marengo, zu Austerlitz, zu Jena und zu Friedland mit seinem väterlichen Schutze beschirmt. Wie vielen Dank sind Sie ihm nicht für die Schlacht bei Eßlingen schuldig, wo Ihre Feinde gerade zur rechten Zeit blind wurden, um nicht Ihre Vernichtung zu vollenden! Seyn Sie nicht gegen Ihren Wohlthäter undankbar. Geben Sie den Franzosen und Spaniern ihre rechtmäßigen Regenten wieder. Trotz Ihrer ungeheuern Verbrechen werden Sie Völker und Fürsten als Ihren Retter preisen und Sie mit Segenswünschen überhäufen. Die christliche Welt wird Loblieder auf Sie singen, wenn das sichtbare Oberhaupt der Kirche von neuem die Wohlthaten Ihrer Vorgänger genießt, die Sie ihm zu entreißen kein Recht hatten, und deren Zurückgabe Sie persönlich betrifft. Ihre Ungerechtigkeiten gegen den Papst sind sehr groß. Wenn Sie keinen reichlichen Ersatz dafür leisten, so wird Sie der Kirchenbann der Vortheile

berauben, welche dem reuigen Sünder die Beichte gewährt. Der Nachfolger des heil. Petrus, der auf der Erde allein unfehlbar ist, hat die Macht, die Gewissen zu binden und los zu lassen. Sobald er Sie aus der Gemeinde der Gläubigen stößt, sind alle meine guten Absichten unnütz, und Ihr Unglück ist für die Ewigkeit unvermeidlich. Ueberlegen Sie diese Gründe, und brauchen Sie den erstaunlichen Scharfsinn, womit Sie die Gottheit begabt hat, um Sie von der Unmöglichkeit der Dauer Ihrer ungeheuern Macht zu überzeugen, deren einzelne Bestandtheile ans Wunderbare gränzen. Bedenken Sie das Loos der Kaiserin, welche Sie so viele Ursache, glücklich machen zu wollen, haben. Machen Sie solchen peinlichen Besorgnissen ein Ende. Setzen Sie Ihrem Ruhme und dem Glücke der Franzosen die Krone auf. Mäßigung ist der Prüfstein großer Männer. Sie haben mir gesagt, Klebers Tod und Moreaus Verweisung ließen Ihnen als General den ersten Rang in Europa. Ich sage Ihnen, daß Sie der geachtetste, der geliebteste und der glücklichste Monarch dieses Erdtheils seyn werden, wenn Sie sich mit Ihrer eisernen Krone begnügen. Sie haben zugegeben, daß es Ihnen höchst unangenehm sey, bloß ein Usurpator zu seyn. Dies ist wieder eine göttliche

Eingebung, um das Werk, das Sie so glücklich begonnen haben, die Vernichtung des Jacobinismus und die Wiederherstellung der Monarchie, in der Dynastie der Bourbons zu vollenden. Wenn Sie diese erlauchte Familie wieder in alle ihre Rechte einsetzen, so werden Sie herzlich alle Parteien aussöhnen, die jetzt bloß unterdrückt sind. Sie fürchten Sie, aber sie hassen Sie auch. Sie kennen die Franzosen genau. Ich brauche Ihnen nicht weitläufig die Gesinnungen darzulegen, welche sie gegen Sie hegen. Nie werden sie sich daran gewöhnen, einen Fremdling auf dem Throne zu sehen, der sie mit größerer Strenge und mehr Pracht beherrscht, als der Stolzeste und Despotischste ihrer ehemaligen Könige, Ludwig XIV. Dies ist der Fall mit allen andern Völkern, die mit Frankreich vereinigt sind. Geben Sie ihnen ihre ehemaligen Herren, oder vielmehr ihre vielgeliebten Väter wieder. Auf diese Maßregel darf keine Macht Einfluß haben. Sie müssen sie der ganzen Welt ankündigen, die gar nicht wissen wird, wie sie so viel Edelmuth würdig genug loben soll. Wie süß ist es, den Tod der Gerechten zu sterben! Wie fürchterliche Qualen muß der Monarch auszustehen haben, der in seiner letzten Stunde die schreckliche Ueberzeugung hat, nicht das Glück seiner Kinder, sei-

ner Freunde, seiner Unterthanen, kurz, aller Menschen gegründet zu haben, deren Schicksale ihm die göttliche Vorsehung bloß in der Absicht anvertraut hatte, um ihm die Verbindlichkeit aufzulegen, zu ihrer Glückseligkeit beizutragen.

„Was liegt daran, wenn man in der Nacht des Grabes schläft,
Ob man einen Scepter getragen oder eine Harke gezogen hat?
Man bemerkt da nichts von dem Stolze des Diadems,
Der Staub des Königs und des Sklaven ist einer und derselbe
Das Laster allein entehrt, die Tugend gibt Ehre,
Und der gerechteste Mann ist auch der größte."

Fürsten sollten diese erhabenen Wahrheiten beherzigen . . . . .

Der Abbe' Maury und Bonaparte wurden durch die Kaiserin unterbrochen, welche allein das Recht hat, in das Cabinet des Kaisers zu treten, ohne von Rustan angemeldet zu werden. Bonaparte ersuchte den Abbe' Maury, sich in den Nebensaal zu verfügen, wo Berthier schon seit zwei Stunden wartete. Hier fand zwischen dem Großalmosenier und dem Großjägermeister ungefähr folgende Unterredung Statt.

Unterredung des Generals Alexander Berthier mit dem Abbé Maury.

Berthier. Man hat ganz Recht, wenn man, mein Herr Abbé, sagt, es gebe Staatsgrazien. Mit welcher Geschicklichkeit predigen Sie das, was Sie selbst nicht thun! Ich weiß Ihre Geschichten, und ob Sie schon über vier und sechzig Jahre alt sind, so glauben Sie doch, wie Bonaparte, durch die jungen Schönheiten wieder jung zu werden, die aus bloßer Liederlichkeit in Ihren Palast strömen, welche man mit Unrecht mit dem Scheine von Frömmigkeit bemäntelt. Es ist schwer, uns wieder los zu werden, denn wir wissen davon so viel, als die verschlagensten Heuchler. Geben Sie Ihre Rolle eines Scheinheiligen auf, seyn Sie ehrlich und aufrichtig, und verbittern Sie uns nicht die wenigen Jahre, die wir noch zu leben haben. Ich habe alles gehört, was Sie Bonaparten gesagt haben. Ich habe mitleidig die Achseln gezuckt. Er hat Einige von seinen Streichen vergessen. Ich kann aus Erfahrung mit Ihnen davon sprechen, denn wir sind wie der heil. Rochus und sein Hund, d. h. die bis in den Tod Unzertrennlichen, welcher, wie ich hoffe, uns noch lange mit seinem immer ungelegenen Besuche verschonen wird. Es ist ein Glück, daß die Kaiserin

dazu gekommen ist, um Sie zu hindern, keine Freveltat zu begehen, ob sich der Kaiser schon, wie Sie leicht glauben können, darüber kein graues Haar hätte wachsen lassen. Ich kann mich noch nicht von dem Erstaunen erholen, über alles das, was ich gehört habe. Sie können vortrefflich Comödie spielen. Was sollen Ihre Schlüsse? Was wollen Sie mit dem Vorschlage, den Bourbons die französische Krone zurückzugeben und sich mit dem nördlichen Italien zu begnügen? Sie würden besser thun, wenn Sie Ihre Beredsamkeit darin übten, eine schöne Rede auf die Erhöhung unserer Siege zu halten, als wenn Sie versuchen, uns um die Früchte derselben durch Ihre jesuitischen Jeremiaden zu bringen. Es soll mir wenig Mühe kosten, Ihr frommes Werk über den Haufen zu stoßen. Ich werde Ihr Benehmen zur Zeit der constituirenden Versammlung bekannt machen. Man wird alsdann sehen, daß Sie ein Wetterhahn sind, und sich bloß nach dem Winde richten, und daß Sie zu weiter nichts taugen, als schöne Phrasen zu machen.

Der Abbé Maury. Ihre Hoheit verrathen eine Heiterkeit und eine Liebenswürdigkeit, die mich entzückt. Sie können versichert seyn, mein Prinz, daß ich mit Freude jede Gelegenheit ergreifen werde, Ihnen nützlich zu seyn. Ich sehe mit Verdruß, daß

mir der Cardinal Fesch in Ansehung der päpstlichen Würde den Rang ablaufen wird. Ich sage, wie Cäsar, daß es besser ist, der Erste in einem Dorfe, als der Zweite in Rom zu seyn.

Berthier. Lassen Sie alle Ihre großen Worte bei Seite. Stärke und Kühnheit sind meine Ueberredungsmittel. Ich wage, zu behaupten, daß Bonaparte hätte um die Welt reisen können, und doch keinen solchen Mann, wie mich, gefunden haben würde, welcher ihn bei der Ausführung aller seiner Plane so kräftig unterstützt hätte. Arbeitete ich für meine eigene Rechnung, so würden sich meine Unternehmungen auf die nämlichen Grundlagen stützen. Es würde unklug seyn, wenn man sich von dem Wege entfernen wollte, den unser großer Meister eingeschlagen hat.

Der Abbe' Maury. Entschuldigen Sie, mein Prinz, meine Voreiligkeit, wenn ich Sie um nähern Aufschluß über die Grundsätze ersuche, von denen Sie sprechen, und die so erstaunliche Ereignisse veranlaßt haben. Bonaparte spricht bloß von der Menge und der Verwegenheit. Ich schreibe es der Bescheidenheit des Größten der Helden zu, wenn er solche Gründe zur Erklärung der bis auf unsere Tage unerhörten Siege anführt, und ich werde mich von der größten Erkenntlichkeit durchdrungen fühlen, wenn

Ihre Hoheit die Güte hat, mir eine ungefähre Idee von Bonaparte's Kriegssystem zu geben. Wenn Sie einige Augenblicke dem Studium der Beredsamkeit widmen wollen, so werde ich mich geschmeichelt fühlen, Ihnen die Schönheiten der Redekunst zu zeigen.

Berthier. Ich erlasse Ihnen dies. Meine Börse war leer, als ich mich mit dem Horatius, dem Virgilius und dem Cicero beschäftigte. Ich war noch ein sehr kleiner Herr, als ich mich vor sechszehn Jahren mit den gelehrten Werken der Chuiberts und der Feuquieres abgab. Niedermetzeln und plündern, dies ist unsere Redekunst und unsere Sittenlehre. Bonaparte hat gegen Sie kein Wort von der Losung erwähnt, die er seinen Generalen bei Eröffnung des Feldzugs im J. 1796 gab. Sie war noch kräftiger, ob sie schon den nämlichen Sinn hatte. Siegen und stehlen. Er machte eine sehr einfache Bemerkung, welche sehr viel zum Gelingen seiner Unternehmungen beigetragen hat. „Versprechen Sie mir," redete er seine Generale an, „mir blindlings zu gehorchen, und Ich verbürge Ihnen Siege und Schätze. Einigkeit gibt Stärke. Je mehr Sie mich achten, desto geachteter werde ich Sie machen. Ein gut organisirter Körper braucht einen Kopf. Wenn Sie

glauben, daß es unter Ihnen Einen gibt, der sie besser zu befehligen im Stande sey, als ich, so nennen Sie mir ihn. Ich werde Ihre Wahl durch die Regierung bestätigen lassen, und ich werde der Erste seyn, der seinen Befehlen gehorcht. Im entgegengesetzten Falle aber unterwerfen Sie sich allem und rechnen Sie auf meine Erkenntlichkeit. Prägen Sie Ihren Offizieren fest ein, daß der Gehorsam im Kriege über alles, selbst über die Tapferkeit, gehe."

Der Abbé Maury. Bonaparte hat mir also nicht die Wahrheit gesagt, weil er nach der Menge die Verwegenheit, die doch bloß Bravour ist, als die Ursache seiner Siege ansah. Ich werde so frey seyn, Sie zu unterbrechen, wenn ich Ihre Mittheilungen nicht mit den Vorstellungen vereinigen kann, die ich schon von der Kriegskunst habe. In meinem Stande, als Redner, ist mir viel daran gelegen, die starke und schwache Seite des Waffenhandwerks kennen zu lernen, um davon eine glückliche Anwendung bei der Lobrede auf unsern Kaiser zu machen, zu der ich die Materialien gesammelt habe.

Berthier. Bonaparte hat sowohl bei seinen Generalen als bei seinem Beichtvater Recht gehabt. Der König von Preußen verlor die Schlacht

bei Kolin durch den Ungehorsam des Generals Manstein, dessen Tapferkeit von Friedrich II. anerkannt ist. Man muß brav, unerschrocken und doch bisweilen verwegen seyn, um die Anordnungen des Obergenerals auszuführen. Man kann auch einen tollen Streich machen, wenn man als Streifcorps agirt, und den festen Entschluß hat, zu siegen oder zu sterben. Hierauf muß man immer Rücksicht nehmen, wenn man sich entschließt, den Befehlen seiner Obern nicht zu gehorchen.

Der Abbé Maury. Ich habe so viel studiren müssen, um es in der Kanzelberedsamkeit zu der Vollkommenheit zu bringen, welche ich endlich erlangt habe, daß ich kaum glauben kann, wie der Leinwandhändler Jourdan zu Limoges im J. 1790 hat bei dem Entsatze von Maubeuge den General Clairfait, und in der Schlacht bei Fleurus den Prinzen von Coburg schlagen können, und zwar drei Jahre darauf, nachdem er seine Elle und seinen Laden verlassen hatte, um Armeen von hunderttausend Mann zu befehligen.

Berthier. Weil Sie bis zum Anfange des Revolutionskriegs zurückgehen, so will Ihnen mit wenigen Worten den allmähligen Fortgang der Siege der französischen Armeen erklären. Den 20. April

1792 wurde dem teutschen Kaiser der Krieg erklärt. Die Linientruppen Frankreichs bestanden damals aus ungefähr 200 Bataillonen und aus 208 Schwadronen. Dem Soldaten fehlte es an Mannszucht, aber er war gut geübt. Die Offiziere verstanden ihr Handwerk. Die Artillerie und das Ingenieurcorps behaupteten ihren guten Ruf von Eifer und Geschicklichkeit. Es waren bloß hundert Bataillone Nationalgarde vorhanden. Man verachtete sie mit Unrecht. Viele Unteroffiziere hatten die Linientruppen verlassen, um in diese Corps als Lehrmeister einzutreten. Ihre Bildung ging schnell von statten. Anfänglich wetteiferten sie mit den Linientruppen an Bravour, und hierauf an Kenntniß und Haltung. Die Generale waren noch nicht unter den rothen Mützen ausgewählt worden. Rochambeau, Beauharnois, Dumouriez, Broglie, Luckner, La Fayette, Dillon und so viele Andere kannten den Krieg sowohl in der Theorie als in der Erfahrung. Man führte den Krieg, wie immer. Vortrabs, Hauptcorps und Reserven wurden bei allen Armeen errichtet. Die Generale und Stabsoffiziere ließen sich angelegen seyn, die Freiwilligen an Wachsamkeit zu gewöhnen, von der sich die Linientruppen nie entfernt hatten. Erst durch ihre Einverleibung in die alten Regimenter konnte man ihnen die Festig-

keit geben, welche aus der Erfahrung entspringt. Man hat noch nichts von der Ursache der Siege der Franzosen erwähnt; diese war die Sendung der Stellvertreter des Volks zu den Armeen. Sie waren daselbst allmächtig. Wenn sie lächerliche Beförderungen vornahmen, so traten auch aus den untersten Reihen Männer von Genie hervor, die Schlachten gewannen. Man vergißt die Ernennungen der Charbonnier's, der l'Echelle's, der Rossignol's u. s. w., wenn man die Kleber's, die Moreau's, die Pichegru's, die Marceau's u. s. w. erblickt, welche nach dem Abgange der Adlichen, deren Fortsendung von dem Verhältnisse ihrer Einsichten abhing, die Generalstäbe bildeten. Jourdan ist ein guter Soldat und ein ehrlicher Mann. Glauben Sie aber ja nicht, daß er ein General sey. Carnot hat die Schlacht bei Watignies und Soult jene bei Fleurus gewonnen. Bei dieser letztern befehligte Marceau den rechten Flügel der Sambre- und Maaßarmee. Jourdan befand sich im Mittelpunkte in einem Luftballon, und Kleber befehligte den linken Flügel. Mit Tagesanbruch griff Beaulieu Marceau an. Zu Mittage war der ganze rechte Flügel in Unordnung. Der Mittelpunkt fing an zu weichen; er stützte sich an die Division Lefevre, bei der Soult Chef des Generalstabes war.

Die französische Reiterei war geworfen worden. Lefevre wollte der rückgängigen Bewegung der drei übrigen Divisionen des Mittelpunktes folgen. Soult beschwur ihn, seine Stellung mit allen seinen Truppen zu behaupten, wovon ihn Marceau um eine Abtheilung ersuchte, welche ihm Soult verweigerte. Die Franzosen wurden mit mehr Tapferkeit als Einsicht angegriffen. Sie gewannen eine Vertheidigungsschlacht. Sie behaupteten ihre Stellung, und der Prinz von Coburg zog sich unter Begünstigung der Nacht zurück, ohne verfolgt zu werden. Der rechte Flügel, den Beaulieu geschlagen hatte, war vier und zwanzig Stunden lang nicht im Stande, sich wieder zu vereinigen. Wenn Sie eine unparteiische Geschichte der Kriegsereignisse gelesen haben, dann werden Sie erst im Stande seyn, so vielen glänzenden Namen, die man fast sämmtlich sich mit Unrecht angemaßt hat, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Der Abbe' Maury. Sie führen also den Krieg wie Friedrich. Sie haben keine Neuerung gemacht, welche die Ueberlegenheit dieser Zerstörungskunst über jene der ehemaligen Zeiten vermehrt. Da ich gewohnt bin, die Ursachen nach ihren Wirkungen zu beurtheilen, so bitte ich Sie, mir zu sagen, warum sich Bonaparte das ganze feste Land unter-

worfen hat, während der König von Preußen zwar allen Mächten die Spitze bot, aber doch zum Frieden gezwungen wurde, und die übrigen Nationen in einer drohenden Stellung blieben? Warum zittern jetzt Rußland, Preußen und Oesterreich schon beim bloßen Namen ihres Besiegers?

Berthier. Die beiden Ursachen hat Ihnen Ihr kaiserliches Beichtkind genannt: die Menge und die Verwegenheit. Bonaparte's größtes Verdienst besteht nicht in dem Besitze der Kriegskunst. Sein größtes Geheimniß ist die Kenntniß des menschlichen Herzens. Er verschmäht es nicht, sich mit den Subalternoffizieren zu unterhalten. Bisweilen bringt er sechs Stunden mit der Revue eines Regiments zu. Er befragt mit vieler Theilnahme die Obersten, die Bataillonschefs und die Hauptleute. Sobald ihm Jemand sowohl im Guten als im Bösen auffällt, schreibt Einer seiner Adjutanten seine Bemerkungen nieder, und des Abends legt man ihm die allgemeine Arbeit vor. Nicht auf dem Schlachtfelde ist Bonaparte in seinem Elemente. In seinem Cabinette ist er in der Erörterung von Gegenständen einzig, welche sich auf die politische Lage Europens und auf die Verwaltung Frankreichs beziehen. Er lenkt das Gold, diesen Herzensschlüssel, mit erstaunlicher Geschicklichkeit. Ein

Grenadiercapitän hat eine schöne That gethan. Er geht seine Bemerkungen durch. Wenn es ein unterrichteter Offizier ist, so ernennt er ihn zum Bataillonschef. Geht diese Stelle über seine Kräfte, so läßt er ihm hundert Louisd'or auszahlen. Bei dem ersten Vorfalle ergreift dieser Mann, der bloß brav war, mit Eifer jede Gelegenheit, sich als einen Verwegenen zu zeigen. Dies Verfahren kostet zwar vielen Menschen das Leben, aber wir machen nie diese Berechnung. Die Conscription ist eine ganz herrliche Rekrutirungsart. Man schreit, man klagt, man behauptet, Frankreich werde durch die Fortdauer des Kriegs entvölkert. Dies sind lächerliche Mährchen. In jedem Dorfe tanzt man noch alle Sonntage, wie unter der alten Regierung. Außerdem stehen uns Italien, der Rheinbund und die Oesterreicher zu Gebote. Vor der Vermählung des Kaisers mit der Erzherzogin waren wir wie der Vogel auf dem Baume, d. h. wir hatten keine bleibende Stätte. Wenn jetzt die Franzosen eine Bewegung machten, so würde man Bonaparten an der Spitze der Sieger von Eßlingen sehen, welche den Aufrührern ihre Siege zu Marengo und Austerlitz gar theuer bezahlen lassen würden.

Der Abbé Maury. Dieser Ausgang, der den Ereignissen vorauseilt, würde die Möglichkeit

eines Aufstandes voraussetzen. Ich wünsche ihn durchaus nicht, und ich thue sehr aufrichtige Wünsche für die Ruhe der Nationen. Es würde mir sehr angenehm seyn, die hierarchische Ordnung der Gewalten kennen zu lernen, welche eine Armee in Bewegung setzen, und dabei zugleich die Anwendung auf den Feldzug 1805 gegen Oesterreich zu machen. Die Schlacht von Austerlitz ist auf eine so verschiedene Art erzählt worden, daß ich es Ihnen großen Dank wissen werde, wenn Sie mir bestimmte Nachrichten davon mittheilen.

Berthier. Die Armee bestand damals aus sieben Armeecorps, die aus Linieninfanterie, leichter Infanterie und leichter Cavallerie, vier und zwanzig Regimentern Dragonern, zwei Abtheilungen schwerer Reiterei und der kaiserlichen Garde zusammengesetzt waren. Sehen Sie in meinem Tagebuche die Namen der Generale und Regimenter. Obschon diese Tabelle vom 1. Mai 1806 ist, so ist sie doch sowohl in Hinsicht der Schlacht von Austerlitz den 2. December 1805, als der Schlacht bei Jena den 14. Octbr. 1806, beinahe genau entsprechend. Wenn ich diesen Zeitpunkt zur Eintragung des Zustandes der großen Armee in mein Tagebuch wählte, so geschah es deshalb, weil ich damals Obergeneral war. Bei seiner Abreise nach Paris hatte Bona-

parte mir den Befehl über die Armee übertragen. Mein Hauptquartier befand sich damals zu München.

Erstes Armeecorps — Marschall Bernadotte.

Erste Division — General Rivaud — 2tes und 54stes Linieninfanterieregiment.

Zweite Division — General Drouet — 27stes leichtes Infanterieregiment und 94stes und 95stes Linienregiment.

Leichte Reiterei — General Kellermann — 2tes, 3tes und 4tes Husarenregiment und 5tes Regiment reitender Jäger.

Zweites Armeecorps — General Marmont.

Erste Division — General Boudet — 18tes leichtes Infanterieregiment und 11tes und 35stes Linienregiment.

Zweite Division — General Grouchy — 84stes und 92stes Linienregiment.

Leichte Reiterei — General Lacoste — 6tes Husarenregiment und 8tes Regiment reitender Jäger.

Die Holländer — General Dumonceau.

Drittes Armeecorps — Marschall Davoust.

Erste Division — General Morand — 13tes leichtes Infanterieregiment, 17tes, 30stes, 51stes und 61stes Linienregiment.

Zweite Division — General Friant — 15tes leichtes Infanterieregiment, 33stes, 42stes, 108tes und 111tes Linienregiment.

Dritte Division — General Gudin — 12tes, 21stes, 25stes und 85stes Linienregiment.

Leichte Reiterei — General Vialanes — 7tes Husaren- und 1stes, 2tes und 12tes reitendes Jägerregiment.

Viertes Armeecorps — Marschall Soult.

Erste Division — General St. Hilaire — 10tes leichtes Infanterieregiment, 14tes, 36stes, 43stes und 55stes Linienregiment *).

Zweite Division — General Vandamme — 24stes leichtes Infanterieregiment, 4tes, 28stes, 46stes und 57stes Linienregiment.

Dritte Division — General Legrand — 26stes

*) Die Obersten dieser Division waren die Blutrichter Palms aus Nürnberg. Man sollte ihre Namen ausfindig zu machen suchen. d. Uebers.

leichtes Infanterieregiment, 3tes, 18tes und 75stes Linienregiment.

Leichte Reiterei — General Margaron — 8tes Husarenregiment, 11tes und 26stes reitendes Jägerregiment.

Fünftes Armeecorps — Marschall Lannes.

Erste Division — General Gazan — 4tes und 21stes leichtes Infanterieregiment, 58stes, 100stes und 103tes Linienregiment.

Zweite Division — General Suchet — 17tes leichtes Infanterieregiment, 34stes, 40stes, 64stes und 88stes Linieninfanterieregiment.

Leichte Reiterei — General Lasalle — 9tes und 10tes Husarenregiment, 13tes und 21stes reitendes Jägerregiment.

Sechstes Armeecorps — Marschall Ney.

Erste Division — General Dupont — 9tes leichtes Infanterieregiment, 32stes und 96stes Linienregiment.

Zweite Division — General Marchand — 6tes leichtes Infanterieregiment, 39stes, 69stes und 76stes Linieninfanterieregiment.

Dritte Division — General Malher — 25stes

leichtes Infanterieregiment, 27stes, 50stes und 59stes Linieninfanterieregiment.

Leichte Reiterei — General Dupré — 1stes Husaren- und 10tes reitendes Jägerregiment.

Siebentes Armeecorps — Marschall Augereau.

Erste Division — General Desjardins — 16tes leichtes Infanterie- und 44stes und 105tes Linieninfanterieregiment.

Zweite Division — General Sarrazin — 7tes leichtes Infanterieregiment, 24stes und 63stes Linienregiment.

Leichte Reiterei — Augereau — 7tes reitendes Jägerregiment.

Das Corps der Grenadiere und Voltigeure zusammen unter des Generals Oudinots Befehlen.

Vier und zwanzig Dragonerregimenter unter den Befehlen der Generale Klein, Walther, Becker und Beaumont.

Die beiden Carabinierregimenter und acht Cuirassierregimenter wurden von den Generalen Hautpoult und Nansouty befehligt. Der General Murat, Großherzog von Berg, hatte den Oberbefehl über diese ganze Reiterei.

Zur Zeit der Schlacht von Austerlitz befehligte der Marschall Bessieres die kaiserliche Garde.

Die Baiern unter des Generals von Wrede Befehlen befanden sich auf der Seite von Böhmen, und standen dem Corps des Erzherzogs Ferdinand gegen über.

Der Marschall Ney drang mit den Divisionen Marchand und Malher in Tyrol ein. Seine erste Division unter den Befehlen des Generals Dupont kam unter die Befehle des Marschalls Mortier, nebst der Division Gazan vom Corps des Marschalls Lannes. Der Feind, der weiß, daß unsere Armeecorps aus 25 bis 30,000 Mann bestehen, weiß nicht, auf welcher Seite er die Spitze bieten soll, wenn man ihm von einem Corps Nachricht gibt, das ihm noch unbekannt ist. Bonaparte besitzt die große Geschicklichkeit, seine Macht nach Belieben vermehren und vermindern zu scheinen. Man schien darüber erstaunt, daß es unserer Armee an nichts mangelte, ob sie schon keine Magazine hatte. Wir finden in dem Lande, das wir besetzen, alles Nöthige. Auch glaubt man, daß unsere Offiziere ohne Gepäck sind, allein dies ist ein Irrthum. Jedes Bataillon hat zum Fortbringen seines Gepäcks einen bedeckten Wagen. Nichts geschieht durch Hexerei. Alles ist zwar in einer sehr thätigen Ordnung, aber doch ist es sehr einfach und geht ganz natürlich zu. In Ansehung der Unternehmungen erhalte ich die Befehle

vom Kaiser. Ich sende sie den Marschällen zu, die sie durch die Divisionsgenerale vollziehen lassen. Diese geben den Brigadegeneralen Vrrhaltungsbefehle in Betreff der Vollziehung der sie betreffenden Anordnungen. Die Obersten erhalten von den Brigadegeneralen die Befehle für ihre Regimenter, deren Bewegungen sie unter ihrer persönlichen Verantwortlichkeit leiten. Sie sehen, daß es lächerlich und gefährlich seyn würde, Bewegungen, die über die menschlichen Kräfte gehen, anzubefehlen. Wenn es die Umstände verlangen, so sind unsere Märsche schnell. Um der Unannehmlichkeit, Nachzügler zurückzulassen, vorzubeugen, dürfen die Obersten Wagen in Requisition setzen, um die schlechten Fußgänger, oder diejenigen nachzuschaffen, die unter Wegs krank werden. Man würde höchst unklug handeln, wenn man Voltigeurs einige Stunden vor den Colonnen vorausschicken wollte. So setzt man isolirte Abtheilungen nicht aus. Hat ein Armeecorps den Feind geschlagen, so läßt man ihn durch einen starken Vortrab verfolgen, der wieder durch eine Division und fast immer durch das ganze Armeecorps unterstützt wird. Im Gefecht bei Dierstein erhielt der Marschall Mortier eine Lehre, die er zeitlebens nicht vergessen wird, weil er nicht mit seinen gesammten Truppen marschirt war. Mack spielte seine Rolle

sehr gut. Man kann behaupten, die Gefälligkeit dieses Generals und Kutusows hohe Einbildung haben die französische Armee mit Ruhm bedeckt. Wie konnte der russische General seinem Herrn mit der Möglichkeit eines Sieges schmeicheln, und warum zog er nicht lieber den Ruhm vor, ihm von solchen Hoffnungen abzurathen? Kutusow hatte stets weit zahlreichere Truppen vor sich, als die Seinigen, selbst nach der Ankunft des Großfürsten Constantin, waren, der ungefähr 8000 auserlesene Leute unter seinen Befehlen hatte. Am Tage der Schlacht von Austerlitz war die österreichisch-russische Armee 70,000 Mann stark, worunter 12,000 Mann Cavallerie war. Bonaparte hatte unter seinen Befehlen wirklich unter den Waffen 112,000 Streiter, die zugegen waren, und worunter 18,000 Mann Reiterei war. Er hatte sich bloß in der Absicht von Wischau zurückgezogen, um seines Sieges desto gewisser zu seyn, indem er seine Massen durch seine Vereinigung mit Bernadotte und einem Theile des Corps von Davoust vermehrte. Mortier hatte ihm einen getreuen Bericht von der Unerschrockenheit der Russen gegeben. Er nahm zur Menge, Einem der beiden großen Generale der italienischen Armee, seine Zuflucht. Trotz dieser Vorsicht war er nicht ruhig. Den Abend vor der Schlacht

sagte er noch zu mir, „die russische Armee ist die erste Armee von der Welt. Ich hoffe, die Schlacht zu gewinnen, weil ich sowohl an Infanterie als an Cavallerie ein Drittel stärker bin, als Kutusow. Ehe es zum Angriffe mit dem Bajonnette kommt, schärfen Sie den Marschällen ein, die feindlichen Kolonnen durch ein großes Artilleriefeuer niederzuschmettern. Dann schießt sie die Infanterie nieder und die Cuirassiere vollenden die Niederlage.“ Die Feinde zerstreueten bald unsere Furcht, indem sie bewiesen, daß sie unsere Stärke nicht kannten. Ehe man einem Feinde in den Rücken zu kommen und ihm den Rückzug abzuschneiden sucht, muß man Mittel in Händen haben, seinen Schlachtlinien die Spitze zu bieten. Ein einziges Manövre entschied den Sieg zu unsern Gunsten. Der Marschall Soult begab sich auf die Anhöhen von Praßen, und warf den Mittelpunkt des Feindes. Der Großfürst Constantin that Wunder mit der Garde. Es gelang ihm, die rückgängigen Bewegungen der beiden Flügel zu schützen, welche sie mit vielem Verluste bewerkstelligten. Die österreichisch-russische Armee hatte 6000 Todte, 10,000 Verwundete und 12,000 Gefangene. Unser Verlust betrug 10,000

Mann, worunter 3000 Todte und 7000 Verwundete waren.

Der Abbe' Maury. Es fällt mir ein, mein Prinz, daß Sie im 30sten Bülletin, dat. Austerlitz, den 12. Frimaire J. 14 (3. Decbr. 1805) behaupteten, Sie hätten bloß 800 Todte und 1600 Verwundete. Ich glaube, sagen gehört zu haben, daß Sie in Ihren Berichten bloß den zehnten Theil der Todten und den fünften der Verwundeten angeben. Ich denke, daß Sie mir die Wahrheit gesagt haben. Es wird mir sehr angenehm seyn, die Gründe zu vernehmen, warum Sie bei dieser Gelegenheit von Ihrem Systeme abgewichen sind.

Berthier. Ich bin wegen dieses Irrthums meines Sekretärs gewaltig angelassen worden. Bonaparte nannte mich einen Dummkopf, einen Taugenichts. Anfänglich schwieg ich, darauf versprach ich, es besser zu machen, und der Sturm zerstreute sich. Ich habe ihn oft sagen hören, daß er mit seiner Wuth bloß Leute beehre, denen er sein Wohlwollen schenke. Merken Sie sich das, und wenn Sie den Sturm losbrechen sehen, so demüthigen Sie sich und beten. Sie werden bald Einer der größten Heiligen unsers irdischen Paradieses seyn. Die Pariser nennen uns große Affen. Wir lassen Sie schwatzen, und thun uns auf ihre Kosten

etwas zu Gute. Anfänglich waren wir über ihre Calembours erbittert, die wir als den Ausdruck der öffentlichen Meinung ansahen, allein von diesem grossen Irrthume sind wir zurückgekommen. Wenn man die Güte hat, das französische Volk zu liebkosen, so macht es sich so vertraut,

„daß es dem Könige auf die Schultern springt."

Die Franzosen brauchen einen Regenten, der sich rührt, der sie ermorden läßt, und der sie in einer ehrfurchtsvollen Entfernung von sich hält. Ich versichere Sie, daß sie in sehr guten Händen sind.

Der Abbé Maury. Sie haben mir nichts von der leichten Artillerie gesagt, die man als die Erste von Europa betrachtet. Ist es wahr, daß, wenn die Pferde fallen, sie durch Soldaten ersetzt werden? Diese Artillerie sollte also den Namen ändern.

Berthier. Der Artillerie fehlt es nie an Pferden. Wenn die Zugpferde fallen, so ersetzt man sie durch Bauernpferde, die man mit Recht in dem ersten Dorfe wegnimmt. Bei einem schnellen Hinauffahren greift man mit den Händen an, um fortzuhelfen, allein nie hat man den Einfall gehabt, die Pferde durch Soldaten zu ersetzen. Auf den Märschen weist der Chef des Generalstabes jeder Division die Dörfer, die an der Heerstraße liegen, zum Can-

tonniren der Artillerie und des Gepäcks an, die auf den Seitenwegen, besonders im Winter, stecken bleiben würde. Man gibt ihnen eine starke Infanteriebedeckung. Ehe die Cantonnements der Truppen bestimmt werden, erkundigt man sich genau nach den Dörfern, die besetzt werden sollen. Wenn man in der Nähe des Feindes ist, so werden die Truppen eng zusammengezogen. Eine Scheune ist für hundert Mann hinreichend. Hat man freie Hände, so legt man die Cantonnirungsquartiere weiter aus einander, und die Soldaten werden wie vornehme Herren behandelt. Man hat mir erzählt, daß sich im J. 1806 bei Weilburg an der Lahn ein Corporal mit seiner Truppe in einem sehr guten Dorfe befand. Als Befehlshaber, erkundigten sich der Richter und der Prediger alle Tage nach seiner Gesundheit. Außer einem sehr guten Tische gab man ihm noch alle Tage eine halbe Krone. Dies Geld ging bloß durch die Hände des Corporals. Er sollte es dem Obersten geben, dessen Regiment, drei Bataillons stark, ungefähr 70 Städte, Flecken und Dörfer besetzt hatte, die sämmtlich nach Verhältniß ihrer Kräfte beitrugen. Dies Geld diente insgesammt dazu, den Soldaten Kleidungsstücke anzuschaffen und die Bewaffnung auszubessern. Die Soldaten aßen mit den Einwohnern. Die Generale lassen gewisse Bezirke

unter der Bedingung von Einquartierung frei, daß sie die Ausgaben ihrer Tafel bestreiten. Die Teutschen sind so an diese verschiedenen Frohndienste gewöhnt, daß bei der Ankunft von Soldaten in einem Bezirke ihre Vertheilung ohne die geringste Schwierigkeit geschieht. Dies System ist nicht neu; im siebenjährigen Kriege mußten es alle Armeen annehmen. Der Soldat sieht es lieber, wenn er seine Lebensmittel in seinem Quartiere findet, wo man sie ihm nach seinem Belieben liefert, als wenn er nach einem langen Marsch an einem zur Vertheilung bestimmten Punkte schlechtes Brot nebst einem Stück stinkenden Fleisches holen soll. Die Lieferanten sind für die Magazine, weil sie dabei stehlen können. Ich für meine Person behaupte, daß sie dem Dienste und dem Besten des Landes nachtheilig sind, ausgenommen, wenn man in Gegenwart des Feindes stehen bleiben muß, um ihn zu beobachten, ihm Furcht vor einem Angriffe einzujagen, oder ihn auch auszuführen. Diese Erörterung macht einen Gegenstand der Kriegskunst aus. Einzelne Nachrichten finden Sie über alles, was sich auf Armeen im Felde bezieht, in einer Menge militärischer Schriftsteller, deren Ruhm wenigstens größtentheils größer als ihr Verdienst ist.

Der Abbé Maury. Haben Sie doch die Güte,

mein Prinz, mir das Werk über den Krieg zu nennen, das Sie am meisten schätzen. Ich fühle ein außerordentliches Verlangen, die Grundlagen aller jener großen Bewegungen kennen zu lernen, deren Resultate die Erde umkehren.

Berthier. Ich fange an, zu glauben, mein Herr Abbé, daß es mit Ihnen nicht ganz richtig ist. Wie? In Ihrem Alter und in Ihrem Stande als Priester wollen Sie noch Krieg führen lernen? Wollen Sie es den berühmten Prälaten nachmachen, welche an der Spitze der Kreuzzügler marschirten? Mit aller Ihrer Beredsamkeit werden Sie es doch bei Bonaparte nicht dahin bringen, daß er die Eroberung des heiligen Landes unternimmt. Wir haben vor St. Jean d'Acre eine solche Aufnahme erhalten, daß uns auf immer die Lust vergangen ist, ähnliche Unternehmungen zu machen. Wir konnten mit dem blutgierigen Pascha Djezzar nicht zum Ziele kommen. Nachdem Bonaparte seine besten Truppen aufgeopfert hatte, mußte er sich flüchten. Wenn Sie ihm den Namen St. Jean d'Acre nennen, so fallen Sie sechs Monate lang in Ungnade. Wahrscheinlich wollen Sie die Kunst, sich zu tödten, bloß in der Absicht erlernen, um durch Ihre Reden alle die Braven wieder ins Leben zu rufen, die wir haben umbringen lassen. Es ist ein

Glück, daß diese Auferstehungen nicht gefährlich sind. Wir sind mit militärischen Schriften überschwemmt. Man ändert die Namen der Operationen, und alsdann glaubt man, die Kunst habe eine Verbesserung und die Wissenschaft eine große Vervollkommnung erhalten. Sie können Feuquieres wählen. Die Aufsätze dieses Offiziers sind das Vollständigste, was man hat. In den Träumereien des Marschalls von Sachsen sind einige gute Ideen. Folards, Puysegür's, Santacrux, Guiberts, Jominis, Türpin de Crisse''s, Gassendys, Cessac Lacuée's, Grimoards, Foissac's, Clairac's, Gaudy's, Bousmard's, Vauban's, Noizets, Saint Pauls Werke, und jene mehrerer anderer Schriftsteller sind bloß unvollständige Compilationen, die zu bändereich sind, als daß sie der Geistliche, wie der Offizier, mit Nutzen lesen könnte. Wir besitzen noch kein Werk, das mit Recht die Kriegskunst genannt werden könnte. Ein Meisterstück haben wir an der Verordnung über die Manöuvres der Infanterie vom 1. August 1701. Der Offizier, der ein Seitenstück zu diesem Werke herausgäbe, indem er auf dieselbe Art die Nachrichten über die Operationen einer Armee im Felde sammelte, würde sich unbestreitbare Ansprüche auf die Erkenntlichkeit aller Soldaten erwerben. Er müßte alles das auf-

nehmen, was ein Offizier der Infanterie, Cavallerie, Artillerie und der Befestigungskunst zu wissen braucht. Wenn er die allgemeinen Grundsätze über die Revüen, die Lagerung, die Cantonnirung, die Märsche, die Schlachten, die Zurückzüge, die Belagerungen und andere Nebenoperationen erörtert hätte, so müßte er die Eigenschaften und die Pflichten eines Jeden, vom Obergeneral an bis zum Unterlieutenant herab, angeben, um des Zutrauens seiner Untergebenen und des Wohlwollens seiner Regierung würdig zu seyn. Ich liebe den Schriftsteller nicht, der mich bei der Materie, die er abhandelt, auf ein anderes Werk verweiset. In dem angegebenen Werke wären einige Seiten zur Kenntniß der Theorie und Praxis des unterirdischen Krieges hinlänglich, dessen ganze Wichtigkeit man noch gar nicht berechnet hat. Danzig hat sich bloß funfzig Tage gehalten. Der Platz war reichlich mit Lebensmitteln versehen. Die Besatzung war zahlreich, und bestand aus ausgesuchten Truppen. Der Widerstand konnte bis zum 1. Juli verlängert werden. Die Absendung der russischen Division Kamensky, um diesen Platz mit Lebensmitteln zu versorgen, war von keinem gescheidten Offizier berechnet worden. Zum großen Nachtheil schwächte man die große russische Armee. Hätte der Gouverneur der Festung seine Pflicht erfüllt, so würde

die Belagerungsarmee nicht zu den Unternehmungen der großen französischen Armee bereit gewesen, und Bonaparte würde bei Heilsberg völlig geschlagen worden seyn. Die Preußen haben jedoch sehr gute Ingenieure. Bloß dem Gouverneur zu Gefallen setzte man an die Spitze der Kapitulation von Danzig, „daß nach einem langen Widerstande und nach ein und funfzigtägiger Eröffnung der Laufgräben höhere Umstände genöthigt hätten, wegen Uebergabe des Orts zu unterhandeln u. s. w.“ Als Sie diese sonderbare Stelle lasen, und mit dem 77sten Bülletin verglichen, wo es heißt, „daß man in Danzig achthundert Feuerschlünde, Magazine aller Art, über fünfhunderttausend Zentner Getreide, beträchtliche Speicher gefunden hätte.“ Der Hagelsberg würde ohne großen Verlust erstürmt worden seyn, allein der Hauptwall war noch ganz. Ein breiter Graben, der voll fließenden Wassers war, legte eine Menge Schwierigkeiten in den Weg, so daß die Belagerten ihre Vertheidigung verlängern konnten. Sie denken vielleicht, daß der Gouverneur von Danzig seine Pflicht nicht gethan hat; er war ein braver Mann, nur fehlte es ihm an den Kenntnissen, die erforderlich sind, um eine Belagerung auszuhalten. Hätte er sich der Gegenminen bedient, so würde er sich statt funfzig, hundert Tage haben ver-

theidigen können. Die Ereigniſſe waren uns bloß durch die Geſchicklichkeit günſtig, mit welcher Bonaparte auf ſie einwirkte.

Der Abbé Maury. Ich habe nicht für mich ſelbſt über Danzigs Vertheidigung entſcheiden können, aber ich habe ausgezeichnete Militärperſonen verſichern hören, dieſer Platz wäre ſehr ſchlecht vertheidigt und übergeben worden, da er ſich noch über einen Monat habe halten können. Das Werk, das Sie erwähnen, würde von allen Klaſſen der Geſellſchaft mit dem größten Intereſſe aufgenommen werden. Ich habe verdienſtvolle Offiziere geſprochen, die behaupteten, unter allen Wiſſenſchaften wäre keine leichter zu lernen, als die Kriegskunſt. Es gibt eine vorläufige Eigenſchaft, die Tapferkeit, womit die Natur mich nicht beſchenkt hat, wahrſcheinlich, weil ich zum Prieſter beſtimmt war. Die Furcht, die mich in den erſten Tagen der Revolution ergriff, hat mir graue Haare gemacht. Ich trug Piſtolen bei mir, um diejenigen in Schrecken zu ſetzen, die eben ſo feig waren, wie ich. Ich geſtehe Ihnen, daß ich keinen Gebrauch davon zu machen gewagt hätte, weil ich fürchtete, ſie möchten zerſpringen und mir die Hand zerſchmettern, wie die ecclesia abhorret a sanguine. Die Wahrheit iſt, daß ich nichts weniger als brav bin; aber als Cardinal brauche

ich es nicht zu seyn. Ich besitze die für meinen Stand erforderliche Eigenschaft; ich kann die artigsten Büßerinnen ihre wollüstigsten Verirrungen erzählen hören, ohne die geringste Versuchung zu spüren, sie zu noch größern Sünderinnen zu machen. Sie allein können eine solche Abhandlung schreiben, deren Nothwendigkeit Sie selbst anerkennen. Sie besitzen über die vier Waffenarten und über die höhere Taktik sehr ausgebreitete Kenntnisse. Ich werde Ihnen besonders dafür verbindlich seyn. Ich wünsche, zur rechten Zeit von den Kunstwörtern Gebrauch zu machen. Letzthin spottete ein Ingenieuroffizier über Ihre Erzählung des Feldzuges in Aegypten. Er tadelte die Belagerungsoperationen von St. Jean d'Acre, als den Regeln der Kunst widerstreitend, und machte sich gewaltig über das lustig, was Sie S. 72 sagen, daß man bei der Fortsetzung des Breschschießens einen Theil der Contrescarpe gesprengt habe; er setzte hinzu, daß man wohl sähe, Sie wären nicht sowohl ein Zögling der Schule zu Mezieres als ein geborner Versailler. Da weiter kein Ingenieur in der Gesellschaft war, so bat man ihn, sich zu erklären, und er sagte, man hätte die innere Böschung des Grabens (escarpe) gesprengt, aber nicht die Contrescarpe, die bloß durch die Minirer oder Sappeurs erreicht werden könnte.

Berthier. Dieser Offizier hat Recht. Bei meiner Unbedachtsamkeit begehe ich viele Fehler. Bloß diejenigen, welche für die Gesellschaft von keinem Nutzen sind, haben Ansprüche auf Unfehlbarkeit. So sehr ich auch wünsche, den Militärpersonen in Frankreich und in Europa nützlich zu werden, so gestehe ich doch, daß mir meine übrigen Beschäftigungen nicht die Unternehmung eines Werks gestatten, das, wenn es gut ausfallen soll, wenigstens ein Jahr des ununterbrochenen Fleißes und sehr verwickelte Untersuchungen erfordert. Man muß alles Ueberflüssige zu entfernen verstehen, und nichts Wesentliches weglassen. Man muß aus vierzigtausend Seiten vierhundert machen. Ich fühle nicht den Muth dazu, und so sehr ich Ihnen auch zu dienen wünschte, so entsage ich doch diesem Unternehmen. Ich bin drei und funfzig Jahr alt. Ich habe mein Tagewerk gethan, ich bin Fürst, reich und mächtig. Ich will das Leben genießen; was nach mir geschieht, das kümmert mich nichts. Ich glaube, Bonaparte würde Ihren Antrag annehmen. Sie müssen mit ihm sprechen, er ist ein großer Arbeiter. Uebrigens gilt es hierbei den Ruhm, die Nachwelt und die Unsterblichkeit. Diese drei Worte, die für mich keinen Sinn haben, sind hinlänglich für ihn, die schwierigsten

Arbeiten zu unternehmen. Sie, Herr Abbe'! Sie haben mir das Ansehen eines recht guten Kindes. Sie sagen offen, was Sie auf dem Herzen haben. Sie lieben das Kanonenfeuer nicht, aber wohl das Kaminfeuer. Was das Feuer der Liebe anbetrifft, dessen liebliche Wärme Sie an der Seite eines schönen Mädchens nicht zu fühlen vorgeben, so überschreiten Sie die Grenzen der Wahrheit, weil Sie gegen die Gesetze der Natur verstoßen. Sie sind in dieser Hinsicht bloß ein Pharisäer. Ihr Gesicht ist zu röthlich, als daß ich mich in diesem Punkte hintergehen lassen sollte. Sie wissen, daß der Mensch, der nicht verliebt ist, ein Todter ist, und alles, was Sie mir in dieser Absicht sagen, dient bloß dazu, mich zu überzeugen, daß Ihre berühmte Staatsgrazie bloß Ihre Geschicklichkeit ist, Ihre durchtriebenen Streiche vor dem Publikum zu verbergen; ich will Sie deshalb durchaus nicht tadeln, weil die Priester Menschen sind, wie Andere.

Der Abbe' Maury. Lassen Sie, mein Prinz, alle diese Scherze bei Seite, und erlauben Sie mir, Sie um einige Aufschlüsse über den Feldzug von 1809 zu ersuchen. Der Kern Ihrer Truppen befand sich in Spanien. Die Küstenvertheidigung erforderte Armeecorps zur Beschützung der Häfen und

Seeanstalten. Alle Freunde Bonapartes zitterten bei der Nachricht, er sey bei Eßlingen gänzlich geschlagen worden. So oft ich daran denke, überfällt mich ein kalter Schauder. Man versichert, der Kaiser und Sie wären die größten Gefahren gelaufen, und ohne die kaiserliche Garde hätten Sie sich entweder umbringen lassen oder gefangen ergeben müssen. Man sagt, in der Nacht vom 21. zum 22. Mai wäre es dem Erzherzoge Karl möglich gewesen, sich zwischen Ihrem Brückenkopf und dem Dorfe Eßlingen zu setzen. In Frankreich vernahm man mit Erstaunen, aber auch mit dem größten Vergnügen, daß es Ihnen mit 20,000 geschlagenen und muthlosen Leuten gelungen war, mehr als 60,000 Oesterreicher aufzuhalten, deren Enthusiasmus auf den höchsten Gipfel durch den Sieg gestiegen war, den sie erfochten hatten, indem sie Sie zwangen, sich bis nach Aspern und Eßlingen zurückzuziehen.

Berthier. Mein Herr Cardinal! Sie fragen mich zu viel auf ein Mal. Sie machen den kleinen Bonaparte, der mir oft mit Blitzesschnelle alles sagt, was ihm durch den Kopf fährt; ich darf nichts vergessen, wenn ich mich nicht Unannehmlichkeiten aussetzen will. Ich sehe wohl, daß man mich nicht unrecht berichtet hat, als man mich versicherte, die

die Geistlichen wären noch neugieriger, als die Gefallsüchtigen. Ob ich mich schon in den Verhältnissen zu lügen gewöhnt habe, in welchen es mir mein Herr und Meister in der Lüge wie im Kriege vorschreibt, so will ich Ihnen die Sachen doch so erzählen, wie sie vorgegangen sind; nur dürfen Sie nie Jemand etwas davon sagen. Erführe Bonaparte das, was ich Ihnen entdeckt habe, so würde er gewaltig gegen mich aufgebracht werden, wenn ich nicht meine Unbesonnenheit sogar mit meinen Ohren bezahlen müßte. Sehen Sie sich vor. Sie müssen mir hundertfach alle die Unannehmlichkeiten wieder bezahlen, die Sie mir durch Ihre Plauderei zuziehen.

Der Abbe' Maury. Das Zutrauen, womit Sie mich beehren, wird mir es jederzeit zur Pflicht machen, mich nach Ihren, auch den kleinsten Wünschen zu richten. Ihre Gefälligkeit ist Bürge für meine Erkenntlichkeit und das unverletzlichste Geheimniß. Entschuldigen Sie meine Zudringlichkeit mit meinem dringenden Verlangen, die Wahrheit kennen zu lernen, um in meinen Reden nichts zu übergehen, was den Beifall unserer Zeitgenossen und der Nachwelt erhalte.

Berthier. Ihr Witz, Abbe', raubt Ihnen Ihren Verstand. Sie versprechen mir das unverletzlichste Geheimniß, und wollen doch in Ihren Reden

davon sprechen. Dies ist eine ganz neue Art von Geheimniß! Ich befehle Ihnen, nie den Mund über das aufzuthun, was ich Ihnen anvertraue, und wenn Sie sich es einfallen lassen, eine Sylbe davon zu schreiben, so haben Sie es mit mir zu thun. Wir befanden uns noch in Spanien, als man Bonaparten meldete, das Haus Oesterreich nähme eine feindliche Stellung an. Unsere Rückreise nach Paris wollten wir verschieben, bis Soult die Engländer zum Wiedereinschiffen genöthigt hätte. Mit der Armee waren wir wegen der Schwierigkeit des Rückwegs nicht nach Corunna marschirt, weil er mit den Truppen zu langsam und ohne eine ansehnliche Bedeckung gefährlich war. Unsere Entwischung aus Valladolid war ein Einfall von Bonaparte. Wir waren mehr glücklich, als klug, und man kann sagen, daß wir zur rechten Zeit entkamen. Ein Trupp von funfzig Reitern verfehlte uns bloß um eine Stunde. Bei unserer Ankunft zu Bayonne fertigte ich auf Bonapartes Geheiß Marschordres an mehrere Regimenter aus, sich nach Teutschland zu begeben. Unsere Rückkunft zu Paris, ohne unsere Adler auf den Wällen von Lissabon aufgepflanzt zu haben, wie es der Kaiser versprochen hatte, gab zu Spottgedichten Stoff. Wir ließen die Dichter

fingen, und lassen alles das aufbrechen, worüber verfügt werden konnte. Mehrere Regimenter hatten ihre dritten Bataillone im Innern und an den Küsten. Man breitete das Gerücht aus, sie sollten die kaiserliche Garde in Spanien ersetzen, während sie nach dem Rhein marschirten. Man wollte, mit Oesterreich Zeit gewinnen, und dies gelang uns. Einen Monat früher würde Oesterreich nur wenig Widerstand gefunden haben, um nach dem Breisgau vorzurücken. Es konnte seinen Angriff den 1. März beginnen, und es setzte sich erst den 9. April in Bewegung. Oesterreich hatte 400,000 Streiter. Wir konnten ihm bloß 250,000 entgegensezzen; hierunter waren noch die Polen, die Sachsen und die Conföderirten begriffen. Wegen dieser geringen Anzahl befolgten wir nicht die Maxime, „daß es besser sey, anzugreifen, als sich angreifen zu lassen.“ Wir kannten die Wuth der Oesterreicher, ihrem Feinde in den Rücken zu kommen. Wir beschlossen, diesen Irrthum zu benutzen, um an einem einzigen Punkte mehr Truppen aufzustellen, als der Erzherzog. Durch die Sachsen ließ man unter Bernadottes Befehlen Demonstrationen machen, als ob er in Böhmen eindringen wolle, und durch diese List gelang es uns, Bellegarde's ganzes

Corps zu lähmen, das aus dem Kerne der österreichischen Armee bestand. Mit überlegener Macht griffen wir die Corps des Erzherzogs Ludwig und des Generals Hiller an. Der Erzherzog Karl, der sie schlagen ließ, wurde zwei Tage darauf selbst angegriffen, und mußte sich nach Böhmen zurückziehen. Nach diesem Verluste des Feindes und nach seinen falschen Anordnungen durften wir auf einen Sieg rechnen, wenn wir ihn trotz seiner Vereinigung angriffen. Man ging ohne Hinderniß über die Donau. Da wir seit 1796 die Oesterreicher fliehen zu sehen gewohnt waren, so geriethen wir in ein unaussprechliches Erstaunen, als wir sie auf uns in sehr guter Ordnung losmarschiren sahen. Man schlug sich mit einer Erbitterung, die an Wuth gränzte, bis in die Nacht. Wir fanden unsern Mann. Unsere Brücken waren zerbrochen, nicht durch das Wasser der Donau, wie das Bülletin behauptet, sondern durch Schiffsmühlen, die durch Abtheilungen unter den Befehlen österreichischer Offiziere geleitet wurden. Bonaparte, der genöthigt war, hoch zu spielen, wollte die Menge durch die Verwegenheit ersetzen. Er wollte, wie er sagte, den Nebel, der sein Gestirn verdunkle, mit Kanonenschüssen zerstreuen. Den 22. Mai stürzte man sich mit Tages Anbruch auf die

feindlichen Kolonnen. Der Erzherzog empfing uns ruhig, trieb uns zurück, und verfolgte uns mit dem Degen in der Faust bis an unsere Linien, deren rechter Flügel sich zu Eßlingen, der linke zu Aspern befand. Wir waren an der Donau in die Enge getrieben. Die Truppen waren von den Anstrengungen abgemattet. Ungefähr 9000 Todte und 22,000 Verwundete geben Ihnen eine verhältnißmäßige Idee von der blutigen Schlacht bei Eßlingen, welche zwei Tage lang dauerte. Den 22. war Bonaparte von Mittag an bis Abends sechs Uhr mehr todt als lebendig. Er befand sich hinter einem Baume in einiger Entfernung vom Brückenkopfe, der bloß aus dem Gröbsten gearbeitet war. Er glaubte, der Feind werde einen muthigen Angriff machen, um Eßlingen zu umringen, und alles, was sich auf dem linken Donauufer befände, zu nöthigen, die Waffen niederzulegen. Er war von einer Menge Verwundeter umgeben, deren Leiden ihm das Herz durchbohrten. Als er sah, daß der Erzherzog Karl mit seinem Feuer inne hielt, rief er mit lächelnder Miene aus: wir sind gerettet. Nie werde ich anders als mit meinen Massen angreifen. Mein Vetter hat mir eine gute Lehre gegeben, die ich ihm mit Wucher wieder zurückzugeben hoffe.

Erinnern Sie sich, daß wir hinter dem Berge halten, um desto besser unsere Streiche auszuführen. Ich schien nach meiner Gewohnheit seiner Meinung zu seyn, ob ich schon die zahlosen Schwierigkeiten kannte, durch Gewalt zu siegen. Als ich ihn etwas ruhig sah, sprach ich von der Veränderung der österreichischen Armee, welche ganz zu ihrem Vortheile war. Ich sprach von Spanien, Tyrol, und von der Unternehmung, zu der man in England Veranstaltung traf; von der Zaghaftigkeit der russischen Armee, die bloß ungern, und bloß um des Scheins willen, gegen Oesterreich focht, ich ließ mich in Erörterungen über den französischen Leichtsinn ein, welcher bloß an Umkehrungen Vergnügen findet, und schloß mit der Bemerkung, daß Oesterreich den Frieden wünsche, daß die Sache mit dem Marquis von Chasteler Gelegenheit gebe, den Kaiser Franz auszuforschen; daß man ihm ehrenvolle Anträge thun müsse, und daß wir nach einer Schlacht, die man uns auf dem linken Donauufer gewinnen ließe, die besten Freunde von der Welt werden würden. Der Kaiser gab mir zur Antwort, er habe am Schlachttage den nämlichen Gedanken gehabt, als er sich zurückgeworfen sah, und er wolle nicht bloß mit Franz Friede machen, sondern auch sein Schwiegersohn werden. Er gab mir

den Auftrag, die Umstände zur Ausführung seiner Entwürfe zu benutzen. Eine Deputation verfügte sich zum Kaiser Franz nach Wolkersdorf; er willigte in alles ein, ausgenommen in die conventionelle Schlacht. Als Vater seiner Unterthanen, wollte er nicht den Kern seiner Armee aufopfern, um die Eigenliebe seines Feindes zu befriedigen und von England Subsidien zu erhalten. Bonaparte, dessen Berechnungen eben so weise, obschon nicht so väterlich sind, wollte durchaus nichts von einer Aussöhnung wissen, ohne seine Schande bei Eßlingen abgewaschen zu haben, und man mußte zu seiner Befriedigung noch eben so viel Blut vergießen, als man am 21. und 22. Mai vergossen hatte. Um Ihnen eine Vorstellung von den Metzeleien des 6. Juli zu geben, will ich Ihnen bloß einen Umstand anführen. Macdonald griff zu Mittage den Mittelpunkt der österreichischen Armee an. Um 2 Uhr waren von den 18,000 Mann, die er zu Anfange des Angriffs hatte, 14,000 todt oder verwundet. Unser linker Flügel war auf der Flucht. Massena befehligte ihn. Davoust hatte Terrain gewonnen. Alles ging vortrefflich. Der Waffenstillstand wurde zur großen Zufriedenheit beider Monarchen unterzeichnet. Die Schlacht bei Wagram kostete beiden Armeen 50,000 Mann. Unser Verlust war größer,

als der des Feindes; hieran war ein Mißgriff beim nächtlichen Angriff des Dorfes Wagram Schuld. Unsere Kolonnen hielten sich einander für Feinde, und setzten sich fürchterlich zu. Die Oesterreicher haben sich den 5. und 6. Juli weit besser geschlagen, als die Franzosen. Ohne unsere vorläufigen Anordnungen wären wir vernichtet worden, und trotz alles Glücks Bonapartes, der immer die Dinge im schönern Lichte sieht, würde es uns nach meinem Dafürhalten viel Mühe gekostet haben, an den Rhein zurückzukommen. Sie haben, lieber Abbe', bisher geglaubt, die Priester wären die geschicktesten Comödianten auf dieser Erde; legen Sie Ihren Irrthum ab, und seyn Sie versichert, daß wir Ihnen das Recht der Erstgeburt streitig machen können.

Der Abbe' Maury. Ich ergebe mich Ihnen. Sie sind mit Ihren Bayonnetten unvergleichliche Helden und bei ihren Unterhandlungen schlaue Diplomatiker. Trotz des Rufs der List, womit uns das boshafte Publikum belegt, müssen wir Ihnen doch bloß nachstoppeln. Bonaparte spielt seine Rolle als Kaiser auf dem großen Schauplatze seines Ruhms, als ob er in gerader Linie von Karl dem Großen abstammte, und Sie, mein Prinz, ich kann Sie mit Niemand besser vergleichen, als mit dem braven Sully, dem würdigen Vertrauten des großen

Heinrichs. Ihre Siege müssen den Arbeiten des Hercules gleichgestellt werden. Genießen Sie in Ruhe die Früchte aller Ihrer Thaten. Nach meinem aufrichtigen Dank für Ihre Gefälligkeit, würde es mir sehr angenehm seyn, wenn ich nicht etwa zu viel verlange, Ihre Meinung über den Erzherzog Karl zu vernehmen. Er muß nicht ohne Verdienste seyn. Er hat im J. 1793 in Flandern gefochten. Im J. 1796 schlug er Jourdan, und in dem nämlichen Jahre zwang er Moreau zum Zurückzuge über den Rhein. Sie haben ihn im J. 1797 am Tagliamento und in Kärnthen geschlagen. Im J. 1805 schlug er in dem Treffen bei Caldiero Massena. Nachdem er bei Eckmühl in die Flucht geschlagen worden war, siegte er bei Eßlingen. Diese Mischung von Unglück und Glück läßt die öffentliche Meinung über einen General unentschieden, der sich seit funfzehn Jahren nach Bonaparte am meisten ausgezeichnet hat.

Berthier. Mein Vetter (cousin) Karl ist ein guter Soldat; er besitzt Ehre und alles, was er bei Wagram gethan hat, dient bloß zur Bestätigung der Vortrefflichkeit seines Herzens. Mein Vetter ist ein großer Offizier. Bonaparte sieht ihn als Einen der ersten Generale vom zweiten Range an. Seine Siege im J. 1796 verdankte er der Eifer-

sucht zwischen Jourdan und Moreau. Man hat mir erzählt, dieser Fürst habe eines Tages nach einem Unfalle an seiner Tafel erzählt: „über drei Dinge wäre er erstaunt: 1) einen Krämer von Limoges und einen Advokaten von Morlaix, jeden an der Spitze von 100,000 Mann zu sehen; 2) sie, wie ehemalige französische Prinzen, auf einander eifersüchtig zu sehen, und 3) die österreichischen Generale von solchen militärischen unreifen Geburten geschlagen zu sehen.“ Das Glück lächelte ihm, als er über Jourdan herfiel, allein er wußte es nicht zu benutzen. Er gewann die Schlacht bei Würzburg, und vernachlässigte die Verfolgung der französischen Armee, welche in der größten Unordnung war. Er schien die Rheinarmee zu fürchten, und bauete Moreau eine goldene Brücke. Seine Belagerung von Kehl setzte ihn sogar in den Stand, eine Tapferkeit zu zeigen, welche an Kühnheit gränzte. Er hatte diese eitle Parade nicht nöthig; schon in hundert Schlachten hatte er seine Probe abgelegt. Er hatte versprochen, die Franzosen über den Rhein auf das linke Ufer zu jagen. Er blieb hartnäckig dabei, die Belagerung von Kehl zu Ende zu bringen, obschon seine Gegenwart in Italien dem Interesse seines Hauses weit vortheilhafter gewesen seyn würde. Endlich verfügte er sich dahin, und traf vor seinen Trup-

pen ein. Man ließ ihm keine Zeit, sie zu vereinigen. Er wurde angegriffen, geschlagen und mußte den Frieden unterzeichnen. Seine Siege in Schwaben im J. 1799 hatte er eben sowohl der Ueberlegenheit seiner Armee, als der Unwissenheit seines Gegners zu verdanken. Wegen Massena's Hartnäckigkeit mußte er die Besetzung der Schweiz theuer erkaufen. Man hat ihm seine Bewegung am Unterrheine zum Vorwurfe gemacht, welche die Ursache des Unfalls der österreichisch-russischen Armee an der Limath war; man hat Recht gehabt; es war ein großer Fehler. Die Schweiz war die wichtigste Stellung von Holland bis nach Toscana; sie ist Frankreichs schwache Seite. Die in Italien erfochtenen Siege mußten den Erzherzog Karl bewegen, Massena zur gänzlichen Räumung der Schweiz zu nöthigen. Seine Eifersucht gegen Suwarow war dem Direktorium so viel werth, als eine Armee von hunderttausend Mann. Aus der Geschichte werden Sie vernehmen, wie mißlich damals die Lage Frankreichs sowohl wegen der innern Unruhen, als der Zerrüttung der Armeen war. Die Verbündeten wußten diese Umstände nicht zu benutzen, die günstigsten, welche es seit 1797 gegeben hatte, um den Bourbons den Thron ihrer Vorfahren wiederzu verschaffen. In Italien bot im J. 1805 der

Erzherzog Karl dem General Massena die Spitze, schlug ihn bei Caldiero, und zog sich auf Wien zurück, als uns Mack die Thore nach dieser Hauptstadt geöffnet hatte. Seine Bewegung begann zu spät und wurde zu langsam fortgesetzt. Durch seine Gegenwart zu Wien würde er bessere Anordnungen getroffen, und die Mitwirkung seiner Armee in Mähren würde den Sachen eine andere Gestalt gegeben haben. Er hatte den Kern der Infanterie und Cavallerie. Der General Jellachich versicherte, er habe sechzig Bataillons Ungarn gehabt. Als uns der nur kurz dauernde Friede zu Preßburg gestattete, Preußen wegen seines stolzen Schwankens zu züchtigen, beschäftigte sich der Erzherzog mit dem Unterrichte der Infanterie. Er führte die französischen Manöuvres ein; er sah ein, daß man den Feind mit seinen eigenen Waffen bekämpfen müsse. Ich habe Bonaparten sagen hören, daß, wenn er der Erzherzog Karl gewesen wäre, die Franzosen den 1. Mai 1809 auf das linke Rheinufer geworfen gewesen seyn. Oesterreich durfte bloß zwanzigtausend Mann nach Polen und dreißigtausend Mann nach Italien schicken. Der Erzherzog würde mehr als dreimalhunderttausend Mann gegen 150,000 Mann Franzosen und Bundesgenossen gehabt haben. An den Gränzen Böhmens mußte

er bloß leichte Truppen lassen. Was half die Einnahme Prags durch Bernadotte, wenn man Bonapartes große Armee bis nach Straßburg zurückgeschlagen hätte? Wenn man eine entscheidende Schlacht gewonnen hätte, so hätte man Zeit genug gehabt, das Corps von Bellegarde, oder von Collowrath, zurückzuschicken, um die Eroberer dieser Provinz aufzufangen, die sich sicher in Eilmärschen nach Dresden zurückgezogen hätten. Wenn also der Erzherzog Karl seine Truppen beisammengehalten hätte, so würde er uns zu Eckmühl geschlagen haben, wie er uns nachher zu Eßlingen schlug. Er hat von der Natur nicht jenes höhere Genie bekommen, das Reiche schafft und vernichtet, allein er besitzt eine große Erfahrung im Kriege. Er greift mit dem Ganzen an, aber ist geschickter zum Angriffs- als zum Vertheidigungskriege. In dieser Hinsicht ist er den Franzosen ähnlich. Seine meisten militärischen Fehler schreibt man seiner Umgebung zu. Bisweilen haben ihn auch die Befehle des Hofkriegsraths bestimmt. Ich weiß, daß Bonaparte den Erzherzog Karl bloß unter die Generale vom zweiten Range zählt. Er macht ihm den Vorwurf, er habe keinen bestimmten Operationsplan, und wenn er einen habe, so wisse er seinen Feind nicht durch die

Geschicklichkeit und Kühnheit seiner Bewegungen darnach zu leiten. Wenn man diese Wahrheit auch zugesteht, so glaube ich dessenungeachtet, daß dieser General der erste nach Soult und Bonaparte ist.

Der Abbe' Maury. Aus Bescheidenheit vergessen Sie sich, mein Prinz, unstreitig selbst. Ich bin weiter entfernt, ein Scipio zu seyn, als Sie ein Hannibal, der sich nach Alexander und Pyrrhus nannte. Das Publikum schreibt Ihnen alle Großthaten des Kaisers zu, für dessen Mentor man Sie ansieht. Man führt Sie als den ersten General des Jahrhunderts an, und erlauben Sie mir, daß ich in dieser Hinsicht Ihnen von ganzem Herzen die Ehrfurcht meiner Bewunderung darbringe.

Berthier. Sie überhäufen mich mit Ihrer Geschichtskenntniß und mit Ihrem Spotte. Wissen Sie, Abbe', daß ich unter die Generale gehöre, von denen man nicht spricht. Ich bin ein guter Chef des Generalstabes. Ich habe ein sehr gutes Gedächtniß, eine fertige Zunge und bin unermüdlich. Der Kaiser plagt mich wie ein Postpferd. Ich beschwere mich nie darüber, er bezahlt mich gut, und ich bin immer guter Laune. Sie irren sich, wenn Sie glauben, ich verstehe meinen Titus Livius nicht. Wenn Sie von den verstorbenen und lebenden Generalen

reden gehört haben, welche während des Revolutionskrieges aufgetreten sind, so gebührt der erste Rang Kleber'n, der zweite Moreau'n. Der Tod des Einen und die Verweisung des Andern haben uns von zwei gefährlichen Nebenbuhlern befreit. Gott weiß, wie es jetzt mit uns stände, ohne die Geschicklichkeit des gallo-türkischen Generals, den französischen General durch einen Osmanli erdolchen zu lassen!

Der Abbé Maury. Die Stellen der Adjutanten und der Stabsoffiziere sollen höchst angenehm seyn. Man darf nicht bivouakiren, wie die Offiziere der Regimenter. Man ist nicht den übeln Launen eines Bataillonschefs, eines Obersten u. s. w. ausgesetzt. Man kennt die Bewegungen der Armee; man erhält allenthalben eine ausgezeichnete Aufnahme, wo man hinkommt; man lernt den großen Krieg; man ist versichert, im Hauptquartier einen guten Tisch zu bekommen, und man wird bei den Geschenken nicht vergessen. Man hat mich versichert, die Adjutanten des Marschalls Augereau hätten im Feldzuge im J. 1806 von ihrem General jeder bis zweitausend Stück Louisd'or erhalten, den Generalen hingegen, die alle Angriffe gegen Jellachichs Corps im Voralbergischen bei Lindau und Bregenz geleitet hatten, habe er keinen Sou gegeben. Diese

Thatsache hat mir ein Freund erzählt, der an Ort und Stelle war. Ich habe einen Neffen, der viel verspricht; er findet Geschmack am Kriege. Ich empfehle ihn der Wohlgewogenheit Ihrer Hoheit, um für ihn eine Stelle bei dem Generalstabe der Armee zu erhalten.

Berthier. Was Sie mir von Augereau erzählen, setzt mich in Verwunderung. Ich kenne sein filziges Wesen. Er ist das Faß der Danaiden. Er muß bei seinem Abstecher nach Schwaben eine sehr reiche Ernte gehabt haben, weil er sich entschlossen hat, seine Adjutanten so freigebig zu behandeln. Sie werden mir jedoch erlauben, an der Wahrheit dieser Erzählung zu zweifeln. Was sein Benehmen gegen seine Generale anbelangt, so ist es ganz einfach. Er wollte ihnen zeigen, daß er sich nach den Befehlen des Kaisers richte, der ausdrücklich allen Marschällen, und allem, was zur Armee gehörte, verboten hatte, für eigene Rechnung eine Kontribution zu erheben. Ich hatte zu diesem Geschäfte besondere Agenten bestimmt, welche ich in jeder eroberten Provinz angestellt hatte. Augereau umging den Befehl des Kaisers, und nahm Geschenke unter dem Vorwande an, um für den Augenblick von Militäreinquartierung zu befreien. Sein Feldzug trug ihm ungefähr 100,000 Thaler ein. So viel haben wir durch unsere Spione

erfahren. Der Marschall Ney schlug diesen Weg nicht ein. Er ließ sich von der Verwaltung Tyrols fünfmalhunderttausend Franken bezahlen. Sobald der Kaiser Nachricht davon erhielt, trug er dem Generalzahlmeister auf, einen Wechselbrief auf die nämliche Summe auf ihn zu ziehen, der auf Sicht zahlbar sey, und der auf der Stelle bezahlt wurde. Ich hatte Auftrag erhalten, Ney zu melden, daß er entweder Bonaparte's Befehlen gehorchen, oder die Armee verlassen müsse. Das Räsonnement des Kaisers scheint mir gegründet. Er gibt zu, daß er das Oberhaupt der Räuber ist, daß er für Jedermann stiehlt, und daß er dafür Sorge trägt, daß Jeder seinen Theil beitrage. Da dies System allgemein angenommen ist, so werden die Hülfsquellen der Armee unermeßlich. Die Macht der Gewohnheit wirkt lange auf Leute von Augereau's Schlage. Der letzte Feldzug in Oesterreich hat ziemlich befriedigende Resultate geliefert. Es kostet sehr viel Mühe, die Mißbräuche auszurotten, welche Geld verschaffen. Was die Stellen der Adjutanten oder der Stabsoffiziere anbelangt, so hat man Ihnen bloß die schöne Seite der Sache gezeigt. Ein Offizier von der Linienarmee bezieht seine Wache, hierauf ist er frei und schaltet nach Belieben über seine Zeit. Der Stabsoffizier ist ein

wahrer Sklave. Wenn seine Gegenwart nicht bei den Vorposten nothwendig ist, so braucht man ihn beim Bureau, um die Armeebefehle auszufertigen und auf die Absendung derselben zu sehen; gibt es eine wichtige Sendung, entweder wegen der Schnelligkeit, die sie erfordert, oder der Gefahr, welche es dabei gibt, so erhält der Adjutant oder der Stabsoffizier vor den Cavallerieordonanzen, oder den Armeecourieren, den Vorzug, welche in gewöhnlichen Fällen zum Verkehr dienen. Sobald man den Feind anmeldet, vernimmt man bloß ein Geschrei, daß sich die Adjutanten und die Stabsoffiziere zu Pferde sezzen, nach den Vorposten reiten, und Nachricht bringen sollen, ob es bloß ein falscher Lärm oder ein wirklicher Angriff ist. Man verfügt sich im größten Galopp dahin, und untersucht alles aufmerksam, um einen Bericht abzustatten, der die Maßregeln bestimmt, welche der Anführer ferner zu nehmen hat. Wenn die Tirailleurs zurückgetrieben werden, und der Offizier, der sie befehligt, eine Memme oder ein Unwissender ist, so schickt man einen Stabsoffizier vor, um sie zu leiten. Wenn es einer feindlichen Abtheilung gelungen ist, zwischen zwei Divisionen einzudringen, so gibt man einem gut berittenen Adjutanten oder einem Stabsoffizier den Auftrag, sich eine Oeffnung zu bahnen und einen mündlichen Befehl

über die zu machende Bewegung zu überbringen. Dieser Dienst erfordert eine ungemeine Thätigkeit, Einsicht und Kühnheit. Wir haben wenig gute Stabsoffiziere, weil man in Hinsicht ihrer Unterweisung nicht streng genug ist. Es ist durchaus nothwendig, daß junge Leute, die sich zum Stabsdienste bestimmen, so viel Kenntnisse erwerben, daß sie als Ingenieur-, Artillerie-, Infanterie- und Cavallerieoffiziere aufgenommen werden können. Ich bin nicht Bousmards Meinung, der wünscht, daß die Ingenieure Stabsoffiziere seyn. Seine Behauptung ist nicht richtig. Er hätte sagen sollen, alle Stabsoffiziere müssen vermöge ihrer Kenntnisse Ingenieure seyn. Die Befestigungskunst ist bei allen Kriegsunternehmungen von großem Nutzen. Ein Soldat, der diese Wissenschaft versteht, bemerkt auf den ersten Blick alle Vortheile, die eine Stellung gewährt. Im Falle eines Angriffs berechnet man sogleich die schwache Seite der feindlichen Stellung. Man verbessert die Mängel des Terrains, wo man Verschanzungen anlegt, und benutzt das, was dem gewöhnlichen Menschen entgeht, der bloß auf die Nähe von Gewässern und Holz sieht.

Der Abbe' Maury. Da dem Kaiser die Zeit bei der Kaiserin nicht lang zu werden scheint, und da ich mich gern von Ihnen unterrichten lasse, so

bitte ich Sie, mir Ihre Meinung über den Krieg auf der pyrenäischen Halbinsel zu sagen.

Berthier. Sobald ich von der Absicht des Kaisers unterrichtet war, seinen Bruder Joseph auf den Thron Karls IV. zu setzen, gab ich Talleyrand davon Nachricht, der darüber eben so erstaunt als besorgt war. Er führte sehr triftige Gründe an, welche die Zukunft gerechtfertigt hat. Als schlauer Hofmann schien er anfänglich den Plan zu billigen, und fand ihn dem System höchst angemessen, aber später. Den Krieg mit Oesterreich sagte er ein Jahr voraus. Der Kaiser wandte ihm den Rükken, und sagte: „ich glaube, Sie haben Ulm und Austerlitz vergessen. Hätte Oesterreich Krieg gewollt, so würde es mich nach der Schlacht bei Eylau angegriffen haben.“ Talleyrand, der eine unerschütterliche Kaltblütigkeit besitzt, ließ den Sturm vorbeigehen, und als Bonaparte, der den ausgezeichneten Talenten dieses Diplomatikers Gerechtigkeit wiederfahren läßt, etwas ruhiger geworden war, sagte Talleyrand zu ihm, „er hätte es für seine Pflicht gehalten, ihm seine Meinung zu sagen, und er bäte Se. Majestät, sich in dieser Hinsicht Marengo's und Hohenlindens zu erinnern.“ Dies letzte Wort, das einen Sieg Mo-

reaus ins Andenken brachte, empörte Bonaparte. Talleyrand ist zu verschlagen, als daß er es nicht in der doppelten Absicht erwähnt haben sollte, seine Meinung zu unterstützen und den Kaiser zu kränken, um sich wegen des wegwerfenden Tons zu rächen, mit dem er behandelt worden war. Seitdem nimmt man ihn kalt auf. Sie kennen die Gewaltthätigkeiten, die man gegen die königliche Familie von Spanien verübt hat. Wäre es nicht beschlossen gewesen, daß die Bourbons aufgehört zu regieren hätten, so glaube ich, Bonaparte hätte seinem Bruder Karl ein Königreich in Italien, entweder Rom oder Toscana, gegeben. Ich wünschte, ihm das Reich der Lombarden zu geben. Die Umstände sicherten seine Annahme. Wir hätten es wieder genommen, wenn sich Spanien Joseph unterworfen gehabt hätte. Wir erwarteten durchaus keinen so hartnäckigen Widerstand. Bonaparte, der das feste Land von Europa unterjocht hatte, hatte die Berichte als Mährchen betrachtet, die er von der Energie der Castilianer, von der Anhänglichkeit an ihren König und von ihrem recht aufrichtigen Hasse gegen die Franzosen erhalten hatte. Als Dupont die Waffen niedergelegt, Joseph Madrid geräumt hatte und die französische Armee genöthigt worden war, sich gegen den Ebro zurückzuziehen, gerieth man

ins größte Erstaunen, und schrieb die Ursache dieser Unfälle der Ungeschicklichkeit und Feigheit der französischen Generale zu, ob man schon fest überzeugt war, daß man sich genau an Murats Plane gehalten, der sie selbst von Bayonne erhalten und man sich tapfer geschlagen hatte, bis man sich den Umständen hatte unterwerfen müssen. Ob uns Morla schon Madrid überliefert hatte, so konnte sich doch Bonaparte leicht überzeugen, daß er einen großen politischen Fehler begangen hatte. Er sah mit eigenen Augen, daß er nicht mit Bauern in der Vendee, oder mit Insurgenten in Italien zu kämpfen hätte. Er fand in den spanischen Patrioten die fanatische Kühnheit der Mamelucken und die blutgierige Geschicklichkeit der Araber der Wüste wieder. Ein Franzose schläft ruhig in seinem Quartiere: wenn man ihn nicht durch das Essen hat vergiften können, so sucht man ihn in seine Kammer zu locken, und erwürgt ihn. Er wird im Keller oder im Garten begraben. Man beichtet diese That dem Pfarrer, der seinen Büßenden versichert, daß ihm diese verdienstliche Handlung die Pforten des Paradieses öffne. Durch diese heimlichen Angriffe haben wir mehr Leute verloren, als durch das Feuer des Feindes. Mit dem Kreuze in der einen und mit dem Degen in der andern Hand sind die Mönche

allmächtig, und mit Obersten-Epaulets auf ihrem Mönchsrocke setzen sie die Einbildungskraft der nur zu leichtgläubigen Spanier in Flammen, und stürzen sie in Verderben und Tod. Es ist ausgemacht, daß die Bewohner der Halbinsel mehr als hinreichend sind, uns, besonders mit Hülfe der Engländer, bis an unsere Grenze zu jagen: allein man hat Sorge getragen, gegen die Letztern das größte Mißtrauen zu erwecken, und man hat die Rückkehr der Expedition des Generals Moore nach England benutzt, um die Spanier glaubend zu machen, daß ihnen die Engländer keinen wahren Dienst leisten könnten; dahingegen behauptete man, die Franzosen wären ihre natürlichen Freunde. Wir haben vergebens gepredigt. Die Portugiesen denken eben so. Wenn Massena Almeida genommen hat und auf Lissabon marschiren wird, so werden seine Kolonnen von einem Schwarme Insurgenten geneckt werden, und wenn er mit Frankreich seinen freien Verkehr behaupten will, so wird er starke Abtheilungen zurücklassen müssen, die seine Armee schwächen und eine große Zögerung in der Besitznahme der Hauptstadt dieses Reichs veranlassen werden. Der englische General wird der Uebermacht der regulären Massen weichen müssen, um in den starken Stellungen am rechten Tagoufer zu manöu-

vriren. Es ist sogar zu besorgen, daß er angreifend zu Werke geht, wenn er hinlängliche Verstärkung erhält. Dann würde sich die französische Armee auf die Verstärkungen zurückziehen müssen, die man ihr im Nothfalle schicken würde. Bei allen diesen Zögerungen verdient Bonaparte Tadel. Hätte er Soult den Oberbefehl über die Armee von Portugal gegeben, so würden wir jetzt zu Lissabon seyn, und die Engländer würden sich entweder nach Andalusien eingeschifft haben, oder nach England zurückgekehrt seyn. Man kann nicht braver seyn, als Massena, der eine Stellung mit einer beispiellosen Hartnäckigkeit angreift und muthig vertheidigt. Er greift wie ein Widder mit Kopfstößen an. Er hat Bonaparte's Grundsatz, den Krieg durch Menschenmassen zu führen. Soult steht Massena weder an Bravheit noch an Hartnäckigkeit nach. Mit diesen beiden Vortheilen verbindet er die List des Fuchses. Kein Fehler der feindlichen Stellung entgeht seinem richtigen Blicke. Sein Zug durch die Sierra Morena ist eine glänzende Waffenthat. Man fürchtete, diesem General eine neue Gelegenheit zur Verdunkelung des Kriegsruhms zu geben, den man sich im höchsten Grade zu besitzen schmeichelt. Man hat noch nicht vergessen, daß er sich ohne Widerwillen an den Titel Majestät zu

gewöhnen schien, womit man ihn zu Oporto beehrte, als er nach der Schlacht von Corunna in Portugal einrückte. Bei dieser Gelegenheit sagte Bonaparte zu Soult's erstem Adjutanten, Sicard: „man hat mir gemeldet, Ihr Herr habe sich auf seiner Spitze bei Oporto als König behandeln lassen. Sagen Sie ihm in meinem Namen, daß, wenn er sich in Zukunft noch ein Mal einfallen lasse, von der Vollziehung meines Willens abzuweichen, ich ihn sogleich wieder in den Staub zurückstürzen würde, den er bloß eben so sehr durch Zufall als durch die Verbrechen einer Revolution verlassen hat, die nicht mehr ist.“ Diesen kränkenden Verweis erwiederte Soult, sobald er Nachricht davon erhielt, durch zu stark ausgedrückte Unterwerfungsbezeigungen, als daß man sie als aufrichtig ansehen konnte. Dieser General verbirgt seinen Zorn, weil er wegen seiner Lage nicht anders handeln kann. Man hat dafür gesorgt, unter seine Befehle Unbestechliche, Victor, Mortier und Sebastiani zu geben. Ich wage, zu behaupten, daß er schon die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt haben würde, wenn er Offiziere hätte, welche in seine ehrgeizigen Plane eingehen wollten. Ich lasse mich weder durch seinen angenommenen Eifer, noch durch die strengen Maßregeln irre führen, welche

er gegen die spanischen Patrioten ergreift. Ich wünsche, mich zu irren, allein ich bin überzeugt, daß, wenn uns ein Unfall begegnet, er von Süden her auf uns loskommen wird. Ich bin, wie Cäsar, der in den Antonius kein Mißtrauen setzte, weil er dick und fett war, hingegen fürchtete er Brutus und Cassius, die mager, blaß und nachdenkend waren, wie Soult. Man hat behauptet, daß, wenn die Spanier ihre Unternehmungen in Catalonien mit Lebhaftigkeit betrieben, sie Massena zum Zurückzuge zwingen würden. Wahrscheinlich hat man Macdonald oder höchstens Suchet gemeint, der im Königreiche Arragonien befiehlt. Die Unternehmungen in Catalonien können durchaus keinen Einfluß auf jene in Portugal haben. Die Diversionen in Galicien, im Königreiche Leon und in Estremadura müssen die ganze Aufmerksamkeit der spanischen Generale auf sich ziehen. Es ist ein großes Glück für uns, daß sie sich nicht mit einander vereinigt haben: sie kennen unsere Schwäche und ihre Stärke nicht. Ich, für meine Person, habe Bonapartes Befehle getadelt, alle Landleute, die man mit den Waffen in der Hand ergreift, zu erschießen. Das heißt zu ihnen sagen, bringt alle meine Soldaten um, die ihr gefangen nehmt. Diese Strenge hat schon sehr

großes Unheil verursacht. Ich wage nicht, ihm den Vorschlag zu thun, solche Befehle zurückzunehmen. Sie sollten ihm ein Wort hierüber bei Ihrer Beichte sagen. Dies ist ein Krieg, der nur erst dann ein Ende haben wird, wenn man alle Einwohner umgebracht hat. Wir besitzen jetzt nichts mehr von Spanien, als damals, da wir es im Januar 1809 verließen. Wir hatten Andalusien nicht, aber wir hatten Galicien besetzt, das wir haben räumen müssen. Selbst unser Verkehr mit Madrid kann nur vermittelst starker Abtheilungen Statt finden. Unsere Zufuhren werden fast immer von den Quadrillas, die in ganz Spanien zerstreut sind, angegegriffen und oft geschlagen. Allem Anscheine nach wird man in Portugal den nämlichen Weg einschlagen, wenn sich die Engländer nach Lissabon hin zurückziehen, und unsere Armee wird durch diesen Räuberkrieg weit mehr mitgenommen werden, als wenn sie es mit einer regulären Armee zu thun hätte.

Der Abbe' Maury. Ich weiß, daß Talleyrand Verstand hat, aber ich freue mich sehr, daß ihn Bonaparte von sich entfernt hält. Was läßt sich von einem Menschen gutes erwarten, der seine bischöfliche Würde niederlegt, um in die Welt zurückzutreten? Es ist ein Glück, daß Bonaparte seinem Rathe nicht gefolgt ist. Hätte er Oesterreich

mit seiner ganzen alten Armee angegriffen, so würde er das Haus Lothringen vernichtet haben, und seine Adler würden vielleicht jetzt zu Wien, zu St. Petersburg und zu Constantinopel aufgepflanzt seyn. Das Wort später ist eines Meineidigen würdig. Warum sagte er nicht niemals, da es auf die Gerechtigkeit unsers Benehmens gegen einen Fürsten ankam, der seine Verträge stets treu erfüllt hat? So sehr ich die herrlichen Gastmäler Ihres Talleyrand liebe, um so mehr verabscheue ich seinen Machiavellism. Was Soult anbelangt, so verlasse ich mich deshalb auf den Kaiser. Ich glaube, daß er stets auf seiner Huth ist, und daß man ihn schwerlich hintergehen kann. Mir blutet das Herz, wenn ich an alle die Mordthaten denke, von denen die Halbinsel der Schauplatz ist. Sie können darauf rechnen, daß ich nicht bloß mit Bonaparte davon sprechen werde, sondern daß ich ihn auch dahin zu bewegen suchen will, Spanien und Portugal ihren rechtmäßigen Regenten zurückzugeben. Wozu hilft es, daß man in einem Tagesbefehle verbiete, die Landleute nicht mehr zu ermorden? Ich zweifle, daß man den Soldaten Kenntniß davon gibt. Man muß keine halbe Maßregel ergreifen. Die Halbinsel muß um des Besten der Menschheit, des Ruhms des Kaisers und um der Rettung seiner Seele willen

geräumt werden. Sie haben so kurz von den Treffen und Schlachten gesprochen, daß ich mir keine richtige Idee davon machen kann. Ich bitte Sie, mir ausführlichere Nachrichten davon zu geben. Ich beschäftige mich mit Klebers Lobrede. Ich wünschte als Kenner von seinen Manöuvres zu sprechen. Seine erste Schlacht verlor er gegen die Royalisten in der Vendee zu Torfu; seine glänzende militärische Laufbahn endigte er mit seinem Siege in Aegypten gegen den Großvezier, dessen Armee von achttausend Franzosen unter den Befehlen des erhabenen Siegers bei Heliopolis in die Flucht geschlagen wurde. Verdienstvolle Offiziere haben mich versichert, seine Schlacht und sein Rückzug von Torfu mit sechstausend Mann machten seinem Muthe und seinen Einsichten eben so viel Ehre, als sein Sieg gegen den Großvezier.

Berthier. Mein Herr Abbe'! Sie fangen an, zudringlich zu werden. Ich bin nie Professor der Taktik gewesen. Wenden Sie sich an die oben angeführten Schriftsteller. Sie werden Ihre Wißbegierde hinlänglich befriedigen. Wenn Bonaparte erfuhr, daß man ihm den Krieg ankündigen wollte, so war er damit zufrieden, ausgenommen im J. 1809. Seine Gesandten sorgten dafür, ihm genaue Nachricht von der Stärke des Feindes, von dem Charak-

ter der Generale, von ihren Feldzugsplanen u. s. w. zu verschaffen. Unser Gold eröffnete uns fast immer das Geheimniß, worauf im Kriege so viel ankommt. Wir ließen uns angelegen seyn, eine Armee zusammenzuziehen, die mehr als noch ein Mal so stark, oder wenigstens um ein Drittel stärker, als die feindliche war. Man machte sorgfältig bekannt, wir wären an Anzahl schwächer, um unserm Gegner Zutrauen einzuflößen und den Ruhm unserer Siege zu erhöhen. Ehe wir den Feldzug begannen, wurde jedes Regiment mit der größten Sorgfalt gemustert, um den guten Zustand der Bewaffnung, der Bekleidung und der Ausrüstung zu untersuchen. Ein Gegenstand, der Ihnen kleinlich vorkommen wird, der jedoch sehr wichtig ist, ist die Fußbekleidung. Wir verlangen, daß jeder Soldat zwei Paar Schuhe in seinem Tornister und ein drittes an den Füßen haben soll. Diesen Vorsichtsmaßregeln haben wir die Ordnung zu verdanken, die auf unsern Märschen herrscht. Wenn der Kaiser die Schuhe für schlecht erklärt, so fährt er die Obersten gewaltig an. Die kleinen Montirungsstücke werden mit der nämlichen Strenge verlangt, und die Capitäne der Compagnien sind persönlich dafür verantwortlich. Da in den Cantonnirungsquartieren die Lebensmittel von den Landleuten geliefert werden, so erspart man den Soldaten die Mühe,

sie selbst bei der Vertheilung abzuholen. Wir haben nicht geglaubt, uns Melas und Macks Willen unterwerfen zu müssen. Der Erste wollte den Krieg an der Rhone und am Var, der andere an der Iller und der Oberdonau führen. Wir marschirten ihnen in den Rücken. Durch dieses Manöuvre richteten wir uns nach dem Grundsatze des Kriegs, „den Feind zu nöthigen, das zu thun, was er nicht thun wollte, und wir kamen seinem rechten Flügel in die Flanke, indem wir unsern Rücken und unsere Flanken sicherten. Melas ließ sich nicht aus der Fassung bringen, Mack hingegen schien irre geführt. Die Schlacht bei Marengo war bis um drei Uhr verloren, weil die Oesterreicher eben so stark, als wir, und weil unsere Generale Niedermetzler waren. Als Dessair ankam, bemerkte er auf den ersten Blick Melas Fehler, der seine Flügel zu weit ausgedehnt hatte. Er machte sich dies zu Nutze, und die Oesterreicher wurden zurückgeschlagen. Murat, Victor, Lannes, Chambarlhac, Gardanne u. s. w. hatten insgesammt den Kopf verloren; mir selbst war der Blick etwas getrübt. Unsere Soldaten waren noch nicht vollkommen geübt. Wir waren erst vor kurzem aus Aegypten zurückgekommen. Sie wurden beim ersten Anfalle geworfen, und

Viele ergriffen die Flucht. Die Generale fluchten wie Besessene, und schlugen die Soldaten, um sie wieder zu sammeln zu suchen. Die Letztern ergriffen die Flucht nun um so schneller, um den feindlichen Kugeln und den Säbelhieben ihrer Generale auszuweichen. Die Consulargarde schlug sich gut, so wie auch die Cavallerie unter Kellermann. Die feindliche Reserve, die aus Grenadieren bestand, that ihre Schuldigkeit nicht. Ich erwähne gegen Sie nichts von den Angriffen in schiefer Ordnung. Dies Manöuvre hat seine Vortheile und seine Nachtheile. Ich bin weder der Meinung Friedrichs des Großen, noch seiner vielen Anbeter. In der Schlacht von Leuthen im J. 1757 zeigte er mehr Keckheit als Wissenschaft; er würde vernichtet worden seyn, wenn an der Spitze ein guter General, wie Daun, gestanden hätte, der ihn einige Monate vorher zu Collin völlig geschlagen hatte. Es gibt Umstände, wo diese Ordnung sehr vortheilhaft seyn kann. Nie haben wir uns ausschließlich der Parallelenordnung bedient, und wir haben den Feind kühn auf der ganzen Ausdehnung seiner Fronte angegriffen. Unsere Reserven haben wir im Rücken des rechten, des linken Flügels und des Mittelpunkts aufgestellt, je nachdem die örtliche Beschaffenheit und die Anordnungen des Feindes gestatteten, sich derselben mit mehr Vortheil zu bedienen. Wir sind ge-

wohnt, unsern rechten oder linken Flügel an Wälder, Moräste oder Redouten anzulehnen. Bisweilen benutzen wir ein Dorf, um unsern Mittelpunkt oder unsere Flügel zu schützen. Wenn uns alle diese Vortheile abgehen, so sichern wir unsern rechten Flügel mit Kanonen und unsern linken mit Bayonnetten. Bonapartes Lieblingsmanöuvre besteht, wenn es das Terrain gestattet, darin, den Mittelpunkt der feindlichen Linie zu sprengen. In diese Richtung stellt er den Kern seiner Truppen. Soults Bewegung zu Austerlitz und Jena, und jene Macdonalds zu Wagram gelangen ihm ganz vortrefflich. Dies that er nicht zu Eylau; es war Hautpoults und seiner braven Grenadiere ganze Ergebenheit nöthig, um uns vor einem Unstern zu bewahren, der für uns schreckliche Folgen gehabt haben würde. Ich hatte Bonaparte vorausgesagt, Davoust würde wegen der Wege, die fast ungangbar waren, zu spät eintreffen. Er setzte das Wohl seiner ganzen Armee aufs Spiel, weil er die parallele und schiefe Ordnung hatte mit einander vereinigen wollen. Wir haben uns immer sehr schlecht dabei befunden, wenn wir die Gelehrten haben machen wollen. Die Vertiefungen und die Hölzer haben wir oft dazu benutzt, dem Feinde die Aufstellung unserer Infanterie- und Cavalleriereserven zu verber-

gen. Nie haben wir angegriffen, wenn wir nicht zuvor die Stellung des Feindes untersucht, und wir haben nur erst dann unsere Reserven vorrücken lassen, wenn wir nach den von unsern Gegnern begangenen Fehlern diese Bewegung für entscheidend hielten. Selten rücken unsere Truppen in Schlachtordnung vor; sie bestehen in Kolonnen, welche in Massen bataillons- und regimenterweise geschlossen marschiren. Wenn man einen Cavallerieangriff besorgt, so entwickelt man bloß einen Theil der Massen; Eine davon läßt man auf jeder Flanke, und bisweilen auch Eine im Mitelpunkte, je nachdem die Beschaffenheit der Gegend es gestattet. Jeder Divisionsgeneral macht seine Bewegungen nach eigener Einsicht, wenn nicht etwa sein Marschall besondere Bewegungen befiehlt. Die Stabsoffiziere bringen die Befehle an die Divisionsgenerale, welche sie den Brigadegeneralen ertheilen: diese unterrichten die Obersten davon, und jene erhalten von den Generalen die Nachrichten, welche sie an den Marschall und an den Chef des Generalstabes gelangen lassen wollen, aber sie dürfen nichts daran ändern. Die Truppen haben ihre Chefs, und sie gehorchen bloß einem solchen Befehle, welcher von der eingeführten Ordnung der Gewalten kommt. Jeder Offizier würde nach seiner Weise befehlen wollen, und diese Menge von Befehlenden

würde die Armee in die größte Unordnung bringen, durch den eingeführten Gang hingegen ist alles ein vollkommenes Ganze. Wir manövriren ziemlich gut. Die Oesterreicher wetteifern mit unserer Infanterie. In Ansehung der Cavallerie haben wir viel von den Russen gewonnen, welche die erste Reiterei in Europa besitzen. Bei Eckmühl haben wir bewiesen, daß wir den zweiten Rang hatten. Die Artilleristen dieser drei Mächte sind brav und unterrichtet. Ich setze sie in gleichen Rang, und ich glaube, ein unparteiischer Richter zu seyn. Man sagt, die Revolution habe die Anwendung der leichten Infanterie, die Plänkler und die Schützen vermehrt. Diese Einrichtung steht in der Willkühr der Anführer. Doch hat man die Routine der alten Zeit verlassen, welche diese oder jene Waffe ausschließlich zu diesem oder jenem Dienste bestimmte. Die Linieninfanterie- und leichten Infanterieregimenter unterscheiden sich bloß durch den Namen und den Anzug von einander. Die Bewaffnung und der Dienst sind durchaus die nämlichen, nur steht die leichte Infanterie auf dem rechten Flügel der Linieninfanterie. Sie geht zuerst ins Feuer; daher hat sie auch den Vortheil, daß sie die Erste bei den Austheilungen ist, wenn dergleichen Statt finden. Hat ein Linienregiment oder ein schweres Reiterregiment keine leichte Infanterie

oder keine leichte Reiterei, so liefern sie Plänkler und Schützen. Wenn man die feindliche Armee zum Rückzuge nöthigt, so läßt man sie sogleich durch die ganze Reiterei verfolgen, die durch Infanteriecorps unterstützt wird. Ist der Zweck erreicht, und es wird finstere Nacht, so läßt man die Truppen ausruhen. Jeder Soldat hat wenigstens auf einen oder zwei Tage Lebensmittel in seinem Torniſter. Wenn man den Tag vor einer Schlacht keine Lebensmittel austheilen konnte, so hatten die Anführer der Corps Befehl, sie ihnen bei Strafe militärischer Exekution auf zwei bis drei Tage von den Landleuten liefern zu lassen. Man hat die Einrichtung so getroffen, daß man den Truppen, ehe sie in die Schlacht gehen, Wein oder Branntwein austheilen läßt. Den Tag nach dem Siege sind alle Kolonnen sogleich mit Tages Anbruch in Bewegung, und man läßt dem Feinde keine Zeit zur Besinnung und zur Erholung. Ich habe Ihnen von den Schlachten nur kurze Nachrichten geben können. Ueber die Schlacht von Austerlitz, die Sie so sehr zu interessiren scheint, finden Sie genaue und ziemlich wahre Nachrichten in dem Werke des Herrn von Stutterheim, das den Titel führt: Der Krieg von 1809 zwischen Oesterreich und Frankreich. Von einem österreichischen Offizier. 1. Band. Wien, 1811. Der Vor-

trag ist einfach, wie er sich für ein solches Werk schickt. Sie werden mir einwenden, daß ich mir selbst den Proceß mache, weil nichts aufgedunsener ist, als unsere Büllerins. Ich erwiedere hierauf, daß wir eine solche Aufschneiderei nöthig haben, um die Armee zu begeistern und die öffentliche Meinung zu leiten. Wenn ich die Kriegsgeschichte schreibe, so werden Sie mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich werde weder die Anmuth noch die Stärke besitzen, welche alle Ihre Werke auszeichnen, aber ich werde mich bemühen, nützlich und angenehm zu seyn, indem ich die Ereignisse mit Wahrheitsliebe, Bestimmtheit und Klarheit erzähle. Mit großem Vergnügen werde ich Ihre Lobrede auf Kleber erscheinen sehen. Der Gegenstand ist Ihrer Talente würdig. Nach der Einnahme von Alexandrien habe ich Bonaparte sagen hören, „Kleber gliche auf dem Schlachtfelde dem Gott Mars.“ Zu Torfu hatte er es mit zwei guten Generalen, Charette und Bonchamp zu thun, welche 30,000 Mann aus der Vendee befehligten. Der Sieg wurde mit eben so viel Muth als Geschicklichkeit streitig gemacht. Die Menge siegte. Obschon Kleber verwundet war, so legte er doch den Oberbefehl nicht nieder. Er leitete den Rückzug, und bewirkte ihn auf eine rühmliche Art. Was Klebers Ver-

dienst an diesem Tage noch mehr erhöht, das ist, daß er als General zum ersten Male auftrat, daß die Insubordination außerordentlich groß war, daß damals ein Unfall so viel als Verrätherei galt, und daß die Königlichgesinnten fünf Mal zahlreicher waren; sie wurden von guten Heerführern angeführt und von Priestern fanatisirt, um den Thron und den Altar wiederherzustellen. Zu Heliopolis hatte Kleber gute Generale und gute Truppen. Obschon die Armee des Großveziers zehn Mal stärker war, so konnte er doch den Anfall der Franzosen nicht aushalten. Seine Truppen ergriffen nach einem kurzen Widerstande die Flucht. Hieraus sehen Sie, daß die überlegene Zahl nur dann vortheilhaft ist, wenn die Truppen wie die, die ihnen gegenüber stehen, unterrichtet und disciplinirt sind. Nehmen Sie sich in Acht, wenn Sie von Klebern sprechen, daß Sie ihn nicht über Bonaparte setzen. Ihr Cardinalshut und Rock würden Faustspielen und Ausschlägen mit den Füßen ausgesetzt seyn, die Sie bald kennen lernen würden, wenn Sie sich länger bei unserm Stabe aufhalten wollten, als dessen Almosenier ich Sie von heute an betrachte. Wenn Sie unserm Herrn Ihren Hof machen wollen, so setzen Sie Klebern in Ansehung des militärischen Genies gleich hinter ihn, und sagen Sie, es wäre zu wünschen gewesen, daß sein unruhi-

ger Charakter das Direktorium nicht genöthigt hätte, diesen großen Krieger außer Thätigkeit zu setzen, indem es ihm seinen Abschied einige Zeit vor der Expedition nach Aegypten gab, daß Bonaparte Klebern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen gewußt hätte, indem er ihn zu seinem ersten Stellvertreter machte, und ihn bei seiner Abreise aus Aegypten zu seinem Nachfolger bestimmte. Donnern Sie gegen die Türken und Engländer los, um die Gemüther immer mehr von dem Gedanken abzubringen, als hätten wir ihn meuchelmörderischer Weise umbringen lassen. Sprechen Sie von Bonapartes Bedauern; wagen Sie sogar die Behauptung, er habe Thränen vergossen, ob er schon niemals in seinem Leben geweint hat. Wenn es uns nicht gelingt, die Zeitgenossen zu überreden, so wird die Nachwelt, die Ihre Werke liest, Ihnen vor unsern Feinden glauben, und ob es schon in der heiligen Schrift heißt, daß jeder Mensch ein Lügner sey, so wird man doch schwerlich glauben, daß eine Lüge habe aus dem Munde und der Feder des Cardinals Maury kommen können. Ich vergaß, Ihnen zu sagen, daß man die Belagerung von Mastricht als Klebers Meisterstück betrachtet. Laufgräben, Batterien, Redouten, die volle und flüchtige Sappe, die Minen, die Bomben, die glühenden Kugeln, und

diese Stadt, ein Raub der Flammen, liefern Stoff zu einem höchst interessanten Gemälde.

Der Abbe' Maury. Ich bin, mein Prinz, von der Gütigkeit beschämt, womit Sie mich überhäufen. Ich weiß nicht, ob ich Bonaparte mehr bewundern soll, wenn er seine Truppen mustert und sich mit ihrer Fußbekleidung beschäftigt, oder wenn er jene große Bewegungen anordnet, welche die Armeen seiner Feinde vernichten und ihre Throne umstoßen. Ja! ich sehe es ein, daß Ihr Kriegssystem ganz das aller guten Generale in alten und neuen Zeiten ist. Sie sorgen trefflich für Ihre Truppen, Sie wissen, was Ihr Feind will, und bisweilen gelingt es Ihnen, ihn zu bestechen; dies ist höchst lobenswerth, besonders, wenn Sie einigen tausend Soldaten das Leben ersparen; in einem Treffen schonen sie alle ihr Leben nicht, sie drängen sich zusammen, und ob ich schon kein Soldat bin, so scheint es mir doch, daß man in einer solchen Stellung unüberwindlich ist, wenn man sich mit gleichen Kräften schlägt und des Siegs versichert ist, sobald der Feind seine Linie durch die Ausdehnung auf seinen Flanken schwächt, wie zu Marengo und Austerlitz. Wenn es die Umstände erfordern, setzen Sie sich an die Spitze der Infanterie- und Cavalleriereserve, und zwingen das Glück, sie zu krönen. Stärke, List und Bravheit, das ist

ihr großes Geheimniß. So verfuhr Alexander und Condé, Cäsar und Turenne, Hannibal und Friedrich. Die bösen Spötter sagen, ihre Feinde hätten Sie durch ein Mikroscop betrachtet, und sie wären ihnen als Riesen vorgekommen, ob sie schon nicht größer als sie wären, und sie bloß dem gesunden Menschenverstande gemäß verführen. Ihrer Verkehrtheit und ihren Irrthümern haben Sie eben sowohl als Ihren Einsichten Ihre unerhörten Siege, Ihre unerwarteten Friedensverträge und Ihre noch erstaunenswürdigern Verbindungen zu verdanken. Ich bedarf des Wohlwollens des Kaisers, ich werde ihm den ersten Rang anweisen, und neben dieser glänzenden Sonne soll mir Kleber wie der Mond vorkommen, der sein Licht von ihr borgt. Als ich in Ihrem Tagebuche den Zustand der Truppen durchlas, welche die große Armee im J. 1805 ausmachten, erblickte ich gegen das Ende das Lager von Boulogne im J. 1809. Ich nehme mir die Freiheit, Sie um die Erlaubniß zu ersuchen, nun einen Blick darauf zu werfen. Jeder gute Franzose hat ein Interesse an der baldigen Wiederherstellung des Seefriedens, das Publikum glaubt, diese Flotille, von der man so viel gesprochen hat, erwarte bloß den Befehl zum Absegeln, um eine Armee nach England zu schaffen, welche den König

Georg Napoleons Gesetzen unterwerfen werde. Unterrichtete Seemänner halten diese Unternehmung für ganz unmöglich. Sie werden mir eine Gefälligkeit erweisen, wenn Sie meiner Ungewißheit ein Ende machen, indem Sie mir Ihre Meinung mittheilen, welche auch die Meinige seyn soll. Ich bitte wegen so vieler Zudringlichkeit tausendmal um Vergebung.

Berthier. Man braucht kein Seemann zu seyn, um zu beurtheilen, ob eine glückliche Bewerkstelligung einer Landung in England möglich sey, so lange unsere Flotten nicht Herr zur See sind. In unsere Zeitungen lassen wir prahlerische Aufsätze einrücken, welche auf das englische und französische Publikum einen gewaltigen Eindruck machen. Nach uns benutzt die Escadre in der Schelde einen Sturm, um die Wachsamkeit der englischen Kreutzer zu hintergehen und eine Armee nach Schottland zu bringen. Man macht bekannt, die russische, schwedische und dänische Flotte trage zur Ausführung dieses Planes bei, und die Escadern in Rochefort, l'Orient und Brest segeln nach Irland. Man behauptet, Gantheaume solle die Expedition gegen Sicilien unterstützen. Diejenigen, die uns besser kennen, halten sich über diese Großsprechereien auf. Wir sind bei unsern Seeunternehmungen nicht glücklich. Sie dienen bloß zur Bezeichnung von Zeitpunkten,

wo unsere Flotten und Armeen vernichtet worden sind. Alle Versuche gegen Irland, Leclercs Unternehmung gegen St. Domingo, der Verlust der Escadre des Lessseigues, als er den General Ferrand zu Santo Domingo unterstützen sollte, unsere Niederlagen zu Abukir und Trafalgar dienen zum Beweise, daß die See noch lange nicht der Schauplatz unserer Thaten seyn wird. Jene Leute mit großen Planen und sehr wenig Kopf, welche, um Bonaparte zu gefallen, unaufhörlich Aufsätze an ihn einsenden, nach welchen seine Flotte, 120 Linienschiffe stark, welche die der sämmtlichen Continentalmächte nebst jener der Türken ist, im Canal eine Schlacht liefern und die Ueberfahrt von hunderttausend Bayonnetten beschützen soll, bemitleide ich eben so sehr, als ich sie verachte. Ich nehme an, daß wir siegen, und daß die Landung glücklich von statten geht, allein ich werde es nur dann für möglich halten, wenn ich es wirklich sehe. Was wollen unsere hunderttausend Mann in einem Lande machen, dessen Einwohner auf alle Art und Weise eine Linienarmee unterstützen werden, die zwei Mal stärker, und eben so brav ist, als die Unsrige? Spanien dient uns zum Beweise, wie schwer es ist, ein Volk zu erobern, das seine Verfassung liebt. Wäre eine Unternehmung gegen England ausführ-

bar, so müßte die Schelde ihr Vereinigungspunkt seyn. Von der Mündung dieses Flusses bis zur Mündung der Themse ist die Ueberfahrt sehr kurz. Die Rhede von Vließingen gewährt große Vortheile, welche man an keinem andern Punkte der Küste, nicht einmal zu Brest, in Ansehung der Vereinigung und des Auslaufens der zahlreichen Transportschiffe gewahrt, die eine solche Unternehmung erfordert. Alles, was der Kaiser zu Boulogne gethan hat, wird nie mehr nuzzen, als die Befestigung von Rasenwerk, welche er auf der Schule zu Brienne in seinem Garten machte. Wer die Sache gehörig würdigt, der sieht in jenem Walde von Masten und schon verfaulten Barken, jener Menge von Festungen, Redouten und Batterien nichts weiter, als kindische sehr kostspielige Spielwerke. Ein vernünftig denkender Kopf wird nie auf den Einfall einer Landung in England kommen.

Der Abbe' Maury. Ich fasse wieder Herz. Seit mehrern Jahren besorgte ich, man möchte den Kern der französischen Armee nach England schiken, um daselbst den Frieden zu diktiren. Mit Vergnügen sehe ich, daß unsere Sicherheit nicht gefährdet werden wird. Ginge Bonaparte nach England, so würden alle Mächte des festen Landes

einen Kreuzzug gegen Frankreich beginnen. Sie haben so viele Beleidigungen zu rächen. Ich habe die Politik auf der Reise studirt, die meine Auswanderung nöthig machte, und ich habe mit Schmerz bemerkt, daß allenthalben, wo die französische Armee gewesen war, sie die traurigsten Spuren von ihren Räubereien und Gewaltthätigkeiten hinterlassen hatte. Man verbirgt die Wahrheit vor Ihnen, weil man Sie aufzubringen fürchtet. Mir hat man alles entdeckt, und ich habe die Verwünschungen sehr verdient gefunden, welche die Fremden gegen alles, was Franzose heißt, ausstoßen. Da Sie alles mit angehört haben, was ich dem Kaiser gesagt habe, so wage ich, mir zu schmeicheln, daß Sie von meiner Denkart nicht zu weit abweichen. Sie geben selbst zu, daß drei Viertheile Frankreichs Sie verabscheuen, und Sie sind überzeugt, daß sie die erste beste Gelegenheit ergreifen werden, um Bonapartes Dynastie zu stürzen.

Berthier. Bonaparte springt allemal vor Freude auf, wenn er in den Londoner Zeitungen die Liste der Bankerotte liest. Nie würde er solche Bekanntmachungen zugeben. Indessen könnte er es jetzt ohne Nachtheil thun. Seit länger als zwei Jahren haben fast alle unsere Kaufleute Bankerot gemacht. Man hat nicht das geringste davon bekannt werden

lassen. Der Moniteur hat vielmehr ein lachendes Gemälde von dem blühenden Zustande unsers Handels entworfen, und behauptet, es würde bald zu Lande ein sicherer Verkehr und sehr vortheilhafte Verhältnisse mit Ostindien hergestellt werden. Wir sind innigst von der Ausschweifung des Entwurfs und von der Unmöglichkeit seiner Ausführung überzeugt, allein man verschafft ihm viel Glaubwürdigkeit, um die Unruhe der Engländer zu vergrößern und sie zur Absendung von Verstärkungen nach diesem höchst wichtigen Theile ihres Reichs zu senden. Ich dachte wie Bonaparte, daß, wenn wir den englischen Handel von den Märkten des festen Landes ausschlössen, wir diese Macht zum Frieden nöthigen würden. Ich sehe meinen Irrthum ein. Das, was England entbehrt, ist bei weitem nicht so empfindlich, als das, was wir entbehren. Es behält Absatzkanäle nach den übrigen Welttheilen. Ist es nicht im Besitz der Bergwerke von Peru und Mexiko, von allen Colonien und den Reichthümern Hindostans? Wenn sein Boden nicht so viel Getreide erzeugt, als sie zu ihrem Verbrauche bedürfen, können sie nicht gegen ihre Waaren das Getreide in Sicilien, in Tunis, Algier und Marocco, und das Mehl in den vereinigten Staaten eintauschen? Sind seine Werften nicht auf dreißig Jahre versorgt? Sobald sich unsere Flotten in der

See sehen lassen, werden sie nicht nach einem zwecklosen Widerstande die Rheden von Portsmouth und Yarmouth verschönern? Der Kaiser glaubt, er würde der Seemacht der Engländer das Gleichgewicht halten können, wenn er die Auswechslung der 20,000 Matrosen erhielte, welche kriegsgefangen sind. Da wir bloß 12,000 Gefangene von dieser Nation in unseren Depots haben, wovon beinahe 6000 gegen das Völkerrecht fest gehalten werden, so verlangt er, daß die englische Regierung auch mit die Spanier und Portugiesen auswechsle, von denen wir ungefähr 90,000 gemeine Soldaten und Offiziere haben. Man wird ihm sein Gesuch nicht gewähren. Die Engländer befinden sich auf der Halbinsel bloß als Hülfstruppen; die Gefangenen, welche auf diesem besondern Kriegsschauplatze gemacht worden sind, sollen nach einer Uebereinkunft, die bloß diesen Gegenstand zur Absicht hat, ausgewechselt werden, und die Redlichkeit erfordert, daß die Engländer, die man bei der Vertheidigung der Spanier zu Gefangenen gemacht hat, gänzlich ausgewechselt werden, ehe die letztern ihre eigenen Gefangenen zurückfordern, allein eine solche Einrichtung kann keinen Bezug auf die Franzosen und Engländer haben, die man an andern Orten gefangen genommen hat. Ich machte Bonaparte darauf aufmerksam, daß sein Vorschlag unpo-

litisch wäre, weil er der spanischen Armee ein offizielles Daseyn gebe, da er doch erklärt habe, sie solle als ein Räuberhaufen behandelt werden, und er stelle sie seiner eigenen Armee gleich, wenn er ein Auswechslungscartel, Mann gegen Mann, Grad gegen Grad, abschließen wolle. Er gab zur Antwort, diese Bemerkung gelte nichts, da es ihm vorzüglich darum zu thun sey, die dreißigtausend Matrosen zu haben, um die Bemannung seiner Schiffe zu bewerkstelligen. Zwar könne er genuesische, venetianische, holländische, preußische Matrosen u. s. w. bekommen, allein diese wolle er nicht, weil seine Admirale geäußert hätten, man könne sich nicht auf fremde Bemannung verlassen, und man müsse erwarten, daß sie sich in einer Schlacht ohne Schwertstreich ergeben. Wegen dieser Ursachen, mein theurer Abbe', die alle gewiß sind, wünsche ich lebhaft den Frieden; ich glaube nicht, daß die Engländer so streng in ihren Forderungen sind, als Sie, und ich bin überzeugt, daß sie uns unsere Colonien zurückgeben, wenn wir nur ins Untersuchungsrecht einwilligen, das sie ihrer eigenen Sicherheit wegen verlangen müssen, und sie auf dem festen Lande Handel treiben lassen. „Der Handel ist," wie ein Gelehrter dieser Nation sehr richtig bemerkt hat, „für alle Völker vortheilhaft, welche Gegenstände, die ihnen zwei Tage Arbeit gekostet hätten, für

andere Waaren erhalten, welche bloß einen Tag kosten.“ Man kann wohl solche für die Welt so vortheilhafte Verhältnisse unterbrechen, wenn man Gewalt, Confiscation, ja selbst Feuer braucht, allein der Strom wird den Damm durchbrechen, und die Nationen, die des Kampfs für die Befriedigung einiger Ehrgeizigen müde sind, werden ihre Ketten abschütteln und sich mit einander vereinigen, um die Urheber ihrer Leiden zu bestrafen und mit ihren rechtmäßigen Beherrschern in Friede zu leben. Ich fürchte sehr, wir werden die Opfer unserer Hartnäckigkeit werden. Daher predige ich alle Tage, um Bonaparte dahin zu bringen, Aufopferungen zu machen, indem er die französische Krone als die Bedingung sine qua non behält. Die Engländer müssen zufrieden seyn, wenn wir in das Untersuchungsrecht einwilligen, und allem die Unabhängigkeit zugestehen, was jenseit des Rheins, der julischen Alpen und der Save bis an die türkischen Grenzen liegt. Ich will dem Kaiser nichts davon sagen, was Ihnen so unvorsichtig entwischt ist. Sie würden ohne weiteres verloren seyn und Toussaint l'Ouvertures Schicksal haben. Mit welchem Nachdrucke haben Sie nicht die Einwohner von St. Domingo gerühmt! Ich wünsche nicht, daß Bonaparte bei seinem Vorsatze beharrt, die Sklaverei wieder einzuführen, allein ich tadle Sie, daß Sie verlan-

gen, wir sollten dieser reichsten Colonie in ganz Amerika entsagen. Der Handel ist die Seele der Staaten. Ohne Colonien gibt es keinen Handel, und ohne Handel keine Seemacht. Ich bin zwar eben nicht in allen solchen Berechnungen bewandert, allein man hat mir versichert, gute Matrosen bildeten sich bloß durch eine Kaufmannsmarine. Die Colonien sind also für Frankreich nothwendig. Um sie zu erobern, muß man Milde und Ehrlichkeit brauchen. Nimmt man zur Gewalt seine Zuflucht, so richtet man sie völlig zu Grunde. Meine Meinung geht dahin, Bonaparte muß ihre Regierung geschickten, weisen und menschenfreundlichen Beamten anvertrauen. Er wird wohl thun, wenn er in Ansehung des Commandos auf St. Domingo Christophe zu seinem Stellvertreter ernennt, und wenn es gelingt, daß dieser den Vorschlag annimmt, so erweist er dadurch allen unsern Seestädten eine große Wohlthat. Ich bin ganz Ihrer Meinung über das schreckliche Betragen der Franzosen auf St. Domingo. Man hat mir erzählt, man habe die Neger und Mulatten, zwei und zwei zusammengebunden, ersäuft; man habe sie oft lebendig verbrannt, und die Barbarei sogar so weit getrieben, daß man sie habe von Hunden fressen lassen, die man aus der Havanna dahin geschickt hatte. Ich wundere mich, daß Bonaparte die Personen, die nach

Frankreich zurückgekommen sind, und die solcher Grausamkeiten als schuldig anerkannt sind, nicht mit dem Tode bestraft hat.

Der Abbe' Maury. Ich sehe, mein Prinz, daß es nicht allemal gut ist, wenn man die Wahrheit sagt. Meine apostolische Sendung legt mir die Verbindlichkeit auf, die verirrten Schafe in den Stall zurückzubringen. Ich habe bloß Ihre Bekehrung und Ihre vollkommene Glückseligkeit zur Absicht gehabt, welche Sie in Ihrer jetzigen Lage genießen können. Haben Sie Mitleid mit mir. Ich fühle keine Lust, ein Märtyrer zu werden, und die Aussicht, die Sie mir von dem furchtbaren Gefängnisse vorhalten, wo Gift Toussaints Leben endigte, kommt mir tausendmal schrecklicher vor, als die gräßliche Marter des heiligen Laurentius. Von Ihren Gefängnissen können Sie einen bessern Gebrauch machen, wenn Sie Ihre grausamsten Feinde, die Jacobiner, hineinstekken. Ich weiß von guter Hand, daß dieselben Sie zu stürzen suchen, daß sie sich mit den Anhängern der Bourbons vereinigt haben, und daß sie lieber einen Türken als einen Corsen zu ihrem Regenten wollen. Ich bedaure, daß ich in Ansehung der Engländer nicht Ihrer Meinung bin. Sie haben zwar den Frieden zu Amiens geschlossen, aber sie brachen ihn bald wieder, weil sie leicht einsahen, daß ihre Un-

abhängigkeit bei Ihrer sowohl schlangenartigen als herrschsüchtigen Politik Gefahr laufen würde. Sie wollten alle Vortheile des Seehandels genießen, und Sie berauben sie jeder Gelegenheit, mit Frankreich und den übrigen Mächten des festen Landes zu handeln. Um Ihren Manufakturen den Vorrang zu erhalten, würden Sie im Innern eine Polizei einführen, welche fast die nämlichen Folgen, wie die gegenwärtige Sperrung, haben würde. Ich wünsche, mich zu irren, aber ich fürchte, daß es einst den Kaiser sehr gereuen wird, daß er nicht das Gleichgewicht von Europa wiederhergestellt hat. Ich kenne das menschliche Herz. Ihre Ungerechtigkeiten sind mit unauslöschlichen Charakteren in die Herzen aller Regenten und aller redlichen Menschen auf dem festen Lande geschrieben. Der Beifall, womit man Sie bedeckt, ist erzwungen. Man wird die Ausbrüche des revolutionären Vulkans fürchten, so lange er von dem außerordentlichen Manne geleitet wird, der seinen Ruhm eben sowohl der Feinheit und Richtigkeit seines Verstandes, als dem Umfange und der Kühnheit seines Genies zu danken hat. Sobald er nicht mehr seyn wird, wird man ihn als die Geisel des Menschengeschlechts verfluchen. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen das wiederhole, was ich Bonaparte gesagt habe, und was Sie vielleicht nicht recht verstanden haben: wählen Sie das König-

reich Italien zu Ihrem Antheile, wenn Sie nach Ihrem Tode nicht wie Cromwell von Henkers Hand wieder ausgegraben und gehangen seyn wollen.

Berthier. Ich hatte wirklich dies Ultimatum nicht gehört. Die Macht eines Beichtvaters über sein Beichtkind muß sehr groß seyn, wenn Sie den Kaiser auf diese Art beleidigt haben und Ihnen doch nichts Uebels wiederfahren ist. Sie haben Ihre historische Anführung zu verantworten. Wenn wir todt sind, kann man mit uns machen, was man will, man hänge uns, oder man viertheile uns, das ist unsere geringste Sorge. Bonaparte und ich, wir haben die wahre Philosophie: qui tenet, teneat, possessio valet. Wir wissen die heuchlerischen Complimente unserer Brüder und Vettern gehörig zu würdigen. Vor unserm Tode, wenn uns Gott das Leben noch funfzehn Jahre schenkt, werden wir sie schon außer Stand gesetzt haben, unsere Nachfolger zu beunruhigen. Sie werden nicht mehr regieren, und diejenigen, welche nicht so klug gewesen sind, sich unsern brüderlichen Umarmungen zu entziehen, indem sie einen Meerarm zu ihrer Schutzwehr wählten, müssen erwarten, in unsern Bastillen Zimmer zu beziehen, die eben so fest gebaut, als sie zierlich ausmöblirt sind. Wir thun nichts halb, und wenn Sie alles beendigt sehen, so bin ich versichert, daß Sie

den Ton ändern werden. Sie behaupten, Bonaparte besitze bloß einen feinen und richtigen Verstand, und Sie gestehen ihm so zu sagen mit Verdruß ein umfassendes und kühnes Genie ein, das nach Ihnen auf sein Benehmen nicht so viel Einfluß als sein Verstand hat. Man sieht, daß Sie Ihre Bemerkungen aus den Gesellschaften in der Vorstadt St. Germain geholt haben, wo man alle Tage einen neuen Tadel über die Geistesgaben des Kaisers ausheckt. Die Einen behaupten, er könne nicht französisch sprechen, die Andern, er könne nicht orthographisch richtig schreiben. Ja Einige treiben die Frechheit sogar so weit, daß sie sagen, er sey nicht brav, und schreiben seine Siege seinen Generalen, der größern Anzahl seiner Armeen vor jenen seiner Feinde zu. Seinen Einfluß an fremden Höfen schreibt man auf die Bestechung, und man ereifert sich gewaltig gegen eine Maßregel, deren Anwendung durch die Erfahrung der großen Vortheile gerechtfertigt ist, die daraus für das Beste des Staats entspringen. Ich will Ihnen Bonaparte genau kennen lehren, damit Sie sich sowohl vor der Ungerechtigkeit seiner Feinde, als vor dem lächerlichen Enthusiasmus seiner Bewunderer verwahren. Bonaparte ist sehr fleißig. Von der Natur hat er viel Verstand und Gedächtniß erhalten. Er ist ein großer Gesichtskenner. Er schreibt seine Sprache sehr rich-

tig, und spricht sie ohne Anmaßung. Er besitzt die Bravour der Ehre, oder des Interesses, wie Sie es nennen wollen. Er hat nicht Lannes Unerschrockenheit, der die Gabe besaß, die Grenardierkolonnen in dem Grade zu begeistern, daß sie sich in einen Feuerschlund stürzten. Die Natur hat ihm diese zur Hälfte physische Eigenschaft versagt, und hat ihn dafür durch das herrliche Talent schadlos gehalten, Männer auswählen zu können, welche im Stande sind, seine ungeheuern Plane auszuführen. Ich gebe zu, daß Bonaparte auf einem Schlachtfelde in keinem glänzenden Lichte erscheint. Ich selbst gestehe, daß ich ungeduldig bin, das Ende des Stücks zu sehen, wenn ich dabei bin, aber wir stellen uns standhaft. Wir lassen uns vor den Truppen und oft mitten unter Flinten- und Kanonenkugeln sehen. Man bittet uns, uns zu entfernen. Unser Zweck ist erreicht. Wir treten bei Seite, und wir kommen nur im äußersten Nothfalle wieder. Seit unserer ersten Erscheinung in Italien haben wir eine sehr einfache Berechnung gemacht: „wir sind Menschen, wie unsere Feinde. Beim Kriege haben wir nichts zu verlieren und alles zu gewinnen. Sieger, oder geschlagen, aber todt, indem wir tapfer fechten, unterliegen wir mit Ruhm bedeckt. Sieger und lebend müssen wir endlich Herren der Welt werden. Schaffen wir uns nur Geld, um

Belohnungen auszutheilen, so können wir uns als die Könige der Könige ansehen, die wir überwinden werden. Bonaparte, den man mit Recht im Institut in die Sektion der Mechanik gethan hat, sucht auf den Angrifspunkt mehr Leute zu bringen, als der Feind. An die Spitze der Colonnen stellt er die tapfersten Generale und Obersten, deren Beispiel hinreichend ist, selbst die feigsten Menschen in tapfere Männer zu verwandlen. Der Sieg lächelt uns; der König von Sardinien war der erste, den wir als unsern Unterthan behandelten. Sie kennen die Geschichte der Andern, bis auf den König von Spanien. Friedrich der Große hatte recht, wenn er sagte: „wäre er König von Frankreich, so dürfte kein Kanonenschuß in Europa ohne seine Erlaubniß geschehen.“ Wir haben viel gethan, und doch glaube ich, daß dieser Fürst noch mehr gethan haben würde, wenn er unsere Hülfsquellen an Menschen und Geld gehabt hätte. Schon wäre er Meister von Wien, St. Petersburg und Constantinopel. Ich stimme nicht dem Urtheile bei, das Bonaparte über den König von Preussen fällt. Seine Manöuvres im siebenjährigen Kriege stellen ihn Türenne und Cäsar an die Seite. Sagen Sie dies dem Kaiser ja nicht; meiner Meinung nach ist Friedrich der erste General des achtzehnten Jahr-

hunderts. Mit einer seltenen Geschicklichkeit trift Bonaparte Anstalten zu einer Schlacht. Kleber, Moreau und Friedrich, die ihm in dieser Hinsicht nachstehen, sind ihm am Tage der Schlacht überlegen, und wetteifern mit ihm in der Benutzung derselben. Soult hingegen, der Bonaparte in Ansehung der vorbereitenden Anordnungen und den drey andern Generalen am Schlachttage gleich kommt, steht Allen in der Benutzung des Siegs nach. Der Erzherzog Karl und der Lord Wellington gleichen Soult. Von dem Erzherzog Karl habe ich es Ihnen schon bewiesen, und Sie werden sich von der Wahrheit meiner Behauptung in Betreff des englischen Generals überzeugen, wenn Sie die Resultate von Vimeira, der Einnahme von Oporto und von Talavera betrachten. Man würde sich der Beschuldigung der Ungerechtigkeit und der Schmeichelei schuldig machen, wenn man Massena unter diese Generale rechnen wollte. Betrachtet man sie in politischer Hinsicht, so ist Bonaparte der listigste, Friedrich der gelehrteste, und Kleber der gerechteste. Ich glaube, daß die Uebrigen in der Regierungskunst wenig erfahren sind, da sie sowohl aus Geschmack als durch Charakter blos Soldaten sind. Bonapartes Geschwäz, Unbesonnenheit und kleinliche Ruhmsucht in seinem Innern tadle ich sehr. Warum sagte er Ihnen, er habe den General Hoche vergiften lassen? Konnte er nicht sagen

er habe einen seiner Nebenbuhler umbringen lassen? Kann er darauf rechnen, daß Sie schweigen? Warum sagte er Ihnen, er habe seine Einwilligung dazu gegeben, daß sein Bruder die Demoiselle Beauharnois heurathete, als er auf eine nützliche Art seinen Namen hergeben konnte? Er ließ sich durch Hortense'ns Schlauheit hintergehen, die, wie alle Mädchen von ihren Jahren, gern einen Mann haben wollte, und ihm etwas weiß machte, was nicht war. Der Beweis springt in die Augen. Die Verbindung fand am 3. Januar 1802. statt, und sie kam mit ihrem ersten Kinde erst den 11. Oktober 1804. nieder. Geben Sie mir zu, Abbe', daß solche große Männer bisweilen sehr klein sind. Man führt beständig Bonapartes Grausamkeit an: sie ist ein nothwendiges Uebel. Es ist besser, unsern Feind umzubringen, als zuzugeben, daß er uns ermorde. In mehrern Hotels in der Vorstadt St. Germain bekommt man eine abscheuliche Carikatur zu sehen, worauf sich Bonaparte befindet, wie er nach dem Tode des Herzogs von Enghien den Kopf dieses Prinzen in der Hand hat, und mit dessen Blute seine Brüder Joseph, Ludwig, und seinen Schwager M... besprengt, und sagt: ich mache euch zu Blutprinzen (Prinzen vom Geblüte.) Will man uns denn Trotz bieten? Weiß man denn nicht,

daß dieß infame Erzeugniß unter allen Bosheiten, die seit zehn Jahren zum Vorschein gekommen sind, dasjenige ist, das Bonaparte am meisten geärgert hat? Und dennoch hört man nicht auf, bittere Scherze wegen einer Mordthat zu ersinnen, welche die Politik durchaus gebot. Mögen jene Wesen zittern, welche von ihren ehemaligen Königen gleichsam angesteckt sind. Die Geduld hat ihre Grenzen. Das nämliche ist auch der Fall mit den Jacobinern, die so thöricht sind, die Bourbons den Bonaparte's vorzuziehen. Diese Tollhäusler müssen gänzlich allen Verstand verloren haben, wenn sie wähnen, die Royalisten würden sich nicht früh oder spät wegen der Ausschweifungen rächen, die sie während der Revolution begangen haben. Der Haß verblendet die Menschen in dem Grade, daß er sie ins völlige Verderben stürzt. Ich bitte Sie, Abbe', um Verzeihung, daß ich Sie bei den Worten gehangen, und Cromwell unterbrochen habe. Die Sonderbarkeit der Thatsache erlaubte mir nicht, Sie fortfahren zu lassen, ohne Ihnen das zu sagen, was ich auf dem Herzen hatte. Ich bitte Sie, Ihre Unterredung fortzusetzen; ich höre Ihnen zu.

Der Abbe' Maury. Ihre Lebhaftigkeit, mein Prinz, hat mich etwas aus der Fassung gebracht, und ich erinnere mich nicht mehr, was ich Ihnen über Ihre vorhergehenden Bemerkungen zu sagen hatte. Für das, was Sie mir so eben mitgetheilt haben, sage ich Ihnen tausend Dank. Ich habe oft sagen hören, Bonaparte besäße oberflächliche Kenntnisse, d. h. er wisse von Allem etwas, aber er habe nichts gründlich

gelernt, nicht einmal die Mechanik. Auch erzählt man von ihm, daß, wenn er mit Gelehrten zusammen treffen sollte, er einen oder zwei Gegenstände lernte, die sich auf die Art von Gelehrsamkeit der Leute bezögen, die ihn besuchten, und daß wenn er die Unterhaltung mit viel Geist fortgesetzt habe, er sie zu seinem Vortheil durch etwas Auffallendes ende, indem er das anführe, was er vor einigen Stunden gelernt habe; die Gelehrten geriethen darüber in Erstaunen, und alle Zuhörer wären von Bewunderung durchdrungen. Er hat sich dieser, ohnstreitig höchst unschuldigen, obschon etwas gasconischen List gegen die Redner, Dichter, Gesetzgeber, Physiker, Astronomen, ja — selbst Mathematiker bedient, die in seiner Gegenwart dann entzückt schienen, allein wenn sie nach Hause kamen, spotteten sie gewaltig über seine Sucht, im vierzigsten Jahre in sich Kenntnisse vereinigt scheinen zu wollen, welche das ganze Leben mehrerer Gelehrten erfodern. Ich habe diesen Geist der Zügellosigkeit getadelt, und habe empfohlen, daß nach meinem Beispiele alle Mitglieder des Instituts jede Gelegenheit ergreifen, seinen Ruf als Gelehrter eben so hoch als seinen militärischen Ruhm zu erheben. Bonaparte ist jedoch nichts weniger als ein Redner. Sie werden zugeben, daß ich darüber urtheilen kann. Was den Krieg anbelangt, so habe ich sagen hören, er habe Verdienst, und im Fache des Ausspionirens sey er ein Phönix. Ich erinnere mich, daß Sie mir im Anfange unserer Unterhaltung sagten, Bonaparte hätte in seiner Beichte wichtige Dinge ausgelassen.

Mein Wunsch, ihm die Himmelspforten zu eröfnen, wenn er sich auch aller Sünden anklagte, womit sein Gewissen belastet ist, wird Ihnen ohnstreitig Genugthuung seyn, um uns sie anzuvertrauen. Ich werde mich sehr in Acht nehmen, Sie zu nennen. Rechnen Sie auf meine Geschicklichkeit; ich thue, als wenn ich etwas davon auf meinen Reisen im Auslande gehört hätte. Sie haben mir nichts von seinen Reisen im Innern und an der Küste gesagt. Man erzählt, er zeige sich da als ein sehr geschickeer Verwalter. Sie gehören stets zu seinem Gefolge, und niemand kann am besten, als Sie, die Wahrheit über eine Geschicklichkeit sagen, die für den Regenten, der sie besitzt, und der zum Wohl seines Reichs einen glücklichen Gebrauch davon macht, eben so nothwendig als ehrenvoll ist.

Berthier. Indem Sie mir, mein theurer Abbe', ein so großes Feld eröfnen, beweisen Sie mir, daß Sie das Geständniß benutzen wollen, das ich Ihnen gethan habe, daß ich eine fertige Zunge besitze. Bonaparte besitzt sehr große Eigenschaften. Es ist aber ein Unglück, daß er sich so leicht gegen gute getreue Offiziere einnehmen läßt. Er wird zuletzt das Opfer eines so willkührlichen Verfahrens werden. Mehrere verdiente Generale wurden von jeder Anstellung entfernt, weil man sie für Jacobiner oder Anhänger der Bourbons hält. Bei der ganzen Armee herrscht wegen der Ungerechtigkeiten eine große Unzufriedenheit, deren man sich täglich zu Gunsten der Geburt, der Bildung, der Reichthümer, der Empfehlungen und der Schönheit zu Schulden kommen läßt.

Wenn Bonaparte einen solchen Günstling anstellen will, so sucht er ein schlecht gehaltenes Regiment aus, und thut abstrakte Fragen an den Obersten, um ihn in Verlegenheit zu setzen, damit er nicht bestimmt darauf antworten kann. Er schließt daraus, daß er ein schlechter Offizier ist. Er tadelt mich vor aller Welt, und scheltet mich aus, als ob ich erst von den Schulbänken käme. Ich nehme meinen Verweis, und schweige. Er befiehlt mir, ihm in Zukunft keine solchen unwissenden Menschen zum Commandiren seiner Regimenter vorzuschlagen. Man merkt den, welchen man aufopfern will. Einige Tage nachher erhält er Befehl, sich auf seine Güter zu begeben, und er wird durch einen Hofobersten ersetzt. Napoleon hat über uns alle ein solches Uebergewicht, daß niemand den Mund zu öffnen wagt, um zu Gunsten der bravsten Leute von der Welt zu sprechen. Man hat sogar oft die Niederträchtigkeit, solche Unglückliche noch mehr zu erniedrigen, indem man zu den bittern Vorwürfen des Kaisers noch Andere hinzufügt, und zwar blos in der Absicht, ihm zu gefallen, wenn man ihm beistimmt. Wenn Sie eine billigere Behandlung in Ansehung der Armee erhalten haben, werden Sie wohl thun, wenn Sie ihm die Ehescheidung seines Bruders Jerome vorwerfen. Wir sind höchst erstaunt darüber, daß die Amerikaner so gleichgültig bei diesem Benehmen, bei der großen Ungerechtigkeit gegen die junge Gattin, der Tyrannei gegen seinen Bruder, und der tiefsten Verachtung gegen die vereinigten Staaten waren. Erwähnen Sie auch der Metzeleien gegen ihn,

Bayerische Staatsbibliothek München

welche bei der Absetzung des Sultans Selim statt gefunden, jener Ränke, die Gustav Adolph vom Throne gestoßen haben, der Vergiftung des Kronprinzen von Schweden; des Meuchelmordes des Grafen Fersen; dies ist der nämliche, den er zu Rastadt mit so vieler Verachtung behandelt hatte.

(Der Kaiser und die Kaiserin treten in den Saal, und unterbrechen die Unterredung zwischen dem Prinzen Berthier und dem Abbe' Maury.)

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sarrazin, Adrien de, 1775-1852

Bonaparte's Sündenbekenntniß vor dem Cardinal Maury nebst einer Unterredung des Generals Berthier, Prinzen von Wagram mit dem Cardinal Maury

Leipzig 1814

Bibl.Mont. 1798-25,1/2#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717663-1